

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 51 (1963)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Raiffeisenbote



A. Z. Olten 1

Organ des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen

50 Jahre

Schweizer Raiffeisenbote

In schlichter aber eindrucklicher Weise hat der Verband schweizerischer Darlehenskassen im Monat Juni dieses Jahres in St. Gallen seinen 60. Verbandstag abgehalten. Im Juli waren es 50 Jahre, seit die erste Nummer unseres Verbandsorganes herausgegeben wurde. Seither ist unser «Schweizer Raiffeisenbote» jeden Monat erschienen, um an der Ausbreitung der genossenschaftlichen Ideen Raiffeisens und am Ausbau und Aufstieg der schweizerischen Raiffeisenbewegung mitzuhelfen. / Wir danken den Herren Redaktoren und allen Mitarbeitern unseres Verbandsorganes für die immense Arbeit, welche sie während den 50 Jahren in der allmonatlichen Bearbeitung des Raiffeisenbote geleistet haben, und wir danken der Druckerei und den Lesern. Ein herzlicher Glückwunsch ergeht an unseren Jubilar, begleitet vom Ausdruck der Freude, die Gewißheit zu haben, daß unser «Schweizer Raiffeisenbote» nicht ermüdet resigniert, sondern mit Elan und Hingabe sich weiter seiner schönen und großen Aufgabe widmet.

Die Direktion des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: Langgasse 66, St. Gallen, zu richten.

An die schweizerischen Raiffeisenkassen!

Werte Verbandsgenossen!

Auf der Tagesordnung unserer Verbandstage ist schon wiederholt das Traaktandum gestanden: „**Verbandsorgan**“, ohne daß je ein positiver Antrag zur Behandlung kam. Anfangs 1912 erschien dann plötzlich der vom Verbandsdirektor, Hrn. Pfarrer Traber, privat herausgegebene „Schweizerische Raiffeisenbote“. Der inzwischen neu gewählte Verbandsvorstand konnte denselben indessen nicht ohne weiteres als offizielles Verbandsorgan benützen, da es laut Statuten der Generalversammlung vorbehalten bleibt, ein solches zu beschließen. Mit Herrn Pfarrer Traber sind indessen alle einig, daß ein Organ zur gegenseitigen Aussprache, Orientierung, Besprechung von einschlägigen Gegenständen, dringend not tut. Ein Blatt ist jedoch nur dann offizielles Verbandsorgan, wenn es von den leitenden Organen herausgegeben wird, wenn der Vorstand nach seinen Bedürfnissen sich desselben bedienen kann, wenn es vorbehaltlos die Interessen des Verbandes vertritt, wenn nicht der Herausgeber den Anträgen des Vorstandes widersprechende Ansichten verfolgt. Ueberzeugt von dieser Notwendigkeit eines Verbandsorganes für den immer mehr sich ausbreitenden Verband, haben wir versucht, mit Herrn Pfarrer Traber einheitliche Anträge einzubringen. Leider ist es uns nicht gelungen. So stellten dann Vorstand und Aufsichtsrat an unseren letzten Verbandstag folgende Anträge:

1. Die Generalversammlung beauftragt Vorstand und Aufsichtsrat zur Herausgabe eines offiziellen Verbandsorganes.
2. Jede Darlehenskasse bis auf 100 Mitglieder hat wenigstens 10 Exemplare zu abonnieren und für jedes angebrochene 100 weitere 10 Exemplare zu übernehmen.
3. Das Organ erscheint monatlich einmal. Für die französischen Kassen wird eine eigene Ausgabe erfolgen, sobald hierfür genügende Anmeldungen vorliegen.
4. Der Vorstand und Aufsichtsrat erhält Vollmacht für geeignete Redaktion des Verbandsorganes zu zu sorgen und selbe zu honorieren.

Diese unsere Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen.

Es wäre unser und gewiß aller Verbandsgenossen aufrichtiger Wunsch und Wille gewesen, die Redaktion dieses nun offiziellen Verbandsorganes dem Gründer und jahrelangen Leiter des Verbandes, Herrn Pfarrer Traber, zu übertragen. Doch Herr Pfarrer Traber lehnte schriftlich und in entschiedener Form im „Raiffeisenboten Nr. 4 ab. So sehen sich Vorstand und Aufsichtsrat nun genötigt, bis auf weiteres die Redaktion des Organes selbst zu

übernehmen und haben vorläufig im Sinne der Arbeitsteilung eine besondere Redaktionskommission bestimmt.

Wenn wir uns auch bewußt sind, keine gewandten Redaktoren zu sein, so haben wir doch die Arbeit übernommen im Vertrauen auf wohlwollende Würdigung der Verhältnisse und in der zuversichtlichen Hoffnung auf die Mitarbeit der Verbandsgenossen. So treten wir denn hiemit vor die verehrten Abonnenten mit den Gedanken und Wünschen, wie sie die Verwaltung der ganzen schweizerischen Verbandes uns eingeben.

In einfachen und schlichten Worten werden wir unsere schwachen Kräfte verwenden für die Mehrung und Förderung des wahren Geistes Raiffeisens, wir wollen durch unsere Beiträge zu fördern suchen den Geist der echten christlichen Nächstenliebe und eines opferwilligen Gemeinnes. Wir wollen unentwegt festhalten an den gesunden, unumstößlichen Grundsätzen Vater Raiffeisens, dabei aber nicht unterlassen, die fortschrittlichen Errungenschaften der neueren Zeit uns zu nützen zu machen. Mit der Entwicklung des Raiffeisengebildens, mit der Vermehrung und Ausdehnung der Kassen muß auch Schritt halten die Einrichtung und ganze Verwaltung des Verbandes. Was bei einer noch bescheidenen Zahl von Kassen noch als hinreichende organisatorische Einrichtung genügte, entspricht nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Der ganz ansehnliche Umsatz des Verbandes, die in viele Millionen gestiegene Höhe der uns anvertrauten Spargelder, der ausgedehnte Konto-Korrentverkehr sie erfordern nicht mehr nur eine von idealem Geist getragene Verwaltung, sondern auch eine banktechnische, richtige Organisation, eine eingehende, übersichtliche Verbandsbuchhaltung, eine genaue Kontrolle der sämtlichen angeschlossenen Kassen. Mit der Ausbreitung der Raiffeisenkassen ist gleichzeitig auch die Verantwortung für eine gesunde Geschäftsführung gewachsen.

Nachdem wir Ihnen, werte Vereinsmitglieder und Freunde des Raiffeisenverbandes, nun in kurzen Zügen unser Programm entwidelt haben, hoffen wir auf eifrige Mitarbeit. Was uns selbst an Kenntnissen und Erfahrungen abgeht, das mögen Sie uns liefern. Wenn Sie den eröffneten Fragelisten recht eifrig benützen, so werden wir daraus schließen, daß Sie Anteil nehmen an allen den Verein interessierenden Fragen, seien sie Punkte buchhalterischer, organisatorischer, zivilrechtlicher, wissenschaftlicher oder genossenschaftlicher Natur. Auch direkte Artikel und Abhandlungen sind uns sehr willkommen. Der „Raiffeisenbote“ wird erst dann das werden, was er sein soll, nämlich ein Belehrungsblatt für alle Kreise, wenn alle nach ihren Kräften zur Belebung des Organes beitragen.

Wir bitten auch um Zuwendung von Inseraten, speziell diejenigen Kassen, welche Warenhandel betreiben, denn diese haben das größte Interesse daran. Da der Preis,

sich nach den Abonnenten richtet und wir vom Organe eine weitere Verbreitung unserer Ideen erhoffen, ermuntern wir alle, dahin zu wirken, daß recht viele sich zum Abonnement entschließen und in ihren Kreisen für die Ausbreitung des Blattes arbeiten.

Nach Unterhandlungen mit dem bisherigen Mit-herausgeber und Drucker des „Raiffeisenboten“, Herrn Müller in Frauenfeld ist es uns gelungen, das alleinige Verlagsrecht des „Raiffeisenbote“ zu erhalten und den bisherigen Drucker vertraglich auch fernerhin uns zu sichern. Das neue Organ wird sich also ebenfalls „Der Raiffeisenbote“ nennen und an Stelle des bisherigen treten. Das Abonnement der bisherigen Abonnenten läuft somit weiter, ohne Neubestellung.

Indem wir zusichern, die ganze Kasienverwaltung sowie auch die Redaktion des „Raiffeisenbote“ in vollständig neutraler Weise weiter zu führen, entbieten wir Ihnen genossenschaftlichen Gruß.

Andwil,
Oberbüren,
St. Gallen,

den 7. Juli 1913.

Die Redaktionskommission:

Josef Liner, Präsident des Vorstandes.

E. Scheffold, Pfarrer, Präsi. d. Aufsichtsrates.

Josef Stadelmann, Inspektor.

Das Abschiedswort von hochw. Hrn. Pfr. Traber

enthält eine Reihe Anschuldigungen an den neuen Vorstand, so daß wir genötigt sind, dieselben mit einigen Worten zu besprechen.

Nichts ist unrichtiger, als seine Beschuldigung, der alte Vorstand sei weggeekelt worden. Wer schon seit einigen Jahren die Verhältnisse im Raiffeisenverbande beobachtete, der mußte zur Ueberzeugung kommen, daß die Durchführung der statutengemäß geforderten Revisionen sehr mangelhaft war, daß eine Reihe von Kasien durch die Verhältnisse angeleitet wurden, den Verband als große Pumpstelle zu betrachten, daß es ein dem Kredite des Verbandes schädigendes Moment sei, wenn der Vorstand zur Beschaffung der nötigen Gelder auch in Zeiten des Geldüberflusses auf den Banken sich der Wechsel und der Hinterlegung von Faustpfändern bedienen müsse. Nachdem zu alledem noch eine eigene Zentralkasse mit der damit verbundenen ungleich vermehrten Arbeit und Verantwortlichkeit geschaffen werden wollte und wurde, so machte sich in einem bedeutenden Teile der Genossenschaft die Sorge für die Zukunft geltend, so daß die Generalversammlung in Olten vor Jahresfrist die Schaffung oder Anerkennung der Zentralkasse mehrheitlich ablehnte. Wir erachten es als einen unglücklichen Beschluß, daß die damaligen Vorstandsmitglieder erklärten: „Entweder nehmen sie unsern Antrag an, oder wir treten alle zurück.“ Das Verantwortlichkeitsgefühl allein war es, welches uns bewog, trotz dieser Deckung des Antrages, denselben abzulehnen.

Es sind also rein sachliche Gründe, welche uns veranlaßten, die Gründung der Zentralkasse abzulehnen, bis eine mehrere Garantie geschaffen sei. Wir bedauern alle außerordentlich, daß der damalige Vorstand auf dem Rücktrittsbeschluß beharrte. Daß speziell es sehr begrüßt worden wäre, wenn Herr Pfarrer Traber dem Vorstand erhalten geblieben, bezeugt die Tatsache, daß er an die Spitze der neuen Wahlvorschläge gestellt wurde. Nochmals

wollten wir ihm eine Brücke bauen, sich mit den neuen Verhältnissen auszuföhnen.

Sämtliche Mitglieder des Vorstandes fühlen sich noch heute ihm gegenüber zu Dank verpflichtet für die außerordentliche Arbeit, die er für die Raiffeisensache geleistet. Doch die Arbeit war mit der Entwicklung der Kasien so stark gewachsen, daß kein Mann neben der Pastoration seiner Gemeinde sie statutengemäß hätte bewältigen können.

Bzüglich der nichtvorhandenen Obligationsformulare sei zur Orientierung beigelegt, daß der neue Vorstand bei der Uebergabe der Akten am 23. September 1913 diese unterzeichneten Formulare (Nr. 416 bis 436 und 501 bis 524) mangelte und deren Uebergabe oder Anweisung, wo sie liegen, verlangte. Es ergab sich aber nachher, daß die Nummern 501 bis 524 bereits ausgegeben waren. An der Generalversammlung haben wir dann auch nur die Nummern 416 bis 436 reklamiert. Die damaligen Bemerkungen haben noch heute Geltung. Wir bemühen uns, sie aufzufinden und werden sie andernfalls zur Amortisation ausschreiben. Das ist nichts weiter als unsere Pflicht und die naturgemäße Ablehnung der Verantwortlichkeit für dieselben.

Wir begrüßen noch heute offiziell Hrn. Pfarrer Traber als Redaktor des Verbandsorgans. Er kann dem Verbands außerordentliche Dienste leisten und bitten wir ihn, auch fernerhin seinem Lebenswerke treu zu bleiben. Die Raiffeisenmänner alle werden ihm dazu freundlichst die Hand reichen. Kämpfen wir doch alle um die gleichen idealen Zwecke, nämlich für die Erhaltung und Kräftigung des Mittelstandes. Ein Verbandsorgan ist die Stimme der leitenden Organe des Verbandes, doch schenken wir auch fernerhin Herrn Pfarrer Traber unser besonderes Vertrauen und bitten ihn aufrichtig um redaktionelle Unterstützung des Raiffeisenboten.

Wir bitten die verehrten Leser um vorurteilslose Prüfung unserer Stellungnahme, dann dürfen wir auch hoffen, es werde der uns gemachte Vorwurf des Statutenbruches, unreeller Absichten, Treibereien usw. von selbst verstummen. Wir enthalten uns aller Vorwürfe und glauben auch nie solche gemacht zu haben.

Unsere Aufgabe wird sein, die Raiffeisensache, dieses wohlthätige Werk nach Kräften zu hegen und zu pflegen und rechnen wir auf die Mitarbeit der dazu berufenen gemeinnützigen Männer.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: Jos. Liner.

Mitteilungen aus der Vorstandssitzung.

1. Der Präsident des Aufsichtsrates nimmt an derselben teil. Zur Behandlung kommen 26 Revisionsprotokolle mit den bezüglichen Antworten der Kasien, welche der Sitzung vorgängig bei den Vorstandsmitgliedern zirkuliert hatten. An Hand derselben ist zu konstatieren, daß auch bei den bestgeleiteten Kasien regelmäßige Revisionen zur Belehrung und Aufmunterung unumgänglich notwendig sind. An einzelne Kasien soll nochmals Mitteilung gemacht werden, daß sie sich in ihrer Geschäftsgebarung genau an die Statuten zu halten haben. Die Revisionsprotokolle werden hierauf dem Aufsichtsrat überwiesen. Präsident Liner und Inspektor Stadelmann berichten über die Kassengeneralversammlungen, an denen sie teil genommen.

2. Mit der Schweizerischen Genossenschaftsbank St. Gallen wird der bestehende Vertrag mit veränderten Zinsbedingungen pro 2. Semester 1913 erneuert.

Zum Geleit

Im Juli dieses Jahres waren fünfzig Jahre vergangen, seit die erste Nummer unseres Verbandsorgans 'Schweizer Raiffeisenbote' erschienen war. Bereits am zweiten ordentlichen Verbandstag vom 16. Mai 1904 bildete 'Die Einführung eines Vereinsblattes' einen weiteren Punkt zur Diskussion, allerdings «nicht gerade für die gegenwärtigen Zeiten, eher für die Zukunft». Vorderhand wird aber davon abgesehen, nur der Jahresbericht soll laut Beschluß in mehreren tausend Exemplaren gedruckt werden. In der Folge wurde dann mehr und mehr im Schoße der Darlehenskassen der Wunsch nach einem eigenen Verbandsorgan geäußert. So lesen wir im Protokoll über den Verbandstag vom 27. Mai 1907: «Viele Kassen wünschen ein Verbandsorgan zur gegenseitigen Fühlung und Aufklärung als Seele des Verbandes. Die bezügliche Frage ist noch nicht spruchreif. Vorerst muß man einer genügenden Abonnentenzahl sicher sein. Es wird den einzelnen Darlehenskassen empfohlen, die Frage an ihren nächsten Generalversammlungen zu besprechen, und man wird dann am nächsten Verbandstag auf dieses Thema zurückkommen.» Am folgenden Verbandstag vom 16. Juni 1908 wurde dann «auch wieder die Frage der Herausgabe eines monatlich erscheinenden Verbandsorgans ventiliert, und auf Antrag von Dr. Baumgartner, St. Gallen, erhielt der Vorstand den Auftrag, dem nächsten Verbandstag diesbezüglich Vorschläge zu unterbreiten». Die Frage schien allerdings dem Vorstand nicht leicht zu lösen zu sein. Seine Vorarbeiten drangen nicht bis zu konkreten Vorschlägen für den Verbandstag 1909 durch. Trotzdem wurde die Frage auch an diesem Tage «neuerdings zur Besprechung» gebracht. «Der Vorstand erhält Auftrag, definitive Vorschläge nebst Kostenberechnungen für ein monatlich erscheinendes Verbandsorgan dem nächsten Verbandstage vorzulegen.» Aber es stellten sich weitere Schwierigkeiten ein. Wohl wünschte man allgemein die Herausgabe eines Verbandsorgans, aber «zur Schaffung eines solchen wollten sich immer noch nicht die Mittel finden lassen», lesen wir im Protokoll über den Verbandstag 1910. Der Verbandstag des Jahres 1911 war dann bereits überschattet von den heftigen Diskussionen und zum Teil leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Schaffung einer eigenen Zentralkasse, welche bekanntlich im Jahre 1912 zur Demission des gesamten Vorstandes des Verbandes mit Pfarrer Traber an der Spitze führten. Die Stellungnahme zur Frage der Einführung des Verbandsorgans mußte daher vorläufig noch hinausgeschoben werden, und im Jahre 1912 wurde der neu gewählte Vorstand mit der Antragsstellung an den Verbandstag beauftragt. Dieser stellte denn auch bereits am darauffolgenden Verbandstag vom 19. Mai 1913 folgende konkrete Anträge:

«Der Vorstand beantragt, die Generalversammlung beauftragt den Vorstand zur Herausgabe eines offiziellen Verbandsorgans. Jede Darlehenskasse bis auf 100 Mitglieder hat mindestens 10 Exemplare zu abonnieren und für jedes angebrochene 100 weitere 10 Exemplare zu übernehmen. Das Organ erscheint monatlich einmal. Für die französischen Kassen wird eine eigene Ausgabe erfolgen, sobald hiefür genü-

gende Anmeldungen erfolgt sind. Der Vorstand erhält Vollmacht, für geeignete Redaktion des Verbandsorgans zu sorgen und diese zu honorieren.» «Nach gewalteter Diskussion wird obiger Vorstandsantrag angenommen», so heißt es im Protokoll dieses Verbandstages.

Damit waren die notwendigen Beschlüsse gefaßt und die Grundlagen geschaffen. Der Vorstand wählte bereits an seiner Sitzung vom 26. Juni 1913 eine Redaktionskommission aus den Herren Verbandspräsident Liner, Aufsichtsratspräsident Pfarrer Scheffold und Inspektor Josef Stadelmann, dem späteren Direktor Stadelmann. Die Drucklegung wurde der Druckerei Müller in Frauenfeld übertragen. Seit dem Jahre 1917 erscheint der 'Schweizer Raiffeisenbote' in der Druckerei Otto Walter AG in Olten, der wir für die während Jahrzehnten vorzüglich gebotene Bedienung und Besorgung unseres Verbandsorgans bestens danken. Der Druckereifirma kommt an der Gestaltung und damit am Wert unseres Jubilars ein nicht geringes Verdienst zu. Denn auch für die Leserschaft einer Zeitschrift ist deren Kleid ein nicht zu unterschätzender Anziehungspunkt, wodurch die Abonnenten nicht nur zum Anschauen, sondern auch zum Lesen und zur Aufnahme des dargelegten Gedankengutes eingeladen und angeregt werden.

Während fünfzig Jahren hat der 'Schweizer Raiffeisenbote' sich bemüht, die ihm in der Raiffeisenbewegung zugedachte Aufgabe zu erfüllen. Ob oder wie ihm dies gelungen ist, steht den Redaktoren nicht an zu beurteilen. Wir wollen dieses Urteil völlig der Leserschaft überlassen. Dieser selbst möchten wir danken, daß sie uns gegenüber nachsichtig sich verhalten hat, daß sie wenigstens gelegentlich doch interessiert einen Artikel gelesen hat, daß sie unserm Verbandsorgan soviel Treue und Wohlwollen erwiesen hat. Unser Verbandsorgan darf sich über die große Abonnentenzahl und die starke Verbreitung freuen. Diese verpflichtet die Redaktion, der Gestaltung und dem Inhalt des 'Raiffeisenbote' stets alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich möchte aber auch meinen Vorgängern in der Redaktion, der ersten Redaktionskommission und dann ganz besonders Herrn Direktor Heuberger, der die Redaktion im Jahre 1917 übernommen und bis zu seinem Tode geführt hat, danken. Diese haben den Grund gelegt, auf dem ich die Aufbauarbeit weiterführen konnte.

In den fünfzig Jahren ist die Nachrichtenvermittlung stark ausgebaut, sind die Mitteilungsblätter, Zeitungen usw. stark vermehrt worden. Unser Verbandsorgan will aber nie Verkünder von Tagesneuigkeiten sein. Sein Zweck ist ein ganz anderer. Die Verbreitung der Raiffeisenidee, die Aussprache über verbandseigene Probleme und die Fortbildung in der Verwaltung und Führung der Darlehenskassen. Diese Aufgabe wird heute noch umfangreicher und umfassender als früher. Deshalb hat das Verbandsorgan nach fünfzig Jahren, trotz der Fülle des schweizerischen Blätterwaldes, der Vielzahl an Vermittlern von Tagesnachrichten, Orientierungsblättern, seine Bedeutung nicht eingebüßt, seinen Auftrag noch nicht abgeschlossen. Dieser bleibt ihm stets wieder neu, und wir hoffen, mithelfen und beitragen zu können, daß der 'Schweizer Raiffeisenbote' auch im zweiten Halbjahrhundert seine Aufgabe gut lösen, seinen Auftrag in der gesamtschweizerischen Raiffeisenorganisation leisten wird, zum Blühen und Gedeihen der Gesamtbewegung. Wir wünschen unserem Jubilar, daß er nicht veraltet, nicht verknöchert, sondern immer frisch und zeitaufgeschlossen den Problemen der Gegenwart gegenübersteht und die Aufgaben unserer Bewegung in die Zukunft anvisiert. Wir möchten für uns nur eines hoffen und wünschen, daß es uns vergönnt sei, uns dieser schönen und großen Aufgabe stets gewachsen zu zeigen.

So wünschen wir denn unserem 'Schweizer Raiffeisenbote' weitere Jahre erfolgreichen Wirkens im Dienste unserer Raiffeisenbewegung, und seinen Lesern wünschen wir Freude und Begeisterung zur Mitarbeit, Genugtuung in ihrer Pflichterfüllung und Befriedigung im wirtschaftlichen und kulturellen Dienst an der Gemeinschaft.

Der Redaktor: Direktor Dr. A. Edelmann

Message de félicitations au «Schweizer Raiffeisenbote» jubilaire

A l'occasion du cinquantenaire de l'organe de presse de notre Union suisse, le 'Schweizer Raiffeisenbote', l'organe frère de langue française, 'Le Messager Raiffeisen', sa rédaction, ses collaborateurs et lecteurs lui adressent leurs plus chaudes félicitations auxquelles ils joignent leurs plus vifs compliments pour l'œuvre accomplie au cours d'un demi-siècle d'activité fructueuse.

Si le moment est bien choisi de faire une petite halte au bord du chemin pour jeter un coup d'œil en arrière sur un passé déjà long et s'interroger sur l'accomplissement de la mission assignée, les ouvriers du 'Schweizer Raiffeisenbote' peuvent laisser aller leur cœur à la joie et exprimer des réflexions de fierté en récapitulant les fruits d'une besogne perspicace et systématique fixée par les initiateurs. Ce journal peut, aujourd'hui, dans l'allégresse, laisser libre cours à sa satisfaction et à son honneur d'avoir servi de son mieux et avec toute sa sincérité le bel et noble idéal du raiffeisenisme qui lui dicte même la ferme intention de poursuivre, dans un enthousiasme accru par le succès, sa marche conquérante vers l'avenir.

Animés par un esprit de foi, les rédacteurs du 'Schweizer Raiffeisenbote' ont su, au cours des temps, intensifier sérieusement son action tout en assurant la régularité de sa parution. Le journal a suivi l'évolution du mouvement Raiffeisen. Il l'a plutôt provoquée par l'enrichissement qu'a prodigué son service d'information et de propagande. Il a cherché à plaire tout en instruisant. S'il a changé successivement sa présentation pour s'embellir et mieux servir, il a voulu rester l'organe propre du mouvement dont il est issu et tel qu'il fut créé sous l'impulsion du dynamique pionnier, le curé Traber, marquant ainsi la sincérité de ses intentions au service du bien commun. Il n'a pas dérogé à la mission comme arme nécessaire suscitant les volontés, instruisant et encourageant les militants. S'agrippant au guide sûr qu'est la doctrine Raiffeisen, il ne s'est jamais détourné du phare lumineux qui en jaillit.

Comme tous les journaux d'information, le 'Schweizer Raiffeisenbote' n'a pas voulu être une fin en lui-même. Dans sa modestie, il ne veut être que l'instrument du mouvement qu'il doit servir, du mouvement de la coopération rurale dans le domaine de l'épargne et du crédit et il reste son moyen d'action toujours plus apprécié au fur et à mesure du renforcement de la puissance de l'organisation. Il n'est donc pas étranger à l'audience de plus en plus favorable que notre Union Raiffeisen suisse trouve auprès de l'opinion publique et auprès même des hautes autorités tant fédérales que cantonales, ni à la sympathie agissante que lui témoignent des couches toujours plus larges de nos populations laborieuses.

A notre époque de matérialisme à outrance, notre mouvement se veut de conserver son caractère social et éthique avant d'être une simple organisation économique et financière. La tendance est grande d'oublier la personne humaine pour chercher à n'en-

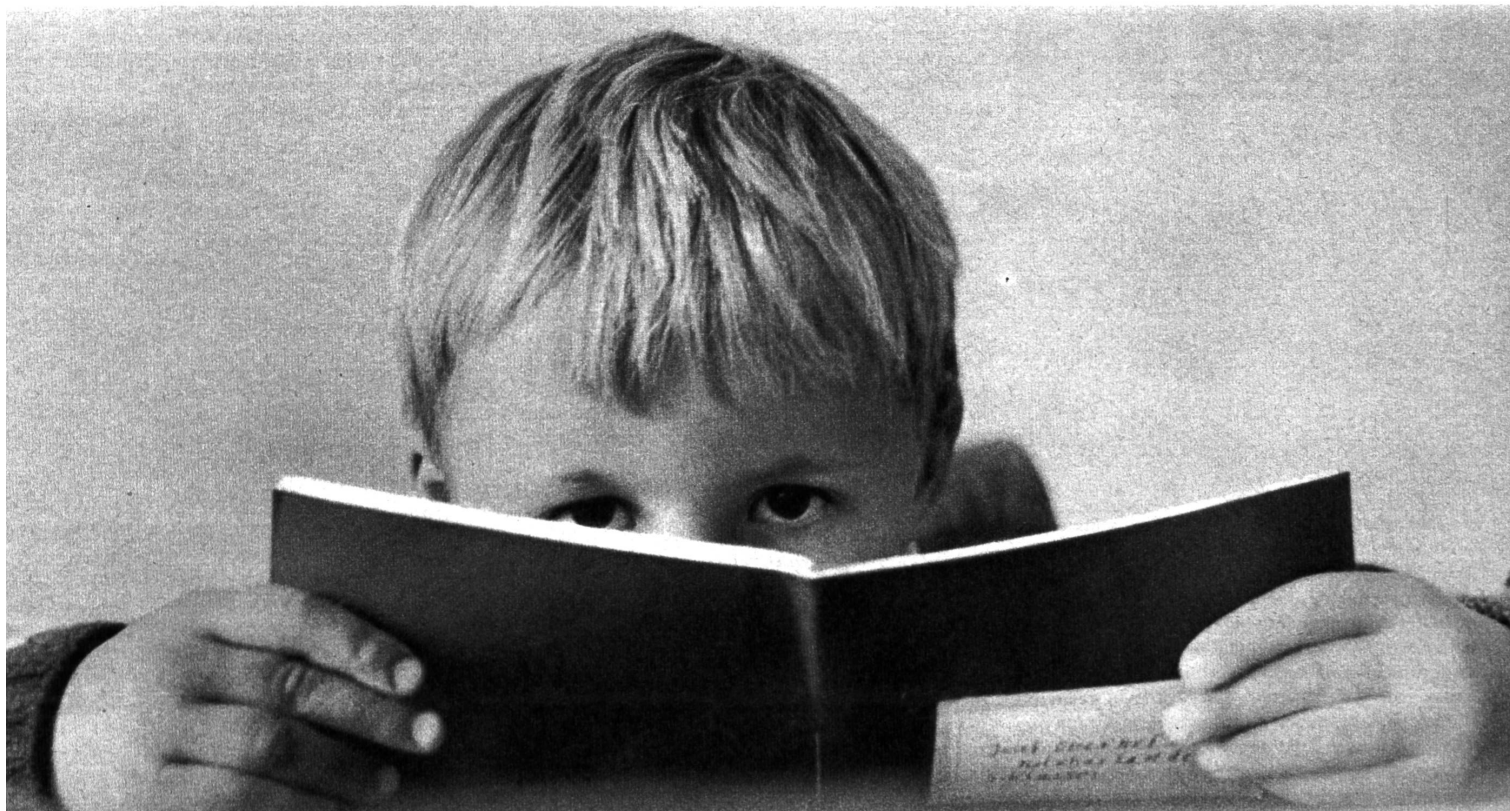
registrieren, dass es materielle Ergebnisse gibt. Wer sagt also die Wichtigkeit der Presse, um die Ideale der menschlichen Freiheit, den Vorrang des Menschen vor dem Geld, der Sache, dem christlichen Sinn zu geben, die Angelegenheiten? Diese Aufgabe, die „Schweizer Raiffeisenbote“ hat, ist sein Leitmotiv, um beizutragen, in der Messung seiner Kräfte und seiner Mittel, zu der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit, um die Sicherung der Prinzipien der geistlichen Ordnung, deren Wert ist dauerhaft und universell und der sich an die Sehnsüchte unserer Bewegung anpasst.

Auf die Idee der Freiheit, die „Schweizer Raiffeisenbote“ hat, ist jene untrennbar mit der Heimat. Während eines halben Jahrhunderts, in den dunkelsten Tagen des Krieges

mit seinen Gewalten und seinen Ungerechtigkeiten, in den Zeiten der wirtschaftlichen Krise, wie zu den Zeiten der verblüffenden Konjunktur, ist er treu geblieben der Idee der menschlichen Freiheit, die aus der Unabhängigkeit des Landes. Die Entwicklung der Welt heute kann nicht anders sein, als nach den Forderungen der Gerechtigkeit und der Freiheit im demokratischen Geist, für die Menschen wie für die Organisationen und die Nationen. Die Presse im Allgemeinen, unsere Zeitungen Raiffeisen, insbesondere, haben dort eine Rolle des ersten Planes zu spielen, zum Nutzen des Landes. In diesem Bereich noch, die „Schweizer Raiffeisenbote“, in voller Zusammenarbeit mit „Le Messenger Raiffeisen“, hat nicht versagt in seiner Aufgabe und schlägt vor, seine Aktion zu intensivieren.

Vogelzug zu den gleichen Horizonten, obwohl vollständig unabhängig in ihrer Redaktion, die „Schweizer Raiffeisenbote“ und „Le Messenger Raiffeisen“, Organe Brüder im Dienst einer gemeinsamen Sache, im Dienst des christlichen Geistes der Zusammenarbeit in den ländlichen Gebieten, werden verfolgen, Hand in Hand, ihre Mission auf dem Weg, den Raiffeisen und Traber. Es ist in diesen Gefühlen, die wir machen die Wünsche herzlich für die Zukunft des kühnen Organs der Presse, die „Schweizer Raiffeisenbote“, für den Erfolg seiner Aktion großzügig unter der Schirmherrschaft des Allmächtigen.

Géo Froidevaux,
Redakteur der „Messenger Raiffeisen“



Die Bedeutung und Verbreitung des Verbandsorgans

Überzeugt von der Notwendigkeit einer eigenen Zeitschrift, machte schon der Pionier der schweizerischen Raiffeisenbewegung, Pfarrer Joh. Ev. Traber, den Versuch, einen Verbandsorgan zu drucken. Offiziell erschien der „Schweizer Raiffeisenbote“ erstmals am 7. Juli 1913. Seitdem folgten die Ausgaben, die jeweils am 15. erscheinen, jeden Monat. Schon kurz nach der Gründung des schweizerischen Raiffeisenverbandes am 15. September 1902 wurde die Wichtigkeit der Aufklärung erkannt. Ausländische Raiffeisenblätter gaben dazu Wegweisung. Es bedurfte jedoch einer weiteren Erstärkung des Raiffeisengedankens, um an eine Verwirklichung herantreten zu können. Zudem waren die vom Ver-

band erzielten finanziellen Erträge nicht derart, dass man ein Risiko eingehen konnte. Mit dem „Raiffeisenbote“ war nun die Möglichkeit gegeben, den Mitgliedern regelmäßige Informationen zu geben. Diese Belehrungen entsprachen einem allgemeinen Bedürfnis, hatten die Raiffeisenkassen in der Schweiz doch Neuland betreten. Zudem war das Vertrauen in große und kleine Banken durch finanzielle Erschütterungen arg in Mitleidenschaft gezogen worden. Durch Verluste mißtrauisch geworden, stand man der Neuerung skeptisch gegenüber, und es bedurfte guter Beispiele und vor allem schriftlicher Orientierung, um über die genossenschaftlichen Spar- und Darlehenskassen näher informiert zu werden. Von Anfang an wurde den Kassen eine gewisse Anzahl von Abonnenten zur Pflicht gemacht. Durch 10 Abonnements für je 100 Mitglieder der einzelnen Kasse wurde versucht, ein Netz von Kennern des Gedankengutes zu legen und gleichzeitig auch schon zu Beginn eine geordnete finanzielle Grundlage zu schaffen. Die Schriftleitung erkannte schon früh die Wichtigkeit der Hochhaltung der Grundsätze und widmete der Grundidee denn auch eindrucksvolle Besprechungen. Immer wieder und besonders auch in Zeiten der Konjunktur mußte der „Raiffeisenbote“ als Sprachrohr für die Erhaltung der Prinzipien dienen und als Wachturm Einbrüche fernhalten. Kaum war der Raiffeisenbote aus der Taufe gehoben, fielen auch schon die Schüsse in Serajewo und entbrannte die Kriegsfackel. Wenn auch das Vertrauen zu den Kassen vor Angststrebungen bewahrt war, man doch froh, über ein eigenes Orientierungsblatt zu verfügen, das in offener Sprache manchen Tadel erteilt und gangbare Wege wies. Auch in den spä-

tern Jahren scheute man sich nicht, unangenehme Zustände unter die Lupe zu nehmen und das Publikum vor Mißgriffen zu bewahren. Für die Mitglieder von Vorstand und Aufsichtsrat und den Kassierern will die Monatsschrift Belehrungen bringen. Rechtsfälle aus dem Kassaleben veranschaulichen das notwendige Einschreiten, wie auch regelmäßige Berichte Auskunft über die Geld- und Kapitalmarktverhältnisse geben. Ein immer wiederkehrendes Thema bildet die Vertiefung des Raiffeisengedankens, des gegenseitigen Verständnisses der Bevölkerungsschichten und die Pflege der dörflichen Gemeinschaft. Die Zeitschrift würde sodann ihre Zweckbestimmung nicht erfüllen, würde sie nicht auch das Hohelied der Sparsamkeit singen und Probleme des Schuldnerbezirks behandeln. Noch nach manch anderer Richtung ist der „Bote“ informatorisch tätig. Er nimmt daher in der Organisation des Raiffeisenwerkes eine bedeutsame Stellung ein und stellt ein unentbehrliches Bindeglied zwischen Verband und den Mitgliedern dar.

Nicht umsonst ist der Leserkreis auf 27 000 Abonnenten angewachsen. Er verteilt sich auf alle Kantone des deutschen Sprachgebietes. Die Kassen haben derzeit, wie bei der Schaffung des Organs, pro 100 Mitglieder 10 Abonnements zu übernehmen. Per 31. Juli 1963 hatten jedoch 90 Kassen für alle Mitglieder den „Raiffeisenboten“ abonniert. Für die übrige Schweiz dient der „Messenger Raiffeisen“, der in französischer Sprache und einem italienischen Beiblatt erscheint, der gleichen Zweckbestimmung.

Möge dem „Schweizer Raiffeisenboten“ auch im 2. Halbjahrhundert eine Tätigkeit zum Wohle von Volk und Heimat beschieden sein. A. Krucker

Du und ich

von Dr. A. Edelmann

Vor fünfzig Jahren haben die Raiffeisenmänner, es waren ihrer 159 von 83 Darlehenskassen am 19. Mai 1913 in Olten versammelt, mich ins Leben gerufen und dazu bestimmt, allmonatlich zu Dir zu kommen und mit Dir zu plaudern. Diese kühnen und weit-sichtigen Männer von dazumal haben mir einen großen und nicht ganz leicht zu erfüllenden, aber einen sehr schönen Auftrag erteilt. Seit fünfzig Jahren habe ich mich bemüht, diesen Auftrag zu erfüllen. Ich bin zu Dir gekommen, und diese Dir-Zahl, das heißt die Zahl meiner Abonnenten, ist im Laufe dieser fünfzig Jahre ganz beträchtlich angewachsen, von einigen wenigen tausend Abonnenten auf über 27000 im Jahre 1963.

In der Erfüllung des mir erteilten Auftrages möchte ich Dir Auskunft geben auf die Fragen und Probleme, die Dich beschäftigen. Du bist Kassier der Darlehenskasse oder vielleicht Vorstandspräsident, Aufsichtsratspräsident, vielleicht Mitglied des Vorstandes oder Aufsichtsrates. Eine Kassaverwaltung und die Ausübung der von Dir in uneigennütziger Weise übernommenen Verantwortung sind nicht immer eine so ganz leichte Sache. Wenn Du beschließen sollst über die Gewährung von Darlehen und Krediten, so möchtest Du gerne wissen, auf was abzustellen ist, welche Zinskonditionen anzuwenden sind, wie die wirtschaftliche Lage zu beurteilen ist usw. Und auf was sollen die Darlehenskassen bei ihrer Geschäftstätigkeit ganz besonders achten? In leichtverdau-baren Quantitäten dosiert, habe ich Dir auch immer die Grundsätze der Raiffeisentätigkeit beizubringen versucht. Diese sind für die Entwicklung der Darlehenskassen sehr wichtig, besonders auch in der heutigen Zeit. Ihnen verdanken die Darlehenskassen ganz bestimmt in erster Linie ihren rückschlags-freien, prächtigen Aufstieg. Wir müssen sie immer wieder überlegen, ihre Anwendung immer wieder überdenken, ihren Wert an der menschlichen Tätig-keit abwägen. Es ist vielleicht nicht immer so ganz leicht, im konkreten Falle zu sagen, das oder jenes Geschäft können wir nicht machen, weil es den Raiff-eisengrundsätzen widerspricht. Ich möchte versu-chen, Dir zu helfen, die Treue zu den Raiffeisen-grundsätzen zu halten. Ich tu es nicht aus Eigennutz, sondern weil ich überzeugt bin von ihrer Wichtigkeit und ihrem Wert und weil ich alles wette, daß wir, Du und ich, an diesen Grundsätzen festhalten müssen, wenn wir nicht einst Vorwürfe einheimsen wollen, daß wir mitschuldig geworden sind, wenn die Raiff-

eisenbewegung von ihrem soliden Kurse abweicht. Ich möchte aber auch nicht als sturer Diktierer zu Dir kommen, sondern als Dein wirklicher Berater, der Dir hilft, Dein Mandat so zu erfüllen, daß Du mit Freude an der Entwicklung Deiner Darlehenskasse Anteil nehmen und einst mit Genugtuung auf die ge-leistete Arbeit zurückblicken kannst. Du spürst es sicher auch, wie wertvoll es ist, über wirtschaftliche und rechtliche Punkte auf dem laufenden zu sein, wenn man eine Darlehenskasse verwalten muß. Auch darauf Antwort zu geben war ich stets bemüht. Na-türlich bin ich mir bewußt, daß ich nicht jeden Fall zum voraus behandeln kann, so daß Du natürlich bei einem konkreten Entscheid eventuell doch nicht si-cher weißt, was machen. Aber Du kannst getrost sein, Du kannst nur den Verband anfragen. Mein Redak-tor, der Direktor, und seine tüchtigen Mitarbeiter ge-ben Dir gerne Auskunft und beraten Dich für den konkreten Fall. Probier's nur, aber besser vor der Entscheidung als nachher.

Ich möchte aber auch Dich, lieber Leser, anspre-chen, der Du nicht Mitglied vom Vorstand oder Auf-sichtsrat oder Kassier einer Darlehenskasse bist. Ich möchte auch Dir etwas sagen. Auch für Dich ist es wichtig, immer wieder feststellen zu können, welche Vorteile der Verkehr mit der örtlichen Darlehens-kasse Dir bringt. Dir immer wieder zu zeigen, daß die Darlehenskasse und ihre verantwortlichen Män-ner tagtäglich bestrebt sind, das Wohl aller Bevöl-kerungskreise der Gemeinde zu fördern; jedem, der kreditwürdig ist, zu helfen, eine sichere Existenz auf-zubauen, nötige Überbrückungs- und Betriebskredite zu gewähren. Selbstverständlich nur den Kreditwür-digen, die das Geld für wirtschaftlich nützliche Zwek-ke, für ihre Existenz benötigen, und nicht einfach, um ein Auto zu kaufen und damit am Sonntag oder an freien Abenden herumfahren zu können. Nicht ein-fach, um alte Schulden zu zahlen, um sich diesen oder jenen Luxus zu leisten. Solchen Leuten würdest Du ja Dein Geld auch nicht anvertrauen. Du bist ja auch Einleger bei der örtlichen Darlehenskasse, und Du willst doch, daß diese das Geld so anlegt, daß es si-cher ist, daß Du ja keine Angst haben mußt, Du könntest es nicht mehr zurückbekommen. Deshalb würde ich sehr gerne mit möglichst vielen Mitglie-dern Deiner Darlehenskasse ins Gespräch kommen. Ich glaube von mir sagen zu dürfen, daß mein Kon-takt mit den Mitgliedern Deiner Darlehenskasse keine unnütze Propaganda für Deine Kasse ist.

Ich freue mich aber auch, mit Dir, lieber Leser, der Du nicht Mitglied einer Darlehenskasse bist, weil in Deinem Dorfe noch keine solche segensreiche Insti-tution besteht, immer wieder ins Gespräch kommen zu dürfen. Ich hege dabei die leise Hoffnung, daß Du durch dieses Zwiegespräch mit mir doch einmal es wagst, die Initiative zur Gründung einer eigenen Dar-lehenskasse in Deiner Landgemeinde zu ergreifen, und es mag Dir doch immerhin immer wieder zeigen, daß in der schweizerischen Raiffeisenbewegung, von der ich Dir erzähle, noch eine bedeutende Wirtschafts-organisation am Werke ist, die in aller wirtschaft-lichen Tätigkeit über alles das Menschliche stellt. Denn die leitenden Männer in den nahezu 1100 Dar-lehenskassen stellen sich in des Wortes wahrstem Sinne in den Dienst ihrer Mitmenschen, denen zum Nutzen sie ehrenamtlich einen Teil ihrer freien Zeit opfern, um die Geschäfte der Darlehenskasse tätigen zu können, und für die sie selbst Verantwortung übernehmen. Ich bin überzeugt und freue mich, daß ich damit eine der schönsten und edelsten Ideen im-mer wieder an meine Leser mitteilen und weiterge-ben und sie durch diese Haltung der vielen tausend Männer, wie ich hoffe, beeindrucken kann.

Und schließlich fühle ich mich noch zu einem Auf-trag verpflichtet. Es ist das Bemühen, Bindeglied in der immer größer werdenden schweizerischen Raiff-eisenbewegung zu sein. Ich weiß, wie wichtig diese Bindung zwischen den Kassen und dem Verbands ist, die eine lebendige Gemeinschaft bilden, und zwar wirklich eine Schicksalsgemeinschaft. Diese Gemein-schaft ist um so lebenskräftiger, je mehr jedes Glied sich ihr verpflichtet fühlt. In dieser groß gewordenen Organisation kann der Direktor und können die Verbandsfunktionäre nicht mehr überall sein. Ich

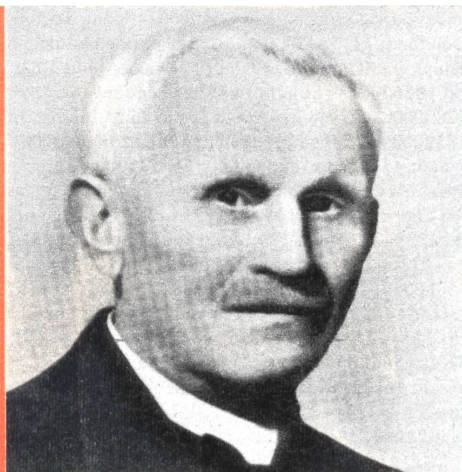
möchte daher ebenfalls meinen Beitrag leisten und helfen, die Verbindung trotz Größerwerden des Verbandes immer lebendig und echt menschlich zu erhalten.

Nun bin ich fünfzig Jahre mit diesen vielen und schönen Aufgaben im Dienste des Verbandes ge-standen. Fünfzig Jahre lang habe ich mit meinen Abonnenten Aussprache und Gedankenaustausch gepflegt. Ich bin aber dabei nicht alt geworden, we-nigstens hoffe ich nicht, daß man mir das Alter an ergrauten Ideen oder an Rückgang an Schwung an-merkt. Ich fühle mich im Gegenteil größer und lebens-kräftiger geworden und werde, so mein Redaktor und Du, mein lieber Leser, mich dazu bestimmen, mit stets neuer Freude und stets jugendlicher Begeisterung zu Dir kommen, zu Euch, meine über 27000 Abon-nenten, die ich alle an meinem fünfzigsten Geburtstag besonders herzlich grüße und denen ich in enger Ver-bundenheit und kräftiger Zusammenheit heute die Hand drücke.

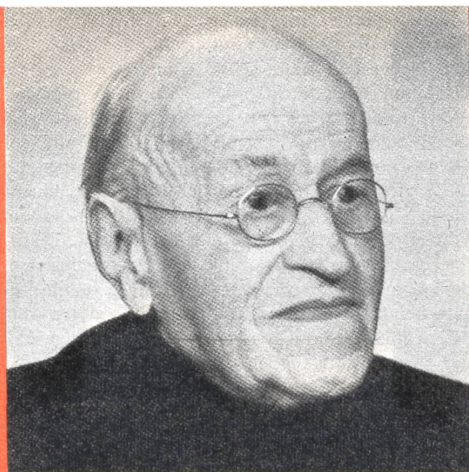
Dein Raiffeisenbote

Die Redaktoren des Verbandsorgans

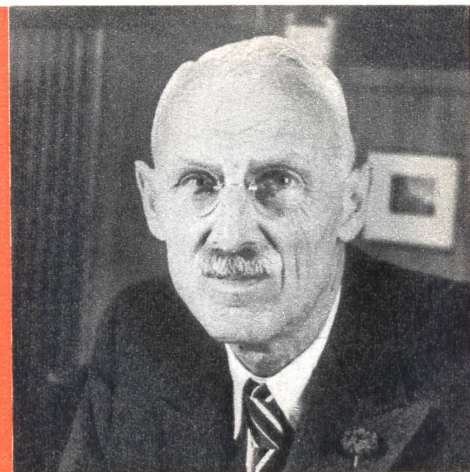
In einem alten Protokoll steht zu lesen, daß der Verband in einer personellen Angelegenheit einen „guten Griff“ getan habe. Diese guten Griffe waren der Raiffeisen-Organisation in der Besetzung des Redaktoren-Pultes des „Boten“ offenbar stets eigen. Die ersten Kapitäne, die dem Schiffe in dem beweg-ten Meere sichere Führung gaben, waren: Josef Li-ner, Kaufmann, Andwil, Pfarrer E. Scheffold, Ober-büren, und Josef Stadelmann, Inspektor, St. Gallen. Die erste Nummer, die am 7. Juli 1913 in einer 4seitigen Ausgabe in die Stuben der Raiffeisen-leute gelangte, war von erstaunlicher Offenheit und einer Klarheit des Kurses, den man verfolgen wollte.



Josef Liner



Pfarrer E. Scheffold

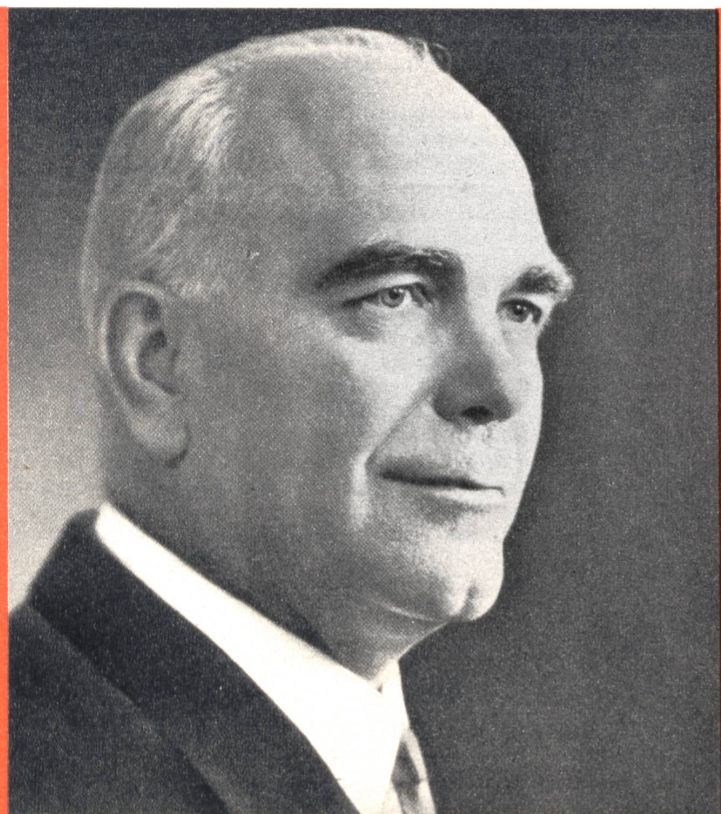


Direktor Josef Stadelmann

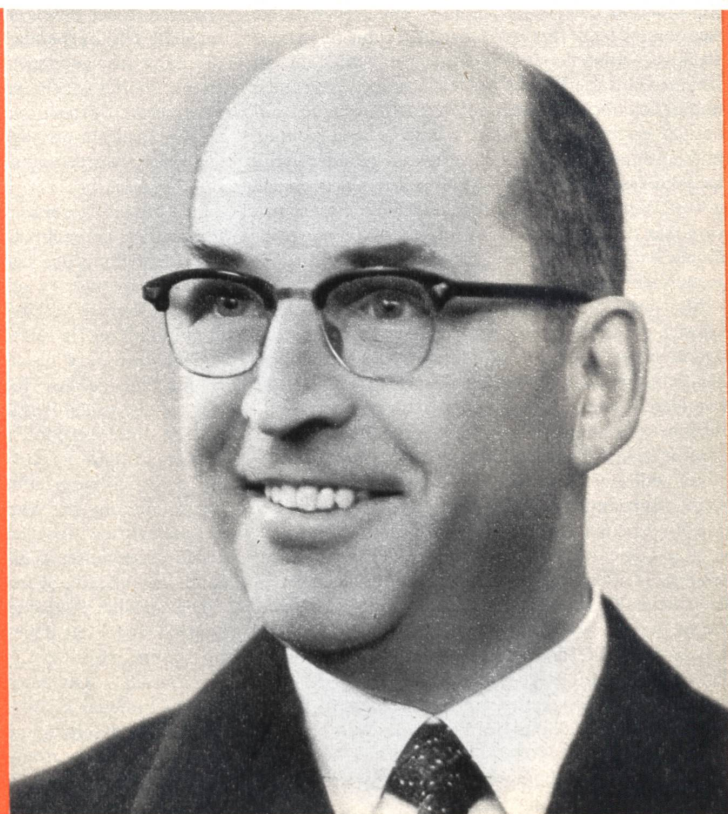
Das Dreierkollegium hielt mit seiner Meinung über die Führung der jungen Kassen nicht zurück, verlangte in erster Linie Statutentreue und Solidität in der Geldausleihung. War Josef Liner als Präsident des Verbandes der entschlossene Verfechter der Idee, fand sie in Pfarrer E. Scheffold den geistigen Vertreter und stand in dem jungen Stadelmann (das heutige Verwaltungsratsmitglied J. Stadelmann, a. Direktor) – damals 28 Jahre alt – der Realisator, der Mann vom Fache zur Verfügung. Die Wahl dieses Terzetts darf als glücklich bezeichnet werden, galt es doch, die Zeit unter der Führung von Pfarrer Traber mit Takt zu überbrücken, was mit

3 Köpfen am ehesten möglich war. Es ist denn auch charakteristisch für die Einstellung dieser Kommission, daß sie sich ernsthaft um ein gutes Verhältnis zum abgetretenen Pionier Pfarrer Traber bemühte. An der Langgasse 66 in St. Gallen, dem Wohnsitz von Inspektor Stadelmann, liefen die Fäden für den Raiffeisenboten zusammen, wie überhaupt die Langgasse 66 damals der Zentralpunkt des schweizerischen Raiffeisenverbandes, wie er damals genannt wurde, war. Dort wurde nicht nur der Hauptteil des Boten verfaßt, sondern auch die Buchhaltung, das gesamte Kassawesen, die Materialabteilung, und nicht zuletzt auch der Revisionsdienst besorgt.

Für Stadelmann, der damals den Titel Inspektor führte und in diesem Sektor mit Auszeichnung tätig war, bestand eine enorme Arbeitslast. Die Grenzbesetzung 1914/18 brachte es mit sich, daß er als Wachtmeister am Umbrail den Gefreiten Heuberger kennenlernte. Es gelang ihm, diese Büro-Ordonanz für den Raiffeisendienst zu gewinnen. Mit dem 1. Januar 1919 ersetzte Heuberger Inspektor Stadelmann in der Redaktionskommission. Heuberger fühlte sich bei 'Raiffeisen' in kurzer Zeit im Element. Schreiben und reden waren ihm in die Wiege gelegt worden und konnten nun auf das nützlichste angewandt werden. Die schreibkundige



Direktor Johann Heuberger



Direktor Dr. A. Edelmann

Feder führte das Blatt zu weitem Erfolg, und gesichert durch zahlreiche Neugründungen von Kassen trat eine starke Vermehrung der Zahl der Abonnenten ein. Liner und Scheffold sahen diese Entwicklung mit Befriedigung und überließen mit dem 1. Januar 1923 die Redaktion des Blattes Heuberger allein. Seine Bestrebungen waren auf Ausgestaltung des 'Raiffeisenboten' gerichtet und auf Haltung von Niveau verpflichtet, stellte das Organ doch eine gewisse Verkörperung einer wahrhaften Bewegung dar. Im besondern in seinem Ringen um die Unantastbarkeit der statutarischen Grundsätze ließ es Heuberger nicht an markanten Wendungen gegen

eine Vernebelung mit ihren Folgen fehlen. Mit zunehmender Beanspruchung durch das Sekretariat und die Direktion der Revisionsabteilung sah sich Heuberger nach einer zusätzlichen Kraft in der Schriftleitung um. Mit dem 1. Januar 1946 wurde daher Dr. iur. Arnold Edelmann zum 2. Redaktor ernannt. Der 'gute Griff' war damit wiederum zur Tatsache geworden. Er verdient diese Bezeichnung um so mehr, als der unvergeßliche Dir. Heuberger durch einen jähen Tod am 30. Juli 1950 von der Redaktion ausschied. Die Übergabe der Schriftleitung an Dr. Edelmann lag daher auf der Hand. Seine Abstammung vom Lande, seine Schreibge-

wandtheit, verbunden mit juristischer Bildung und die frühere Tätigkeit im Revisionswesen des Verbandes prädestinierten ihn für dieses Amt. Unter dieser neuen Führung erfährt der Mitarbeiterstab Erweiterungen, und die fachliche Richtung wird in kürzeren Abhandlungen gepflegt. Ansprechende grafische Gestaltung gibt der Monatsschrift neue Akzente, und Bilder aus Land und Volk verleihen dem Sprachorgan, das blühendes Leben im Raiffeisenhaus zum Ausdruck bringt, aber doch an dem alten Bewährten der Raiffeisenprinzipien festhält, jene Frische und Aufgeschlossenheit, die zum Raiffeisenum gehören.

A. Krucker

50 Jahre Raiffeisenbote und 60 Jahre Raiffeisenbewegung

Am fünften Verbandstag vom 27. Mai 1906 im Hotel Pfauen in Zürich wurde erstmals die Frage eines monatlich erscheinenden Verbandsorgans lebhaft erörtert, aber noch nicht für spruchreif befunden. Die junge Raiffeisenorganisation, die ihre Aufgaben und Ideen zu einem gewissen Teil von der deutschen Schwesterorganisation übernahm, wurde in der Schweiz von H. H. Pfarrer Traber aufgerollt und entwickelt. Er war wohl ideell und sozial eine ganz aufgeschlossene und weit überragende Gestalt, dagegen fehlte ihm teilweise die bei einer solchen Entwicklung notwendige Beurteilungsgabe für wirtschaftliche und finanzielle Belange. Der laufende Aufbau der jungen Organisation beschäftigte Pfarrer Traber so stark, daß er sich unmöglich noch nebenbei mit der Ausgabe eines monatlich erscheinenden Blattes beschäftigen konnte, und nebenbei war in der Schweiz wohl kein berufener Redaktor zu finden, der in diesen Fragen über das nötige Wissen verfügte. So mußte diese Frage, obwohl sie für die weitere Entwicklung von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen wäre, zurückgestellt werden.

Man muß die damaligen Zeiten miterlebt haben, um sich ein Bild machen zu können von den Schwierigkeiten der ersten Gründungsjahre des Verbandes. Man konnte nicht einfach die deutsche Organisation kopieren. Es galt den Weg zu finden für unsere schweizerischen Verhältnisse im Genossenschaftswesen und unserer Eigenart im Bankgewerbe.

Ich will im Nachstehenden versuchen, aus den sechs Jahrzehnten die wichtigsten wirtschaftlichen und finanziellen Gegebenheiten zu streifen, um der jüngeren Generation darzutun, daß in den ersten Jahrzehnten, in allerdings verschiedenen Intervallen, wirtschaftliche Krisenerscheinungen zutage traten, wie wir sie nun seit zwei Jahrzehnten nicht mehr kennen, daß damals helle Tage oft durch dunkle abgelöst wurden und daß es oft keine Leichtigkeit war, all der sich zeigenden Schwierigkeiten Herr zu werden.

Über die Entwicklung des Verbandes während der ersten zehn Jahre – 1902 bis 1912 – sei hier kurz eine Orientierung beigefügt, welche die Schwierigkeiten der Gründungsjahre dartut.

Während der ersten Jahre des Bestehens des Verbandes besorgte Pfarrer Traber selbst den Geldverkehr mit den Kassen. Da der Postverkehr mit dem sich ständig erweiternden Kreis der Kassen mit der abseits gelegenen Zentrale in Bichelsee nicht mehr zu befriedigen vermochte, wurde der Geldverkehr und die Buchhaltung der Zentralkasse 1905 der Schweiz. Genossenschaftsbank übertragen, die kurz vorher gegründet worden war. Die Geldverhältnisse waren in den Jahren 1905 bis 1910 durchwegs angespannt, und die jüngeren Kassen hatten oft Mühe, Einlagen zu erhalten, während sich überall Kreditbegehren zeigten. Der Verband war auf großen Bankkredit angewiesen, der über die großen Zahltagse sich zwischen einer halben und einer Million bewegte. Dieser Geldverkehr über diese Bank mochte aber Pfarrer Traber

auf die Länge nicht zu befriedigen. Er hatte in jener Zeit Kontakt genommen mit einem Dr. Crämer von der Neuwieder Raiffeisenbewegung, der ihm die Gründung einer selbständigen Zentralkasse propionierte. In den Jahren 1910 bis 1912 verdüsterten sich die Beziehungen zwischen Pfarrer Traber und der Genossenschaftsbank. Während Pfarrer Traber auf die Errichtung einer eigenen Zentralkasse hindenterte, hatte der damalige Aufsichtsratspräsident Pfarrer Scheffold mehr die Idee der Bank aufgegriffen, eine eigene Buchhaltungsstelle zu organisieren, der auch die Überwachung der Kassen durch entsprechende sachkundige Revisionen übertragen würde. Es muß hier orientierend beigefügt werden, daß der Revisionstätigkeit leider von Pfarrer Traber nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Neben Pfarrer Traber selbst, der gelegentlich die eine oder andere Kasse besuchte, beauftragte Traber den Kassier von Ettingen, Bäcker Thüring, mit der Durchführung einzelner Revisionen, der jedoch nicht in allen Teilen dieser Aufgabe gewachsen war. Die Revisionen bei den Kassen wurden oft mehrere Jahre nicht vorgenommen; vielfach waren sie auch ungenügend. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Traber und Bank führten zu heftigen Auseinandersetzungen anlässlich der Verbandstage 1910 bis 1912, wobei dem Vorschlag des Aufsichtsratspräsidenten, Pfarrer Scheffold, zugestimmt wurde. Trotzdem Pfarrer Traber als sehr verdienstlicher Gründer bei den Kassen große Anerkennung und Ansehen genoß, wurde anlässlich des Verbandstages 1912 nach sehr heftigen Auseinandersetzungen dem Antrag der Opposition mit zirka 30 Stimmen Mehrheit zugestimmt, was dann Traber mit sofortiger Demission quittierte und sich hierauf lange Jahre von der Bewegung komplett distanzierte. Diese äußerst heftig vorgetragenen Differenzen in der Bewegung hatten den innern Zusammenhalt des Verbandes wesentlich beeinflußt, und die dann neu gebildete Kommission hatte es nicht leicht, überall wieder guten Kontakt zu bekommen. Die hierauf vorgenommene Umstellung durch eine eigene Buchführung, der auch die Revisionstätigkeit zugewiesen wurde und wofür der Schreiber dieses bestellt wurde, hat der Bewegung innert verhältnismäßig kurzer Zeit eine absolute Beruhigung und gute Fortschritte gebracht. Durch sachliche und vorsichtige Einstellung der neu bestellten Verbandsorgane konnte der Austritt einer Anzahl von Kassen mit einer Ausnahme verhindert werden, und diese letzte fand ihren Weg im folgenden Jahre wieder zurück.

Die Jahre 1912 bis 1914 brachten dem Verbands bereits eine gewisse Konsolidierung. Die Statuten wurden den neuen Verhältnissen besser angepaßt, die Kassen durch regelmäßig durchgeführte Revisionen überwacht und geleitet, die Kreditbeanspruchung durch vorsichtige Kreditgewährung eingedämmt. Die Konsolidierung des Verbandes brachte den Kassen ein vermehrtes Ansehen und Vertrauen von seiten der Einlegerkreise, so daß die Bankkredite beim Verband weitgehend abgebaut werden konnten.

Die Statistik 1912 nennt folgende Zahlen über die Zentralkasse: 159 angeschlossene Kassen, eine Bilanzsumme von Fr. 1754000.–, Anteilscheinkapital Fr. 134600.–, Obligationen Fr. 401500.–, Kontokorrent-Einlagen Fr. 238500.–, Depositen Fr. 69400.–. Auf der Passivseite figurieren Vorschüsse an die Kassen Fr. 1751000.–, Bankvorschuß Fr. 888700.–, davon Fr. 205000.– in Wechselform, Reserven Fr. 10039.17, Gewinn pro 1912 Fr. 100.84.

Diese Bilanz zeigt noch die angespannte Lage der Zentralkasse, da die Kassen den Verband größtenteils nur als Pumpstelle beanspruchten und verhältnismäßig wenig Einlagen machten. Das Bankengesetz, das die Kassen zur Haltung einer gewissen Liquidität verpflichtet, trat erst zwanzig Jahre später in Kraft. Deshalb hatte die Zentralkasse Mühe, die nötigen Mittel aufzutreiben, und war auf große Bankkredite angewiesen, was für sie jedoch nicht lukrativ war, da sie hierfür hohe Zinsen bezahlte, während sie andererseits von den Kassen nur bescheidene Debitoren-Sätze fordern konnte.

Die Statistik über die angeschlossenen Kassen nennt pro 1912 folgende Zahlen: Bilanzsumme Fr. 25535000.–, Sparkasseinlagen Fr. 11574000.–, Reserven Fr. 390290.–, Kontokorrent-Einlagen Fr.

5681000.–, Darlehen Fr. 19148000.–, Kontokorrent-Debitoren Fr. 5615000.–. Nach Kantonen aufgeteilt, zählte der Kanton St. Gallen 39 Kassen und Bilanz Fr. 10560000.–, Solothurn 39 Kassen und Bilanz Fr. 4289000.–, Freiburg 20 Kassen und Bilanz Fr. 3039000.–, Wallis 17 Kassen und Bilanz Fr. 608000.–, Waadt 13 Kassen und Bilanz Fr. 775000.–, Aargau 9 Kassen und Bilanz Fr. 1221000.–, Baselland 6 Kassen und Bilanz Fr. 1190000.–, Luzern 4 Kassen und Bilanz Fr. 764000.–, Schwyz 5 Kassen und Bilanz Fr. 813000.–, Thurgau 5 Kassen und Bilanz Fr. 1573000.–, Graubünden 2 Kassen und Bilanz Fr. 73000.–, Nidwalden 2 Kassen und Bilanz Fr. 151000.–, Bern 1 Kasse und Bilanz Fr. 217000.–, Uri 1 Kasse und Bilanz Fr. 166600.–, Schaffhausen 1 Kasse und Bilanz Fr. 132000.–, Zürich 1 Kasse und Bilanz Fr. 24000.–, Appenzell AR 3 Kassen und Bilanz Fr. 123000.–.

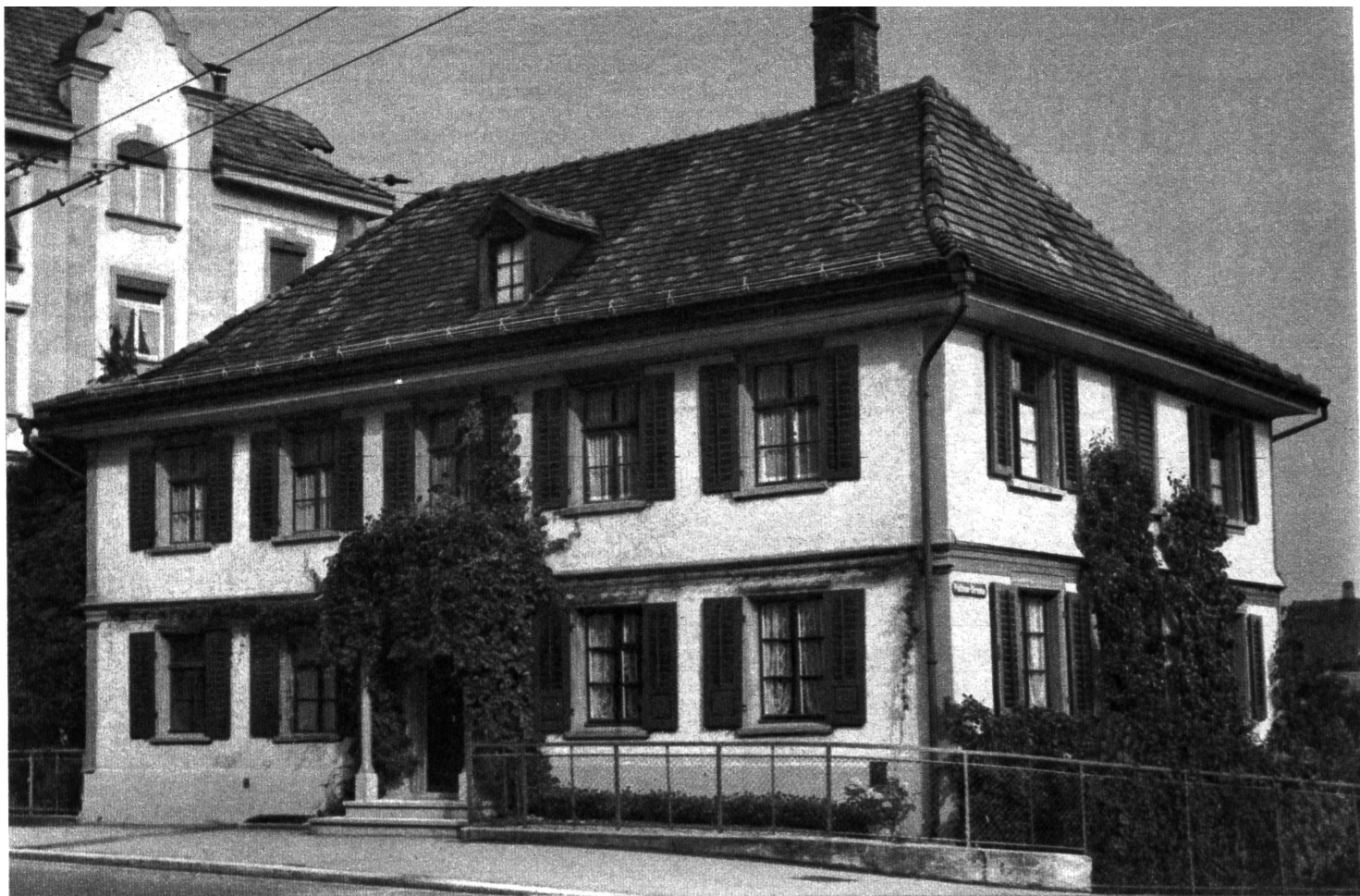
Die Anteilschein-Beteiligung der Kassen beim Verband wurde 1913 neu geregelt. Bis dahin mußten die Kassen pro 100 Mitglieder Fr. 1000.–, maximal Fr. 2000.– einzahlen, und dafür erhielten sie dort einen Kredit pro Mitglied von Fr. 400.–, maximal Fr. 40000.–. Neu wurde dann die Beteiligung auf die Bilanzsumme der Kasse abgestuft: Pro Fr. 100000.– = 1 Anteilschein von Fr. 1000.–, maximal Fr. 10000.–. Daran war damals noch die Bedingung geknüpft, daß das Steuervermögen der Mitglieder den fünffachen Betrag des Kredites aufzuweisen habe. Durch diese Änderung der Statuten konnte das Anteilscheinkapital von 1912 von Fr. 134600.– im Jahre 1913 auf Fr. 248000.– und das nicht einbezahlte Garantiekapital von Fr. 57400.– auf Fr. 104000.– erhöht werden:

Die Zinssätze der Zentralkasse betrugen: Kontokorrent-Kredite $4\frac{3}{4}\%$, Einlagen $4\frac{1}{4}\%$, Obligationen $4\frac{3}{4}\%$. Der Bericht von 1912 meldet, daß trotz eingetretener Zinserhöhung eine Anzahl Kassen, die im ständigen Schuldnerverhältnis standen, keine Amortisationen leisteten und vom Vorstand zu regelmäßigen Zahlungen verpflichtet werden mußten, da die von einigen Banken dem Verband gewährten Wechselkredite nicht genügten, um den großen Geldgesuchen der Kassen zu entsprechen. Deshalb wurden einige größere Kassen ersucht, dem Verbands Hypotheken zu überlassen, um gegen Verpfändung dieser Titel weitere Mittel zu beschaffen.

Der Jahresbericht von 1912 berichtet von großen Verlusten einiger ländlichen Leihkassen (Eschlikon, Eschenz usw.), die auf großstädtische Beleihungen zurückzuführen seien, daß aber bei den Raiffeisenkassen nur Darlehen und Kredite in der eigenen Gemeinde getätigt werden, keine Blankokredite und Wertschriftengeschäfte zulässig seien und somit der einfache Mann des Dorfes, der über bescheidenes Wissen verfüge, die Bonität der zu tätigenen Geschäfte durchaus zu beurteilen vermöge. Wenn wir an dieser grundsätzlichen Einstellung in all den langen Jahren festgehalten haben, verdanken wir ihr zum großen Teil die rückschlagsfreie Entwicklung der Raiffeisenkassen.

Nachdem nach dem Verbandstag 1912 im Verband eine gewisse Beruhigung eingetreten war, kam auch die Frage nach einem eigenen Verbandsorgan wieder zur Sprache. Im Jahresbericht von 1913 hieß es, daß am Verbandstag vom 19. Mai 1913 eine vom Vorstand vorgelegte Resolution gutgeheißen worden sei betreffs der Herausgabe eines Verbandsorgans. Daraufhin erschien im Juli die erste Nummer des neu geschaffenen 'Raiffeisenboten'. Die Redaktionskommission wurde bestellt aus den Herren Präsident Liner, Pfarrer Scheffold und dem Schreibenden. Jede Kasse hatte 10 Exemplare pro 100 Mitglieder zu beziehen. Bei der damaligen Mitgliederzahl von 157 deutschen Kassen gab das eine Auflage von rund 1500, der Druck erfolgte damals bei Herrn Müller in Frauenfeld.

Bereits die Bilanz von 1913 zeigt eine gewisse Konsolidierung der finanziellen Lage der Zentralkasse. Die Kontokorrent-Einlagen der Kassen stiegen von Fr. 238500.– auf Fr. 557000.–, und die Bankschulden von Fr. 889000.–, wovon Fr. 205000.– Wechselschulden, gingen auf Fr. 227000.– zurück. Die Kriegserklärung von 1914 brachte ganz vorübergehend eine gewisse Anspannung, so daß von einigen größeren Kassen Hypotheken zur Geldbeschaffung verpfändet



Haus Stadelmann, Langgasse 66, St. Gallen – neue Heimstätte des Verbandes nach dem Wegzug von Bichelsee anno 1912

werden mußten. Aber bereits die Bilanz vom Dezember 1914 zeigte eine ganz wesentliche Entlastung der Zentralkasse. Die Bankschulden verschwanden aus der Bilanz, und erstmals zeigten sich Bankguthaben von Fr. 218000.– und Fr. 70000.– Wertschriften. Die Kontokorrent-Einlagen der Kassen stiegen auf Fr. 977000.–, und die Bilanz von 1915 zeigte eine weitere günstige Entwicklung. Die Kontokorrent-Einlagen stiegen auf Fr. 2076000.–, und anderseits zeigten auf der Aktivseite Banken und Wertschriften einen Bestand von Fr. 1761000.–. Die Entwicklung der ersten Kriegsjahre, welche eine wesentliche Preiserhöhung der landwirtschaftlichen Produktpreise mit sich brachte, zeigte eine günstigere Lage der ländlichen Bevölkerung. Die Zahl der Kassen stieg von 159 im

Jahre 1912 auf 183 anno 1915 und die Bilanz der Kassen von 25 Millionen auf 32 Millionen Franken. Auch das gute Verhältnis der Kassen zum Verband, im Gegensatz von 1910 bis 1912, mochte sich für die Entwicklung der ganzen Bewegung günstig auswirken. Die Gewinn- und Verlustrechnung wurde ferner günstig beeinflusst, weil die Kassen die Kosten der Revisionen, die bereits 1915 jährlich bei zwei Dritteln der Kassen durchgeführt wurden, auf eigene Rechnung übernehmen mußten.

Sukzessive entstanden beinahe in allen Kantonen Unterverbände, die zur weiteren Ausbildung der Kassiere und der Verwaltungsorgane Instruktionkurse durchführten. Zirka ein halbes Dutzend Kassen tätigten auch Handel in landwirtschaftlichen Produkten.

Diese hatten den Warenhandel übernommen, weil speziell in den ausländischen Verbänden diese Art Geldverwaltung und Warenhandel sozusagen von allen Kassen übernommen wurde. Bei uns in der Schweiz bestanden jedoch bereits seit Jahrzehnten landwirtschaftliche Genossenschaftsverbände, die sich ausschließlich mit dem Warengeschäft befassen. Die Verwaltungsorgane des Verbandes tolerierten vorerst diesen bei einigen Kassen bereits bestandenen Warenhandel. Um aber bei allen Kassen eine einheitliche Geschäftstätigkeit zu erreichen, wurden später diese Kassen veranlaßt, diese Geschäftssparte den landwirtschaftlichen Genossenschaften abzutreten, so daß heute unsere Kassen einheitlich nur mehr das reine Geld- und Kreditgeschäft tätigen.

Josef Stadelmann, a. Dir.

Brief an den Raiffeisenboten

F, 10. August 1963

Lieber Raiffeisenbote,

Seit mehr als 50 Jahren erscheinst Du als Träger der Idee Raiffeisens in vielen Familien des ganzen Schweizerlandes. Diese Idee der *Selbsthilfe* in Verbindung mit der *Nächstenliebe* hat sich während dieser Zeit gewaltig ausgebreitet. An der Entwicklung kommt Dir ein großes Verdienst zu, denn Du verstehst es, die Idee wachzuhalten und immer neue Anhänger zu gewinnen. Ich gratuliere Dir nachträglich zum 50jährigen Jubiläum und zu Deinem so erfolgreichen Schaffen.

Es freut mich, daß Du Dich nicht auf Deine eigentliche Aufgabe beschränkst, d. h. die Mitglieder aufzuklären über die Geldmarktlage, Zinsfußgestaltung etc., sondern daß Du Dich auch auseinander setzt mit Fragen der Gegenwart. Wie interessant

weißt Du zu berichten über die Vor- und Nachteile der Hochkonjunktur und über die Probleme der vielen Fremdarbeiter. Deine Artikel über die Arbeitsmarktlage in der ganzen Welt und über die Handelsbeziehungen der Schweiz zum Ausland sind immer sehr aufschlußreich. Ganz besonders aber freut mich Deine Anteilnahme am Geschehe so vieler unglücklicher Menschen. Ich denke dabei an Deine Mitteilungen über die unterentwickelten Völker und über die Millionen Menschen, die hungern müssen, während wir im Überfluß leben können. Es ist Dir hoch anzurechnen, daß Du neben diesem vielen Stoff den einzelnen Kassen noch Platz einräumst für ihre Geschäftsberichte. Glaube mir, diese Zeilen werden von vielen gelesen. Die Kassenmitglieder ziehen Vergleiche mit Nachbarkassen und werden nicht selten zu größerem Eifer ange regt, wenn eine bekannte Kasse eine größere Bilanzsumme ausweist.

Noch eine kleine Ecke möchte ich bei Dir nicht missen, das ist die Humorecke. Manch träfes Wort

oder gesunder Witz haben mich zum Lachen gebracht, und da das Lachen gesund sein soll, so erfüllst Du eine weitere Aufgabe.

Zum Schluß möchte ich doch noch einen Wunsch anbringen. Könntest Du nicht die Verbands-Revisoren ermuntern, daß sie gelegentlich etwas schreiben über immer wieder auftretende Fehler oder Mängel, aber auch über gute Geschäftsführungen oder vorteilhafte Einrichtungen, die sie bei den Revisionen beobachten. Selbstverständlich dürfte nie ein Name einer Kasse genannt werden. Ich bin sicher, daß Kassiere und Präsidenten solche Mitteilungen mit größtem Interesse lesen und daraus Nutzen ziehen würden.

Ich möchte Dir, gewiß auch im Namen der meisten Raiffeisen-Männer, danken für die Erfüllung Deiner so wichtigen Aufgabe. Bleibe auch in Zukunft so wie Du bist: lehrreich, vielseitig und aufgeschlossen. Dann wird es Dir nie fehlen an Freunden.

Empfange die freundlichsten Grüße von Deinem eifrigen Leser

K. S.

50 Jahre Raiffeisen bote

volle Mission: Er tut Dienst, aufbauenden Dienst an unserer lieben Heimat. Schauen wir doch noch einmal die Nummer 8/9 vom 28. Juli 1963 näher an: Jubiläums-Verbandstag: Das Denker-Patriarchen-antlitz des Nestors Dr. Laur, Bundesrat Bonvin, Verbandspräsident Dr. Eugster, Verwaltungsrat Chevalley: Die Einheit, Geschlossenheit, die Verbundenheit: Das, was unsere Bewegung kennzeichnet, was sie stark macht. – Lassen wir für diesmal die Kritik und unsere Sonderwünsche weg und stellen uns mannhaft-mutig hinter Bewegung und Verband: Wir bekennen uns allzeit zum Raiffeisensymbol, zum Schlüssel und der Ähre als Ausweise der Aufgeschlossenheit und der Reife. Wir bekennen uns aber auch zum im herben Winde wehenden Fahmentuch mit dem weißen Kreuz im roten Grund-

de, sind nicht nur gute Raiffeisenmänner, sondern auch gute Eidgenossen. Für beide gelte:

Allen Gewalten zum Trotz
frei uns entfalten!
Hart wie der Klotz,
nicht klein zu spalten!
Nie erkalten im heiligen Brand
unserer Liebe zum Vaterland!
Immer bereit im Großen und Kleinen:
Einer für alle, alle für einen!
Zwietracht und Neid mannhaft verschlossen!
In Freud und Leid: Eidgenossen!

Mein lieber Raiffeisenbote: Glückauf zur Fahrt in eine glückvolle Zukunft!
R. G. M.

Man schrieb 1937, als mir, dem ganz Unvorbereiteten, das Amt, die Pflicht und die Verantwortung des Aufsichtsratspräsidenten unserer Dorfbank anvertraut wurde. Kurze Wochen später legte mir unser Posthalter, der Vorstandsaktuar und ein überzeugter Raiffeisenmann, unsern 'Raiffeisenboten' in die Hand, und ich erinnere mich seines Wortes, wie wenn es erst gestern gesagt worden wäre: «Etz chömed halt Sie 's Fachblatt über, nümme de Härr Sekundarlehrer. Choschte tuet's nüt, aber 's isch meh wärt, als me im erschte Augenblick maant.» – Nun, Fachblätter fehlten mir nicht. Sie waren aus beruflichen Gründen notwendig. Einen Finanzberater brauchte ich auch nicht, denn ich kam mit meinen 300 Franken Monatsgehalt gut, und mit Hilfe der Steuerbehörde früh genug zu Ende. Wohl war ich Mitglied der Darlehenskasse. Das soll nicht heißen, daß ich schon ein Raiffeisenmann war (auch wenn ich am Tage meiner Wahl eben den 35sten Geburtstag beging). Denn auch an mir wurde das Wort des verehrten Herrn Direktor Heuberger selig wahr: «Raiffeisenmann ist man nicht, Raiffeisenmann wird man!» – Ich durfte nicht mehr nur Beruf sein als Lehrender, ich mußte lernen. Und immer besser und eindrücklicher erkannte ich den immensen Wert des Schweizerischen Raiffeisenboten. Dies zuerst für unsere Bewegung auf kantonalem und auf eidgenössischem Boden, dann aber auch für alle, für die vielen Kameraden, die den Ring und die Kette bilden, auf denen sich das schweizerische Raiffeisenwerk aufbaut. Mit welcher Hingabe und von hoher Verantwortung getragen, bemühen sich die verantwortlichen Organe, die Redaktion, welche in vorbildlichster Weise von Herrn Doktor Edelmann heute betreut wird, aufzuklären über Fragen und Probleme, welche nicht nur Vorstand, Kassier und Aufsicht der Dorfkasse berühren und interessieren, sondern welche den sich und seiner Umwelt verantwortlichen Menschen angehen, mag er nur das treue Mitglied der Dorfkasse sein. – Der Raiffeisenbote kennt keine Einseitigkeit, kein stures Festhalten an einer Doktrin, die durch die eilende Zeit und Stunde überholt ist. Er kennt – und das scheint mir wesentlich – auch keine Leidenschaftlichkeit in der Verfechtung einer Angelegenheit. Er ist Propaganda im besten Sinne des Wortes. Aber der Raiffeisenbote erfüllt noch eine zweite, überaus wert-



Am nächsten Sonntag feiert unser Volk erneut seinen eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag. Es ist ein Tag der stillen Einkehr und des Nachdenkens über uns selbst und über unsere Demokratie und ihre geistigen, sittlichen und religiösen Grundlagen. Wir sollten uns stets bewußt sein, daß die wahre Größe eines Staates nicht in seiner Bevölkerungszahl und auch nicht in seiner räumlichen Ausdehnung liegt, sondern in seinen inneren Werten. Diese Erkenntnis deckt sich mit der Auffassung unseres größten Volkserziehers, Heinrich Pestalozzi, der den beherzigenswerten Grundsatz prägte, daß wir den Staat vermenschlichen sollten! Die freie westliche Welt strebt nach diesem hohen Ziel und nach wahrer Freiheit, Demokratie und Menschenwürde. In den östlichen kommunistischen Diktaturen hingegen ist der Staat alles, der einzelne Bürger wenig oder nichts. Als Recht gilt dort – wie seinerzeit im nationalsozialistischen Deutschland –, was dem Staate nützt. Das braune 'tausendjährige Reich' ist inzwi-

schen glücklicherweise zugrunde gegangen. Die rote kommunistische Diktatur und die Gewaltherrschaft aber erheben ihr Haupt drohender und gefährlicher denn je. Diese unerfreuliche weltpolitische Lage gibt dem Bettag 1963 einen düsteren Hintergrund.

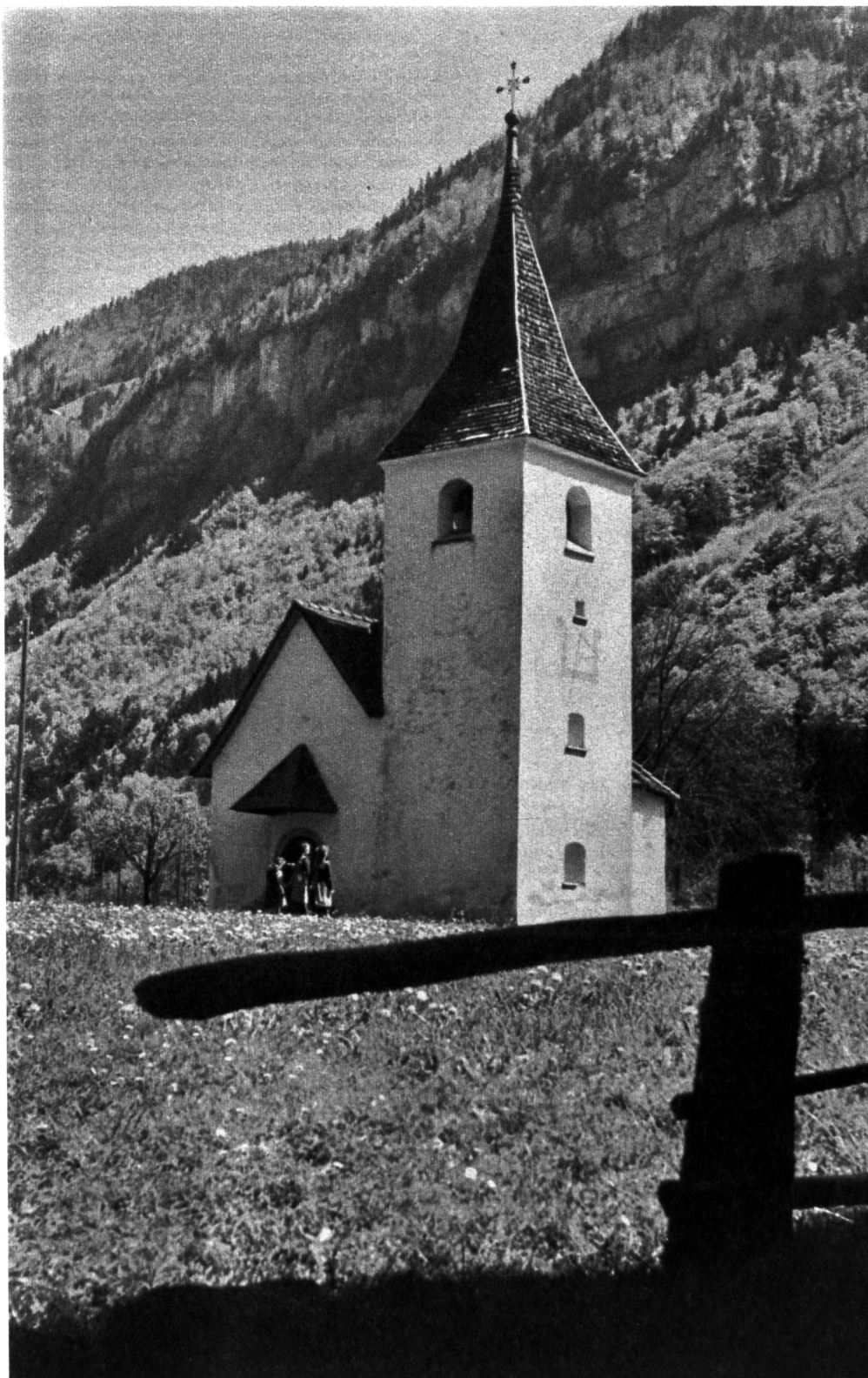
In dieser gegenwärtigen Arglist der Zeit – darüber dürfen uns die wirtschaftliche Hochkonjunktur und das allgemeine Wohlergehen nicht hinwegtäuschen – haben wir doppelten Grund zu ernsthafter Besinnung. Ein Volk, das leben will, denkt nicht nur an seine Gegenwart, sondern auch an seine Zukunft. Beim Rückblick auf unser Werden und Sein sollten wir Schweizer und Schweizerinnen zur Überzeugung gelangen, daß es für uns nur eines gibt und geben kann: das wertvolle und unersetzbare Erbe unserer Väter treu und mit allen physischen, geistigen und seelischen Kräften zu verteidigen und zielbewußt weiter auf- und auszubauen. Unser bedeutender Staats- und Rechtslehrer Prof. Dr. Carl Hilty hat immer wieder nachdrücklich betont, daß Macht und Gewalt allein nie dauerhaft sein können. Dazu sind wahre innere Werte eines Staates und Volkes unerläßlich.

Gerade bei einem Kleinstaat, der sich nicht auf äußere Machtentfaltung stützen kann, sind sie in erhöhtem Maße lebenswichtig und von schicksalsschwerer Bedeutung. In der Pflege und Entwicklung dieser inneren Werte liegt recht eigentlich die Mission der kleinen Staaten im Kreise der Völkergemeinschaft. Welches Land hat sie klarer und überzeugender erkannt als unsere Eidgenossenschaft? In Gegenwart und Zukunft dürfen wir daher nie müde werden, in diesem Sinn und Geist kraftvoll und unentwegt weiterzuwirken.

Eine Demokratie, die lebensfähig sein will, setzt an sich schon ein hohes Maß an inneren Werten und ethischen Gütern voraus. Keine noch so fortschrittliche Technik und blühende Wirtschaft vermögen sie zu ersetzen. Außerdem stellen wir fest, daß die Gemeinschaftsprobleme überall brennender und aktueller geworden sind, aber eine echte Gemeinschaft läßt sich nicht diktieren und mit Gewalt erzwingen. Sie muß vielmehr aus dem Inneren der menschlichen Seele geboren werden. Vor einem Jahrhundert waren es vielfach führende Wissenschaftler der Philosophie, Wirtschaft und Technik, welche den Materialismus und die Gottlosigkeit predigten und förderten. Heute sind es wiederum vielfach führende Wissenschaftler, die immer mehr erkennen, daß die tiefsten schöpferischen Kräfte nicht dem Verstand, sondern in erster Linie der menschlichen Seele entspringen. Solche große Persönlichkeiten sind es, die immer eindringlicher nach einer Verstärkung des geistigen und religiösen Fundamentes des Staates und der Volksgemeinschaft rufen. Nur auf diesem Wege werde es gelingen, den enormen Fortschritt der Technik und Wirtschaft in jene Bahnen zu lenken, die der Menschheit zum Segen und nicht zum Fluche werden.

Wenn wir am diesjährigen eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag diesen Gedanken nachgehen, wird er für unser Volk und Land zum inneren Gewinn. Damit hilft er uns, das Maß aller Dinge noch besser zu erkennen und daraus für unser staatliches und privates Leben die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Auch bei uns verbirgt sich unter der schimmernden Oberfläche viel Faules, das ausgemerzt werden muß. Jede Fäulnis zehrt an der Gesundheit in Familie, Volk und Staat. Sie ist auf geistig-sittlichem Gebiete schlimmer und verhängnisvoller als auf wirtschaftlichem. Zeiten des materiellen Wohlergehens begünstigen die innere Zersetzung, wenn ihr nicht rechtzeitig und kraftvoll gewehrt wird. Unser Volk hat heute allen Grund, in dieser Beziehung wachsam zu sein und den vorhandenen Zersetzungserscheinungen in Sitte und Gemeinschaft nachdrücklich entgegenzuwirken; dann werden auch die Arbeitsmoral und die innere Einstellung zur Arbeit, die heute besonders bei der jungen Generation gefährdet sind, wieder gesunden.

Der nächste Sonntag ist für unser Volk zunächst ein Danktag. Wir wollen unseren Vorfahren dafür dankbar sein, daß sie unsere Staats- und Volksgemeinschaft auf der christlich-abendländischen Kulturgrundlage aufgebaut haben. Nur auf diesem



Fundament ist sie in ihrer heutigen Humanität, Reichhaltigkeit und menschlichen Tiefe und Größe möglich geworden. Vom Danken ist der Weg zur Buße nicht mehr weit. Geben wir doch unsere menschlichen Fehler und Schwächen ehrlich zu und versuchen wir es immer wieder von neuem, den Geboten des Allmächtigen besser nachzuleben! In diesem Bemühen liegt der Weg zum inneren Frieden und Glück.

Danken und Buße führen zum Gebet. Immer wieder müssen wir erkennen, wie mangelhaft und bescheiden alles menschliche Tun und Lassen ist im Vergleich zu den Urgewalten der Natur und der Schöpfung. Was bedeutet es im Blick auf die unendliche Größe des Weltalls, wenn heute menschliche Raumschiffe unsere Erde umkreisen? Sie mögen an sich gigantische Taten des menschlichen Geistes und der menschlichen Technik sein und anderen, noch phantastischeren Großtaten den Weg bahnen; dennoch dürfen wir die Begrenztheit der

menschlichen Werke nicht aus den Augen verlieren und uns nicht vor Gott überheblich zeigen oder uns gar an seine Stelle setzen wollen. In der Erkenntnis unserer Begrenztheit liegt Demut und wahre Haltung gegenüber den letzten Dingen.

Danken, Buße und Beten stärken die inneren Werte und Güter eines Menschen und Volkes und fördern die Gemeinschaft. Solange unser Volk und unsere Eidgenossenschaft auf dieser christlichen Grundlage fußen, bleiben sie stark und weltpolitischen Stürmen gewachsen. Drei Kreuze leuchten auch am diesjährigen Bettag von unseren geistigen Höhen weit in die Welt hinaus und haben zum Ansehen unseres Schweizervolkes am meisten beigetragen: das rote Kreuz im weißen Feld, das christliche Kreuz und das weiße Kreuz im roten Feld! Mögen sie zu unserem Segen und Frommen, aber auch zum Trost, zur Ermutigung und zur Besinnung anderer weiterhin unsere edelsten Wahrzeichen sein und bleiben!

H.

Das Revisionswesen bei den Darlehenskassen

bei den Darlehenskassen nicht erst mit dem Bankengesetz eingeführt wurde, sondern schon von Anfang an mit dem System der Raiffeisenkassen verbunden war. Und zwar hat schon Raiffeisen, der Begründer dieser Darlehenskassen, eine zweiseitige Revisions-tätigkeit verlangt, nämlich diejenige durch die örtliche Revisionsstelle, den Aufsichtsrat der Darlehenskasse, und diejenige durch eine externe Revisionsinstanz. In seinen Musterstatuten für Darlehenskassenvereine verlangte Friedrich Wilhelm Raiffeisen als besondere Obliegenheiten des Verwaltungsrates (dies war der Aufsichtsrat): «In regelmäßigen Zwischenräumen mindestens viermal jährlich die Abhaltung von Geschäfts- und Kassenrevisionen.» Er schreibt dann wörtlich in seiner Anleitung: «Zur guten Selbstverwaltung der Darlehenskassen gehört diese Kontrolle. Es muß daher von allen Seiten dahin gewirkt werden, daß sie auch wirklich erfolgt.» Raiffeisen war, wie wir immer wieder feststellen können, ein ausgezeichnete Menschenkenner, wie seine Grundsätze, die er für die solide Verwaltung der Darlehenskassen aufgestellt hat, beweisen. So auch hinsichtlich der Kontrolltätigkeit, er befürchtete nämlich, daß diese Kontrolle durch die örtlichen Kontrollorgane allein nicht genügen könnte. Daher sei von der Verpflichtungen einer Darlehenskasse diejenige, ihre Geschäftsführung der Kontrolle des Verbandes zu unterstellen, die notwendigste und zugleich wichtigste, die Aufnahme einer diesbezüglichen Bestimmung in die Verbandsstatuten daher in erster Linie geboten. Raiffeisen mißt dann auch der Ausbildung der Verbandsrevisoren ganz besondere Bedeutung bei.

Diese Feststellung soll auch unserer Generation wieder einmal in Erinnerung gerufen werden, sie besagt, daß die Verbandsrevision nicht eine Erfindung unserer Zeit oder unseres Verbandes ist, es ist eine aus tiefster Menschenkenntnis gezogene Konsequenz Raiffeisens selbst. Bei der ersten Kassengründung in Bichelsee hat auch Pfarrer Traber in die Kassenstatuten die Kontrolle durch den örtlichen Aufsichtsrat aufgenommen, und schon bei der Verbandsgründung 1902 machte er in den Statuten die Kontrolle der dem angeschlossenen Darlehenskassen zur besonderen Pflicht. Er selbst hat ja auch immer wieder Kassenkontrollen durchgeführt.

Und wenn wir die Protokolle über die Verbandstage durchgehen, so können wir konstatieren, daß dieses Kontrollwesen der angeschlossenen Darlehenskassen immer ein Hauptproblem der Diskussion an diesen Verbandstagungen war und daß es insbesondere der Aufsichtsrat des Verbandes zur besonderen Pflicht machte, die Bedeutung der Revision der angeschlossenen Darlehenskassen immer wieder hervorzuheben und zu unterstreichen. So lesen wir beispielsweise schon im Verbandstagsprotokoll 1908: «Eine Hauptsache bilden die Revisionen. Es wird notwendig sein, das Kontrollwesen noch weiter auszubauen.» Selbstverständlich konnte Pfarrer Traber nicht alle Revisionen selbst durchführen, aber ebenso selbstverständlich war es daher auch, daß an den folgenden Verbandstagen vermehrt der Ausbau der Revisions-tätigkeit gefordert wurde. So verlangte der Verbandspräsident am Verbandstag 1913: «daß regelmäßige Revisionen durchgeführt werden. Von der richtigen fachkundigen Kontrolle der Kassen hängt das Wohl der Raiffeisenkassen und damit des Gesamtverbandes ab.» Eine ähnliche Feststellung machte in seinem Bericht auch der Präsident des Aufsichtsrates des Verbandes am Verbandstag 1925 (Victor Schwaller). Er sagte: «Von der richtigen fachkundigen Kontrolle der Kassen hängt das Wohl der Raiffeisenkassen und damit des Gesamtverbandes ab. Diese Einschätzung der Revisionen muß uns allen in Fleisch und Blut übergehen. Die Kassen, das heißt die Herren Kassiere und Vorstände, müssen sich bewußt sein, daß diese Revisionen absolut notwendig sind, daß der Revisor in erster Linie als ihr Freund und Mitarbeiter zu ihnen kommt und daß nur eine peinlich genaue und exakte Revision ihren Dienst tun kann. Ferner daß es mit dem Revisionsberichte dann noch nicht gemacht ist, daß auch alle Aussetzungen und insbesondere alle Abweichungen von den Statuten unbarmherzig abgestellt werden müssen. Dann werden auch jene Kassen, deren Verwaltung zu ein-

zelnen Aussetzungen Anlaß bieten – es ist das ein kleiner Prozentsatz – in kürzester Frist sich zum Großteil der Kassen zählen können, von denen heute schon konstatiert werden kann, daß sie als gut und sehr gut verwaltet bezeichnet werden können. Das ist dann auch die sicherste Propaganda für einen steten, nicht überstürzten, aber darum um so fester begründeten Vormarsch der Raiffeisenbewegung in der Schweiz.» Ähnliche Feststellungen in der Hervorhebung der Bedeutung der Revisions-tätigkeit ziehen sich wie ein roter Faden durch die ganze Verbandsgeschichte. Und es ist erfreulich, wie neulich ein Kassier an der Generalversammlung seiner Darlehenskasse in seinem Bericht ausgeführt hat: «Letztthin machte eine Meldung die Runde, daß bei einer Bank in unserer Nähe größere Veruntreuungen entdeckt worden seien. Der Fall ist zwar bedauerlich, doch ich hoffe, daß Sie deshalb ihrem Kassier nicht weniger Vertrauen schenken werden als bisher. Dieser Fall zeigt erneut, wie dankbar Ihr sein müßt für eine gute Kontrolle durch unsere Verbandsrevisoren, die jedes Jahr unsere Bücher auf das genaueste prüfen.»

Die Revision des Verbandes will vor allem Hilfe für gute Kassenverwaltung und Dienst am Mitmenschen sein. Jeder Kassier, jeder Verwalter fremden Gutes ist Mensch und kann Fehler machen. Es können ihm unbewußt rein rechnerische Fehler unterlaufen, er weiß nicht, wie er Ordnung halten muß usw. Die Revision soll ihm helfen, die Bücher sauber und exakt zu führen, in der gesamten Kassenführung Ordnung zu halten, aber auch die Mitglieder von Vorstand oder Aufsichtsrat sind Menschen, auch sie könnten dazu verleitet sein, ein menschlich durchaus verständliches, aber statutenwidriges Geschäft zu tätigen, die Verbandsrevision will sie davon abhalten oder davor beschützen. Und schließlich können aus kleinen Fehlern, kann aus Unordnung im Wirrwarr, aus dem man sich nicht mehr zu helfen weiß, ein folgenschwerer Schritt getan werden. Da soll die Verbandsrevision vorbeugen. Die Verbandsrevision will mittragen an einer guten und soliden Kassenverwaltung. Sie will, und das gilt auch für die Kontrolle des Aufsichtsrates, das heißt des örtlichen Kontrollorgans, sie will die Verantwortung nicht allein dem Vorstand und noch viel weniger dem Verwalter oder Kassier überlassen.

So wird sich nicht nur jedes Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied, sondern ebenso jeder Verwalter oder Kassier einer Darlehenskasse über die eingehende, gründliche Tätigkeit der Revisionsinstanz des Verbandes freuen. Die Verbandsrevision wird ihnen allen Beruhigung bringen, sie ist für sie eine Entlastung. Diesen großen Wert aber kann sie nur haben und diese Entlastung kann sie nur bringen, wenn die Verbandsrevision gründlich, exakt und streng ist. Eine Revision, die nicht gründlich und exakt ist, ist überhaupt keine Revision. Und wenn die Revision nicht konsequent ist, streng ist, dann hat sie keinen Wert. Wir sind daher überzeugt, jeder einzelnen Darlehenskasse und ihren solidarisch haftenden Mitgliedern durch eine gründliche und eine konsequente Revisions-tätigkeit den größten und besten Dienst zu erweisen.

Dir. Dr. A. E.

Am 8. November 1934 ist von den beiden eidgenössischen Parlamentskammern, Nationalrat und Ständerat, das Bundesgesetz über die Banken und Sparkassen erlassen worden, welches am 1. März 1935 in Kraft trat. In Artikel 18 schreibt dieses Gesetz vor: «Die Banken haben ihre Jahresrechnung jedes Jahr durch eine außerhalb des Unternehmens stehende Revisionsstelle prüfen zu lassen.»

Das Gesetz und die dazugehörige Vollziehungsverordnung enthalten dann weitere Bestimmungen über die Art und den Umfang dieser Revision, die Erstellung der Revisionsberichte usw. Erstmals ist mit diesem Gesetz die Revision der Tätigkeit der Banken obligatorisch erklärt worden und sind diese einer außenstehenden Überprüfung unterstellt worden. Dieses Gesetz gilt für alle Bankinstitute mit Ausnahme der Kantonalbanken, sofern diese über eine eigene sachkundige Kontrollstelle verfügen. Es darf wohl ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Einführung dieser obligatorischen Revision für alle Banken das Entscheidende des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen war, ja gleichsam der Angelpunkt dieses Gesetzes. Von der richtigen Einhaltung und gewissenhaften Durchführung der Revision hängt es auch ab, daß der Zweck des Gesetzes erfüllt werden kann. Das Postulat nach einer gründlichen Revision und Überwachung der Tätigkeit der Bankinstitute und deren Einführung in diesem neuen Bankengesetz waren ohne Zweifel die Folge der verschiedenen Schwierigkeiten und Zusammenbrüche mancher Bankinstitute in den zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre. Und es darf denn gesagt werden, daß die Revision in diesen 27 Jahren viel zur Gesundung und heutigen Solidität des schweizerischen Bankwesens beigetragen hat.

Ohne Stolz und Überheblichkeit, aber doch mit einer Befriedigung und berechtigten Genugtuung dürfen wir feststellen, daß in den mehr als 60 Jahren, seit Darlehenskassen in der Schweiz bestehen, noch nie eine dem Verbands angeschlossene Darlehenskasse in Zahlungsschwierigkeiten geriet, noch nie ein Einleger einen Verlust zu beklagen hatte, noch die solidarische Haftbarkeit der Mitglieder einer Darlehenskasse beansprucht werden mußte. Diese Feststellung ist sicherlich der schönste Ausweis für die Solidität der schweizerischen Raiffeisenbewegung und die gute Verwaltung jeder einzelnen Darlehenskasse. Zu dieser letzteren aber hat ohne Zweifel die Revisions-tätigkeit des Verbandes wesentlich beigetragen, die



Dank und Glückwunsch für treue Dienstleistungen

In diesem Monat September können gleich drei Herren Revisoren, die Prokuristen Alex Loepfe, Fritz Naef und Josef Wick, auf fünfundzwanzig Jahre treuer Dienstleistung beim Verband schweizerischer Darlehenskassen zurückblicken. Die Direktion und alle Mitarbeiter beglückwünschen unsere drei Jubilare, und wir danken ihnen herzlich für die Treue und die Gewissenhaftigkeit, mit denen sie in den fünfundzwanzig Jahren ihre Pflicht erfüllt haben.

Alex Loepfe, geboren am 7. Juni 1921, trat am 12. September 1938 beim Verband in die Lehre und blieb nachher noch einige Zeit Angestellter auf der Zentralkasse, um dann im Jahre 1944 in den Revisionsdienst zu treten.

Fritz Naef, der als Sohn des Kassiers der Darlehenskasse Hemberg am 26. März 1921 geboren wor-

den war, trat ebenfalls beim Verband in die Lehre und war nach ihrer Beendigung zunächst als Angestellter auf der Buchhaltungsabteilung für die Darlehenskassen tätig. Nach anderthalbjährigem Aufenthalt in der Westschweiz kehrte er wieder zum Verband zurück und trat im Jahre 1946 in den Revisionsdienst. Herr Naef ist heute als Vertreter des Personals Mitglied des Verwaltungsrates unserer Pensionskasse.

Josef Wick, der am 14. Mai 1914 das Licht der Welt erblickt hatte und auf dem Lande aufgewachsen war, absolvierte die Banklehre und war nachher einige Zeit Verwalter einer Darlehenskasse. Am 30. September 1938 trat er in den Revisionsdienst des Verbandes und ist somit alle fünfundzwanzig Jahre abschliesslich als Revisor tätig gewesen.

Mit Überzeugung, Hingabe und Opferfreudigkeit haben alle drei Herren unserem Verbands beste Dienste geleistet. Wir sind überzeugt, daß auch viele Kassiere oder Kassenverwalter ihnen für die Ratschläge und sogar für ihre kritischen Hinweise, die sie ihnen in ihrem Revisionsdienst gegeben haben, dankbar sein werden. Ihr Streben und Ziel war ja einzig, die solide Verwaltung der von ihnen revidierten Darlehenskassen zu sichern, den Herren Kassieren in ihrer oft nicht leichten Aufgabe behilflich zu sein.

Wir danken unseren Mitarbeitern aufrichtig für diese treue, zuverlässige und wertvolle Mitarbeit in den fünfundzwanzig Jahren und hoffen zuversichtlich, weiterhin auf ihre bewährte und gute Mitarbeit zählen zu dürfen.

Dir. Dr. A. E.

Die Nebenzweige des Verbandes

Durch die im Laufe der Jahre erfolgte Gründung von verschiedenen Nebenzweigen ist die Zeitaufgeschlossenheit der Raiffeisenbewegung besonders dokumentiert worden. Von den Nebenzweigen, die vornehmlich soziale Aufgaben zu erfüllen haben, ist in erster Linie zu erwähnen die verbandseigene

Pensionskasse.

Schon vor 40 Jahren haben sich die Verbandsbehörden mit dem Problem der Personalfürsorge befaßt. Wegen des damals kleinen Personalbestandes wollte man noch nicht zur Gründung einer eigenen Pensionskasse schreiten. Die sieben fest angestellten Funktionäre des Verbandes sind ab Januar 1924 bei der Pensionskasse der Stadt St. Gallen versichert worden. Wenige Jahre später wünschten auch einige Kassiere größerer Darlehenskassen den Anschluß an eine Pensionskasse. Auf Initiative von Direktor Josef Stadelmann wurde am 30. Juni 1929 eine eigene Pensionskasse geschaffen und als Rechtsform die Genossenschaft gewählt. Es erfolgte der

Übertritt des von 1924 bis 1929 bei der stadt-sanktgallischen Pensionskasse versicherten Verbandspersonals mit einer entsprechenden Abfindungssumme.

Gemäß den Pensionskassa-Statuten ist der Beitritt zur Pensionskasse für alle definitiv gewählten Beamten und Angestellten des Verbandes obligatorisch, während ihr die Kassiere der angeschlossenen Darlehenskassen freiwillig beitreten können. Vor der Aufnahme ist ein Arztzeugnis über guten Gesundheitszustand beizubringen. Die Einnahmen der Pensionskasse bestehen aus den Beiträgen der Versicherten und der Arbeitgeber sowie der Kapitalerträge. Versicherte, die beim Eintritt in die Pensionskasse das 25. Altersjahr überschritten haben, müssen eine Einkaufssumme entrichten, die in der Regel unter Mithilfe des Arbeitgebers bestritten wird. Je älter der Versicherte ist, desto höher stellt sich die Einkaufssumme. Das 45. Altersjahr ist die obere Altersgrenze für Neueintretende. Gegenwärtig betragen die ordentlichen Jahresbeiträge 14 % der versicherten Besoldung, wovon 8 % zu Lasten des Arbeitgebers und 6 % zu Lasten des Versicherten gehen. Das Maximum der versicherbaren Besoldung beträgt Fr. 16 000.-.

Während der ersten 5 Mitgliedschaftsjahre, die als Karenzzeit gelten, wird im Krankheits- oder Todesfall anstelle von Rentenzahlungen eine einmalige Abfindungssumme gewährt. Nach Ablauf von 5 Jahren beginnt im Invaliditätsfall die Rentenberechtigung. Jedes mindestens 60 Jahre alte weibliche und 65 Jahre alte männliche Mitglied hat bei seinem Rücktritt Anspruch auf eine jährliche Altersrente von maximal 70 % der versicherten Besoldung nach 35 und mehr Versicherungsjahren. Im Todesfalle werden Witwen- und Waisenrenten ausgerichtet. Die jährliche Witwenrente beträgt 35 bis 40 % der versicherten Besoldungen. Pro Halbweise unter 20 Jahren kommt eine jährliche Waisenrente von 8 % der versicherten Besoldung bis maximal 40 % für 5 und mehr Kinder in Frage.

Ende 1962 zählte unsere Pensionskasse 80 aktive Versicherte (43 Personen vom Verbandsbureau und 37 Funktionäre von angeschlossenen Darlehenskassen) mit einem Durchschnittsalter von 44,7 Jahren. Die Rentenfälle sind noch gering; wir verzeichneten am Jahresende 4 Altersrentner, 1 Invalidenrentner und 5 Witwenrentnerinnen (mit zusammen 3 Kindern unter 20 Jahren).

Während in den ersten zwei Jahrzehnten des Bestehens der Pensionskasse die Gelder in Hypotheken, Wertpapieren und Konto-Korrent angelegt waren, sind im Laufe der letzten 15 Jahre 20 Wohnhäuser (mit total 115 Wohnungen) in der Stadt St. Gallen erworben worden, so daß heute die eigenen Liegenschaften weitaus den größten Aktivposten in der Bilanz bilden. Auf diese Weise war es möglich, eine bessere Rendite zu erzielen. Während sich das Vermögen vor 10 Jahren auf Fr. 1 942 000.- bezifferte, ist dasselbe beim letzten Jahresabschluß auf Fr. 4 528 000.- angewachsen, was einem Durchschnittsvermögen pro Mitglied (Aktive und Rentner) von Fr. 50 320.- entspricht.

Seit 1947 besteht nebst der Pensionskasse eine Sparkasse mit Beitragspflicht nach dem System der Pensionskassenprämien, jedoch ohne Berechnung einer Einkaufssumme. Wer aus gesundheitlichen Gründen oder zufolge vorgerückten Alters keine Anschlußmöglichkeit an die Pensionskasse hat, kann der Sparkassa beitreten. In gewissen Fällen dient die Sparkassa auch als Zusatzversicherung zur Pensionskasse, das heißt, wenn das effektive Salär das Maximum der versicherbaren Besoldung von Fr. 16 000.- bei der Pensionskasse übersteigt. In der Pensionskasse und Sparkassa zusammen kann eine Jahresbesoldung von max. Fr. 20 000.- versichert werden. Über das geäußerte Sparkapital samt Zins kann der Einleger nach vollendetem 65. Altersjahr (weibliche Personen nach dem 60. Altersjahre) verfügen. Am 31. Dezember 1962 betrug das Guthaben der 55 Spareinleger Fr. 707 071.-.

Es dürfte heute wohl einem Gebot der Zeit entsprechen, wenn die hauptamtlichen Kassiere der angeschlossenen Darlehenskassen entweder Mitglied der Pensionskasse oder der Sparkassa sind. Im Laufe der Jahre konnte die Pensionskasse eine finanzielle Erstarkung erfahren, wozu auch die Zuwendungen des Verbandes beitrugen, so daß sie ihre Aufgabe immer besser erfüllen kann.

Wichtige Funktionen erfüllt auch die

AHV - Ausgleichskasse.

Einige Monate nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schufen unsere Bundesbehörden in der eidg. Lohn- und Verdienstersatzordnung ein Sozialwerk ersten Ranges zugunsten der Wehrmännerfamilien. Nach Fühlungnahme mit dem Eidg. Volkswirt-

schaftsdepartement wurde im Jahre 1940 für das Verbandspersonal und alle angeschlossenen Darlehenskassen eine eigene Lohnausgleichskasse gegründet, welche den Einzug der Beiträge und die Auszahlung der Erwerbsausfallentschädigungen besorgte.

Am 1. Januar 1948 ist das Bundesgesetz über die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) in Kraft getreten und hat das bereits gut eingespielte Beitragssystem der Lohn- und Verdienstersatzordnung übernommen. Da auf Grund der gesetzlichen AHV-Vorschriften die selbständige Weiterführung unserer Ausgleichskasse nicht mehr möglich war, wurde sie seit 1948 als Unterabteilung der Ausgleichskasse für das schweiz. Bankgewerbe geführt, so daß sich für die angegliederten Darlehenskassen der ganze Verkehr wie früher mit dem Verband abwickelt. Die Umsatzzahlen stiegen von Jahr zu Jahr. Pro 1962 erreichten die Beitragseinnahmen die Summe von Fr. 219 006.-, während in der gleichen Periode die AHV-Rentenzahlungen Fr. 139 664.- und die Erwerbsausfallentschädigungen für die Wehrmänner Fr. 10 944.- betrugen. Die Verwaltungskosten sind bei unserer Ausgleichskasse wesentlich niedriger als bei andern solchen Institutionen. Die vom AHV-Gesetz vorgeschriebenen Arbeitgeber-Kontrollen kann unser Verband bei den angeschlossenen Darlehenskassen selber besorgen, was den Kontrollapparat bedeutend vereinfacht und nur möglich ist, weil alle Darlehenskassen mit uns abrechnen und somit eine Zentralisation besteht.

Ein wertvolles Glied am schweizerischen Raiffeisenwerk wurde die

Familienausgleichskasse.

Erfreulicherweise hat der Familienschutzgedanke seit den Kriegsjahren große Fortschritte gemacht. Den ersten allgemein verbindlichen Schritt auf diesem Gebiete unternahm der Kanton Waadt im Jahre 1943 durch den Erlass eines Gesetzes, wonach sämtliche waadtländischen Arbeitgeber verpflichtet sind, allen ständigen Arbeitnehmern im Wege von Familienausgleichskassen Kinderzulagen auszurichten.

Entsprechend der positiven Einstellung der Raiffeisenbewegung zum Familienschutzgedanken und zu den Selbsthilfebestrebungen ist am Raiffeisenverbandstag von 1944 der Beschluß gefaßt worden, eine Kasse zur Ausrichtung von Kinderzulagen an die Kassiere der angeschlossenen Darlehenskassen zu gründen. Am 1. Oktober 1944 hat unsere Familienausgleichskasse ihren Betrieb aufgenommen. Von den Lohnzahlungen an die Kassiere und das Hilfspersonal der Darlehenskassen wurde ein Jahresbeitrag von 2 % erhoben. Auf Jahressaläre unter 1000 Franken ist anfänglich ein Beitrag von 1 % eingefordert worden, während Jahressaläre von weniger als 500 Franken beitragsfrei waren. Die hauptamtlichen Funktionäre der Darlehenskassen erhielten eine Zulage von Fr. 10.- pro Kind und Monat. Auf dieser Basis konnten Reserven angelegt werden, welche es erlaubten, ab 1953 auch den nebenamtlich tätigen Kassieren – sofern der Jahreslohn mindestens 500 Franken beträgt – einen prozentualen Teilbetrag der vollen Zulage zu gewähren.

Von den meisten Kantonen sind innert 20 Jahren kantonale Familienausgleichskassen errichtet worden. Wo kantonale Kinderzulagen-Gesetze bestehen, sind wir verpflichtet, die Kinderzulagen entsprechend anzupassen, das heißt mindestens so viel zu vergüten, wie die kantonalen Bestimmungen vorschreiben. In den ersten Jahren gelangten die Kinderzulagen meistens bis zum vollendeten 18. Altersjahre zur Auszahlung. Heute werden sie in den einzelnen Kantonen vorwiegend bis zum erfüllten 20. Altersjahre entrichtet, sofern das Kind eine Berufslehre absolviert oder dem Studium obliegt. In verschiedenen Kantonen sind die Kinderzulagen sukzessive erweitert worden, so daß heute der Ansatz von Fr. 15.- vorherrscht, während in 6 Kantonen (Baselland, Freiburg, Genf, Neuenburg, Wallis und Zug) Fr. 25.- und mehr pro Monat bezahlt werden. Durch die Erweiterung der Zulagen sahen wir uns auch gezwungen, die Beiträge entsprechend zu erhöhen, im Jahre 1960 auf 2,5 % und 1962 auf 2,75 %.

Über den Umfang der erhobenen Beiträge und ausbezahlten Kinderzulagen orientieren folgende Zahlen:

Jahr	Beiträge Fr.	Kinderzulagen Fr.	Für Anzahl Kinder
1945	21 817.-	17 155.-	145
1950	33 676.-	20 227.-	167
1955	49 422.-	56 467.-	1309
1960	85 113.-	86 770.-	1479
1962	111 113.-	102 814.-	1545

Ebenfalls eine soziale Einrichtung ist der

Garantiefonds zur Leistung der Kassier-Kauttionen.

In den Normalstatuten der schweizerischen Raiffeisenkassen ist bestimmt, daß die Kassiere für treue und gewissenhafte Amtsführung eine Kauttion zu leisten haben. Die Garantie wurde früher durch Hinterlage von Wertpapieren und bei rund 60 % der angeschlossenen Kassen durch Personalbürgschaft geleistet. Die neuen Vorschriften des im Jahre 1942 revidierten Bürgschaftsrechtes, insbesondere die ehefräuliche Zustimmung und die öffentliche Beurkundung haben die Kautionsleistung erschwert und wesentlich verteuert. Dadurch war es nicht immer leicht, das Kassieramt einer Darlehenskasse zu besetzen. Weil die Kompetenz eines Raiffeisenkassiers viel weiter geht als jene mancher Bankbeamten, mußte grundsätzlich an der Kautionsleistung festgehalten werden. Man suchte jedoch eine neue

Form und beschritt den Weg der kollektiven Selbsthilfe.

Auf Antrag der Verbandsbehörden ist am schweizerischen Raiffeisenverbandstag des Jahres 1952 die Schaffung eines Garantiefonds zur Leistung der Kassier-Kauttionen beschlossen worden, mit obligatorischer Mitwirkung aller Verbandskassen. Um den Verwaltungsapparat nicht unnötig zu komplizieren, wurde keine eigene Rechtspersönlichkeit errichtet. Die Höhe der Kautionssumme richtet sich nach der Bilanzsumme. Bei der Gründung betrug die Garantiesumme pro Kasse mindestens Fr. 3000.- und höchstens Fr. 15 000.-. Nachdem der Geldwert ständig gesunken ist und sich die Darlehenskassen seit der Schaffung dieses Garantiefonds bilanzmäßig außerordentlich stark entwickelt haben, sind die Kautionssummen mit Wirkung ab 1. Januar 1962 wie folgt angesetzt worden:

Fr. 5000.- bei einer Bilanzsumme bis Fr. 300 000.-
Fr. 10 000.- bei einer Bilanzsumme über Fr. 300 000.- bis Fr. 2 Mio.
Fr. 15 000.- bei einer Bilanzsumme über Fr. 2 Mio. bis Fr. 4 Mio.
Fr. 20 000.- bei einer Bilanzsumme über Fr. 4 Mio.

Für die Dotierung des Garantiefonds sind anfänglich 3 ‰ Jahresprämien und seit 1960 2 ‰ auf die Kautionssumme erhoben worden. Im Vergleich zu den privaten Kautionsversicherungen darf unser Ansatz von 2 ‰ als sehr mäßig bezeichnet werden. Ende 1962 wies der Garantiefonds, welcher bei der Zentralkasse angelegt ist und gegenwärtig zu 3 1/2 % verzinst wird, einen Saldo von Fr. 228 506.50 auf. A. Rüegg

Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

Erstmals in der Geschichte unserer Bürgschaftsgenossenschaft hat die Generalversammlung schon an einem Freitag stattgefunden. Dies rührte daher, daß wegen der Feierlichkeiten zum 60jährigen Bestehen des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen weder am Samstag noch am Sonntag sich zeitlich eine Gelegenheit hiezu geboten hätte. Wenn der Anlaß trotzdem recht gut besucht war – es fanden sich rund 300 Kassenvertreter und Interessenten ein –, so nicht zuletzt deshalb, weil die welschen Verbandstageilnehmer ohnehin schon am Freitag in St. Gallen eintrafen. Die Tatsache, daß diese denn auch die Tagungsmehrheit bildeten, dürfte ebenfalls noch nie vorgekommen sein.

Am späten Nachmittag, um 17.30 Uhr, eröffnete Verwaltungsratspräsident Dr. med. vet. Gallus Eugster, in dem mit Blumen und einer Schweizerfahne geschmückten großen Tonhallsaal die 21. Generalversammlung mit einem freundlichen Willkommgruß.

Er gab dabei seiner Freude darüber Ausdruck, daß 1962 ein Jahr weiterer Erfolge gewesen sei und daß das Bewußtsein, über eine wohlfundierte und leistungsfähige verbandseigene Bürgschaftsgenossenschaft zu verfügen, ein Gefühl betonter Selbstsicherheit und gewollter Unabhängigkeit vermittele. Mit einem Glückwunsch an den Tagungsort, als die Stadt der wirtschaftlichen Selbstbehauptung und des zähen Schaffens um eine lebenswerte Existenz, erklärte Dr. Eugster alsdann die Versammlung als eröffnet.

Die den Mitgliedkassen zusammen mit der Einladung zugestellte Traktandenliste wurde genehmigt, und Hans Fischer, Präsident der Darlehenskasse Roggwil TG, und Ulysse Benoit, Kassier der neuenburgischen Darlehenskasse Les Ponts-de-Martel, zu Stimmentzählern erkoren. Vizedirektor Roland Séchaud besorgte die Simultanübersetzung, und Prokurist Paul Klaus ergänzte als Aktuar das Tagesbüro.

Geschäftsführer Paul Klaus erstattete erstmals den Bericht über die Geschäftstätigkeit im abgelaufenen Jahre, dem wir zuhänden der Leserschaft des 'Schweizer Raiffeisenbote' folgendes entnehmen:

Zu Beginn weist er daraufhin, daß ihm die Erfüllung dieser Aufgabe Freude bereite, um dann wörtlich fortzufahren:

Wir stehen gegenwärtig im Zeichen des hundertjährigen Bestehens des Schweizerischen Roten Kreuzes, einer Einrichtung also, die es sich zur Aufgabe macht, dem Nächsten in der Not zu helfen. Nicht nur der große Philanthrop Henri Dunant, sondern auch sein ebenso ideal veranlagter Zeitgenosse Friedrich Wilhelm Raiffeisen stellte vor hundert Jahren sein Wirken in den Dienst der bedrängten Menschheit, um ihr eine bessere Lebensgestaltung zu sichern. Dienen und Helfen gehören denn auch zu den auffallenden Merkmalen der Raiffeisen-Bewegung, die damit gleichsam die Aufgabe des Roten Kreuzes im Gebiete der Geldbeschaffung zu betreten hat. Die Raiffeisen-Pioniere und ihre Nachfolger in der Schweiz sind stets darauf bedacht gewesen, diese Mission nach bestem Können zu erfüllen und sie durch das Schaffen einer Reihe von verbands-

eigenen Hilfseinrichtungen weiter auszubauen und noch wirksamer werden zu lassen. Im vergangenen Jahre sind zwanzig Jahre verstrichen seit der Gründung unserer Bürgschaftsgenossenschaft, die sich seither von einem Pflänzlein zur größten Bürgschaftsgenossenschaft unseres Landes entwickelte. Im Verlaufe dieser Zeitspanne war es uns vergönnt, in rund 6500 Fällen mitzuhelfen für einen gesamten Betrag von beinahe 50 Mio Franken. Es braucht kaum viel Phantasie, um ermessen zu können, wie sehr man unser Mitwirken immer wieder zu schätzen weiß. Und nicht zuletzt eben deshalb muß es Verwaltungsrat und Geschäftsleitung auch dann mit Genugtuung erfüllen, wenn man 1962 nicht mehr die Rekordziffern von 1961 erreichte, denn Helfen und Dienen ist ja unser erstes Ziel.

Im Laufe des Jahres sind 30 Darlehenskassen neu der Bürgschaftsgenossenschaft beigetreten und dadurch das Mitgliedertotal auf 754 + Zentralkasse = 755 erhöht worden. Das Verhältnis zur Gesamtheit aller 1087 Darlehenskassen ist zwar neuerdings ein besseres geworden, sollte eigentlich aber noch bedeutend günstiger sein. Das Erwerben dieser Mitgliedschaft stellt für den neuen Genossenschafter einen Akt der Solidarität dar, der ja insbesondere dem einzelnen Kassamitglied zugute kommt, indem dieses in seinen Entscheidungen freier und unabhängiger sein wird als unter dem Regime der privaten Bürgschaftsleistung.

Es sind 884 Gesuche für 9,6 Mio Franken eingereicht worden. Zusammen mit den 183 von 1961 her anhängigen Fällen ergab sich ein Behandlungsprodukt von 1067 Vorlagen für 11,8 Mio Franken, gegenüber 1178 Gesuchen und 11,9 Mio Franken im Vorjahre. Voll bewilligt werden konnten 705 Gesuche für rund 7 Mio Franken, weitere 52 teilweise für Fr. 567'985.-, und 3 Engagements mit zusammen Fr. 21'000.- wurden eingegangen für Bankgarantien. 96 Gesuche für 1,1 Mio Franken sind ganz und deren 51 für Fr. 218'050.- teilweise zurückgezogen worden. Als Gründe seien angeführt: Finden einer anderen Finanzquelle, Höhererschätzung der Liegenschaft, sodann ganz einfach auch wohlbedachter Verzicht auf eine nur mit fremden Mitteln möglich gewesene Anschaffung.

Die Zahl der abgelehnten Gesuche beträgt 45 mit Fr. 559'300.-. Ein Gesuch mußte nur teilweise abgelehnt werden. Der negative Entscheid hatte verschiedene Ursachen, wie zum Beispiel: Fehlendes oder zu geringes Eigenkapital, ungenügende Kenntnis für die Gründung einer eigenen Existenz, ungeeignete Bauvorhaben, unwahre Angaben, Erwerb von Luxusgütern, das Nichteinführenwollen einer Buchhaltung oder auch das Nichterrichtenwollen eines aus guten Gründen verlangten Grundpfandrechtes.

Die eingegangenen Engagements verteilen sich auf 428 Darlehen gegen Nachgangs-Hypotheken für rund 5,7 Mio Franken, 329 Darlehen gegen unsere alleinige Bürgschaft, teilweise durch Faustpfänder zusätzlich garantiert, für rund 1,8 Mio Franken, und auf die schon erwähnten 3 Bankgarantien für zusammen 21'000 Franken.

Betragsmäßig gesehen entfallen $\frac{3}{4}$ auf Nachgangs-Hypotheken, und $\frac{1}{4}$ ist zum größten Teil durch die Bürgschaftsgenossenschaft allein sichergestellt worden. Weil als zusätzliche Faustpfandsicherheiten so gut wie ausnahmslos Lebensversicherungspolice hinterlegt werden, erfährt das Risiko neben den gewohnten Abzahlungen durch das Anwachsen des Rückkaufwertes noch eine weitere, nicht außer acht zu lassende Entlastung.

Die Mehrheit der verbürgten Hypothekar-Darlehen bildet die Kategorie 'Wohnhäuser', wo die Einfamilienhäuser mit 230 Engagements stark hervorstechen. Diese Tatsache erfüllt mit Genugtuung, konnte dadurch doch wiederum maßgeblich beigetragen werden zur Verwirklichung des idealen Eigenheimbesitzes. Bei der immer mehr zutage tretenden Vermassung der Menschheit muß gerade ein Eigenheim, je länger je mehr zum Hort gepflegter Familienkultur und damit zum Mitträger einer staats-erhaltenden Aufgabe werden.

Die Landwirtschaft hat nach wie vor einen sehr großen Bedarf an Betriebskredit, weil es ihr trotz Hochkonjunktur nicht gelungen ist, ausreichende Reserven anzulegen und damit die Betriebs-Rationalisierungskosten aus eigenen Mitteln zu finanzieren. So wurde zum Beispiel allein für den Kauf von Traktoren ein Totalbetrag von 473'200 Franken verbürgt.

Auch im gewerblichen Sektor sind Betriebskredite zu erträglichen Bedingungen weiterhin gesucht. Wir engagierten uns in 59 Fällen für 466'200 Franken und konnten damit auf eindrückliche Art darlegen, welche wichtige und vielseitige Rolle unsere Bürgschaftsgenossenschaft im Wirtschaftsleben zu spielen berufen ist.

Nicht unvergessen sei die nicht geringe Zahl der Fälle, wo zur Schaffung einer gewerblichen Existenz beigetragen werden konnte, oder an die, dank der Mitwirkung der Bürgschaftsgenossenschaft, möglich gewordene Errichtung von Grundpfandrechten über die Belastungsgrenze hinaus, ohne diese ihr erteilte Konzession mancher Landwirt gar nicht mehr ein Heimwesen zu eigen erwerben könnte.



Hinsichtlich der beruflichen Schichtung der Bürgerschaftsnehmer für die 1962 eingegangenen Verpflichtungen haben sich gegenüber dem Vorjahre die folgenden Verschiebungen ergeben:

Die Landwirte sind von 36,56% auf 34,22%, die Handwerker und Gewerbetreibenden von 22,10% auf 20,92% und die verschiedenen Schuldner von 3,47% auf 1,84% zurückgegangen, während die Kategorie der ausgesprochenen Lohnempfänger, also der Arbeiter, Angestellten und Beamten, von 37,78% auf 43,02% angestiegen ist.

Zum Abzahlungsdienst noch ein kurzes Wort: Die vereinbarten Amortisationen werden im allgemeinen fristgerecht geleistet, und das Ausmaß der Verzüge ist ganz unbedeutend. Je nach der Zweckbestimmung des zu verbürgenden Darlehens wird eine entsprechend mehr oder weniger beschleunigte Tilgung verlangt. Damit soll erreicht werden, daß die Schuld spätestens in jenem Zeitpunkt erloschen ist, in welchem die damit finanzierte Substanz zu existieren aufgehört hat oder konsumiert sein wird.

Das Bürgerschaftsengagement unserer Genossenschaft bezifferte sich am 31. Dezember 1962 auf rund 23,8 Mio Franken. Sie ist damit nach wie vor die größte Bürgerschafts-genossenschaft in der Schweiz und behauptet auch leistungsmäßig einen der ersten Ränge. Solche Tatsachen sind aber ganz besonders wertvoll deshalb, weil der Erfolg ohne staatliche Hilfe zustande gekommen ist und einzig und allein auf dem Prinzip der Raiffeisenschen Selbsthilfe gründet.

Die Einnahmen aus Prämien sind zufolge des stetig wachsenden Bürgerschaftsvolumens neuerdings ganz bedeutend größer geworden. Ebenso konnten die Zinserträge gesteigert werden, so daß sich ein Betriebsüberschuß von Fr. 125 569.90 ergab. Das erfreuliche Jahresergebnis konnte nicht zuletzt deshalb erzielt werden, weil die Zentralkasse wiederum den Aufwand für Personal und Räumlichkeiten übernommen hat.

Die vom Verwaltungsrat beantragte Erhöhung des Anteilschein-Kapitalzinsfusses um $\frac{1}{2}\%$, bedeutet das Verlassen des seit 1943 angewandten Satzes von 2% und gleichzeitig den ersten Schritt zur allmählichen Angleichung an den Sparkassa-Zinsfuß.

Das Vermögen der Genossenschaft ist angelegt mit 2,4 Mio Franken in erstklassigen Hypotheken und mit Fr. 524 549.80 bei der Zentralkasse. Bei einer statutarisch möglichen zehnfachen Verbürgung der eigenen Mittel, sind sie auf Ende 1962 8,13fach ausgelastet gewesen.

Der Geschäftsführer dankte dann den Delegierten für die im allgemeinen sehr sorgfältige Auswahl und für die zuverlässige Beurteilung der eingereichten Gesuche sowie für die anschließende aufmerksame Betreuung der verbürgten Positionen. Sein Dank ging auch an die Herren des Verwaltungsrates für das Vertrauen, das sie der Geschäftsleitung einmal mehr in reichem Maße bekundet haben.

Zum Abschlusse seiner Ausführungen sagte der Referent folgendes:

Mit dem Ihnen zu Beginn meines Rapportes angezeigten neuerlichen Erstarken unserer Bürgerschafts-genossenschaft ist verständlicherweise auch die Verantwortung gestiegen. Je planmäßiger und je sorgfältiger aber das Weiterwachsen eines Unternehmens von einem verantwortungsbewußten und vorausschauenden Baumeister gepflegt wird, um so eher wird die Bürde zu tragen sein. Als sein Nachfolger in der Geschäftsführung ist es mir daher ein ganz besonderes Anliegen, Herrn Direktor Dr. A. Edelmann für das von ihm während zwölf Jahren maßgeblich geförderte und mit mutiger Politik zur heutigen Bedeutung gebrachte Werk zu danken, denn die Bürgerschafts-genossenschaft steht auf solidem Grund und ist wohl eine der schönsten Blüten am schweizerischen Raiffeisenbaum.

Unter lebhaftem Beifall der Versammlung wurde hierauf Direktor Dr. Edelmann ein Blumenbukett von zarter Hand überreicht.

Im folgenden Traktandum referierten namens der Kontrollstelle Hans Vogt, Kassier der Darlehenskasse Allschwil BL, in deutscher und Henri Coeytaux, Kassier der Darlehenskasse Yens s/Morges, in französischer Sprache über das Ergebnis der durchgeführten Geschäftsprüfung. Die Richtigkeit der vorgelegten Buchhaltung und das intakte Vorhandensein aller Aktiven wird festgestellt und die vorgeschlagene Verwendung des Betriebsergebnisses empfohlen. Dem Verwaltungsrat und der Geschäftsführung sowie der Direktion der Zentralkasse dankten die Revisoren.

In der nun anschließenden Beschlußfassung über die Jahresrechnung und über die Verwendung des Reinertrages wird die Diskussion nicht benützt und hierauf die Anträge der Kontrollstelle auf Genehmigung von Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1962, auf Entlastung der verantwortlichen Organe und auf Verwendung des Betriebsergebnisses im Sinne der Vorschläge der Verwaltung, sowie schließlich auf Dankabstimmung an Verwaltungsrat, Ausschuß und Geschäftsleitung, einstimmig angenommen.

Zu Traktandum 6 bemerkt der Vorsitzende, daß gemäß den Artikeln 15 und 20 der Statuten der Verwaltungsrat und die Kontrollstelle jeweils für eine Dauer von drei Jahren gewählt werden. Nachdem die letzten Wahlen am 22. Mai 1960 in Basel stattgefunden haben, sind die beiden Behörden für eine neue Periode zu bestellen.

Die Delegierten wünschen auf Befragen hin offene Abstimmung, worauf auf das Wahlgeschäft selbst eingetreten werden kann.

Dem Verwaltungsrate gehörten bisher an:

Dr. G. Eugster, alt Nationalrat, Bliedegg TG
J. Stadelmann, alt Direktor, St. Gallen

I. Egger, alt Direktor, St. Gallen

G. Vincenz Mistral, Trun GR

E. Steigmeier, Verwalter, Wittenbach SG

J. Jacot, Kassier, Le Locle NE

S. Michel, Großrat, Courtedoux BE

Außer alt Direktor Ignaz Egger und Mistral Gieri Vincenz sind die übrigen Mitglieder bereit, eine Wiederwahl anzunehmen, während Silvain Michel, Präsident des Aufsichtsrates der Verbandes, leider durch den Tod abberufen worden und ebenfalls zu ersetzen ist.

Herr Michel ist am 20. Februar 1963 auf der Heimkehr von St. Gallen in Zürich einem Herzschlag erlegen. Er war im Mai 1960 in Basel als Nachfolger von Nationalrat Alban Müller in unseren Verwaltungsrat gewählt worden. Der Verstorbene brachte der Bürgerschafts-genossenschaft lebhaftes Interesse entgegen und bemühte sich um deren noch besseres Bekanntwerden im Berner Jura, seiner engeren Heimat.

Herr alt Direktor Ignaz Egger vertrat im Verwaltungsrat die Revisionsabteilung. Im Zuge seines im Herbst 1961 erfolgten Übertrittes in den Ruhestand hat er nun sein Mandat zur Verfügung gestellt und auf dessen Erneuerung verzichtet. Der heutige Demissionär war anfangs der vierziger Jahre bei den Vorarbeiten und bei der Gründung unserer Bürgerschafts-genossenschaft maßgeblich beteiligt, kämpfte mit Erfolg um deren Existenzberechtigung und diente ihr als erster Geschäftsführer, gehörte dann seit der am 30. April 1951 in Genf stattgefundenen 9. Generalversammlung, als Nachfolger von Herrn Direktor Heuberger sel., dem Verwaltungsrate an.

Herr Mistral Gieri Vincenz in Trun hat ebenfalls den Verzicht auf seinen Sitz im Verwaltungsrate erklärt. Anlässlich der konstituierenden Generalversammlung vom 3. August 1942 in Olten wurde er in die damals als Verwaltung bezeichnete Administrativbehörde gewählt, um ihr seither ununterbrochen anzugehören.

Präsident Dr. Eugster verdankt den Genannten ihre Verdienste um unsere Bürgerschafts-genossenschaft, worauf die verbleibenden vier Mitglieder, nämlich Dr. Gallus Eugster, Bliedegg
Josef Stadelmann, St. Gallen
Engelbert Steigmeier, Wittenbach
James Jacot, Le Locle
einstimmig wiedergewählt werden.

Als neue Verwaltungsräte werden alsdann vom Versammlungsleiter vorgeschlagen und wie folgt präsentiert:

1. Anstelle von Sylvain Michel Nationalrat René Jacquod, Bramois VS, den wir, wie Sie bereits unserer Verbandspreste entnehmen konnten, der morgigen Generalversammlung des Verbandes als Präsidenten des Aufsichtsrates proponieren werden. Wir glauben kaum, Ihnen Herrn Nationalrat Jacquod und damit einen der repräsentativen Vertreter des Welsch-Wallis noch besonders vorstellen zu müssen, ist seine Person und sein Wirken für die Raiffeisenidee Ihnen ohne Zweifel schon hinlänglich genug bekannt. Wenn wir ihn als neues Verwaltungsratsmitglied unserer Bürg-

schafts-genossenschaft vorschlagen, so auch deshalb, um die bisher schon bestandene und sich als wertvoll erwiesene Verbindung zur zentralen Aufsichtsbehörde aufrechtzuerhalten.

2. Anstelle von alt Direktor Egger den derzeitigen Vorsteher der Revisionsabteilung, Direktor Dr. iur. Arnold Edelmann.

3. Anstelle von Mistral Vincenz in Trun Hans Vogt, Verwalter der Darlehenskasse Allschwil BL und derzeitiges Mitglied unserer Kontrollstelle.

Direktor Dr. Edelmann hat im Jahre 1951 die Geschäftsführung unserer Bürgerschafts-genossenschaft übernommen und diese bis zum 27. März 1963 innegehabt. Seine zwölfjährige Tätigkeit ist ausgezeichnet durch eine nie geahnte Aufwärtsentwicklung, durch eine beinahe stürmische Entfaltung in die Breite und durch eine gleichzeitige harmonische innere Erstarung unserer Genossenschaft. Äußere Zeitemstände mögen durchaus zu dieser Ausweitung beigetragen haben. Direktor Edelmann aber hat auch die Entwicklung im Kreditgeschäft für unsere Darlehenskassen rechtzeitig erkannt. Es brauchte Mut und Vertrauen in diese eigene Erkenntnis, den verschiedenen Anträgen auf zum Teil ganz massive Erhöhung der Verbürgungsmöglichkeiten, auf Reduktion der Prämienätze, auf den Verzicht der Anteilscheinebeteiligung der einzelnen Schuldner vor Verwaltungsrat und Generalversammlung das Wort zu reden und mit Überzeugung dafür einzustehen. Wir sind Direktor Edelmann für dies alles sehr zu Dank verpflichtet, begreifen gleichzeitig auch, daß er wegen Arbeitsüberlastung von der Geschäftsführung zurückzutreten wünscht. Wenn wir Ihnen ihn heute als Nachfolger von Herrn Egger empfehlen, so möchten wir hierin nicht nur einen Akt der Dankbarkeit sehen, sondern die bisherige Usanz der Vertretung der Revisionsabteilung in unserem Verwaltungsrate fortführen.

Hans Vogt ist am 28. April 1958 in Lugano als Nachfolger von Severin Köppel, Menzingen, in unsere Kontrollstelle gewählt worden und den Besuchern unserer Generalversammlungen somit auch kein Unbekannter. Er ist seit 1933 in der Raiffeisenbewegung tätig, zuerst als Mitglied des Aufsichtsrates und dann des Vorstandes der Darlehenskasse Allschwil, um diesem Institute mit einer heutigen Bilanzsumme von mehr als 15½ Mio Franken seit 1936 als Verwalter vorzustehen. Herr Vogt ist ebenfalls seit 1933 Mitglied und seit 1936 Sekretär des basellandschaftlichen Unterverbandes, hat bei einer Reihe von Kassaneugründungen maßgeblich mitgewirkt und ist als versierter Referent über die Raiffeisenidee, über Belehnnungsnormen und über das Hypothekarwesen ganz allgemein gern gehört. Wir sind überzeugt, in Hans Vogt einen tüchtigen Mann in unseren Verwaltungsrat zu erhalten. Mit diesem Wahlvorschläge möchten wir ihm zugleich unsere Anerkennung für seine bisherige Raiffeisentätigkeit, speziell auch seine Tätigkeit in unserer Kontrollstelle, ausdrücken und dem Gebiete zwischen 'Schönebuch und Ammel' zu einer ihm ohne Zweifel zustehenden Vertretung verhelfen.

Weil auf Anfrage hin von seiten der Delegierten keine weiteren Vorschläge fallen, kann zur Wahl geschritten werden, die volle Zustimmung zu den gemachten Propositionen ergibt.

Im Auftrage des Vorsitzenden nimmt Direktor Dr. Edelmann nun die Wahl des Präsidenten des Verwaltungsrates vor, die in einer glanzvollen Manifestation der Versammlung zur Wiederwahl von Dr. Gallus Eugster als obersten Leiter führt.

Zur Wahl der Kontrollstelle, die sich bisher zusammensetzte aus Henri Coeytaux, Friedensrichter, Yens s/Morges, Romain Kuenlin, Gemeindepräsident, Marly bei Fribourg, und Hans Vogt, Verwalter, Allschwil BL, wird gerne festgestellt, daß die beiden langjährigen und mit der Materie bestvertrauten Vertreter der französischen Schweiz bereit sind, sich für eine weitere dreijährige Amtsdauer zur Verfügung zu stellen. Es wird hievon mit Genugtuung Kenntnis genommen, und nachdem keine anderslautenden Vorschläge gemacht worden sind, werden sie einstimmig wiedergewählt.

Anstelle des ausgeschiedenen Hans Vogt wird zur Wahl empfohlen und als drittes Mitglied der Kontroll-

behörde ehrenvoll erkoren: Karl Schibli, Sekundarlehrer, Fislisbach, der seit 1931 in den Behörden der Darlehenskasse Fislisbach AG tätig und seit 1953 deren Präsident ist. Wie sein Vorgänger ist er ebenfalls der französischen Sprache mächtig und bringt so eine nicht unwesentliche Voraussetzung mit für ein weiterhin verständnisvolles Wirken mit den beiden Amtskollegen.

Damit sind die Wahlgeschäfte erledigt, und zwar in einer Weise, die alle Gewähr für eine weiterhin fruchtbare Tätigkeit unserer Bürgschaftsgenossenschaft bietet.

Zum folgenden Traktandum 'Statutenänderung' ist Direktor Dr. Edelmann der bestberufene Referent, hat er doch die Vorarbeiten zu der schon bekanntgegebenen Neufassung von Artikel 21, al. 2 der Statuten noch während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer selbst besorgt.

Wir finden es richtig und wertvoll, den Kommentar von Direktor Edelmann im Wortlaut zu bringen:

Als die Bürgschaftsgenossenschaft im Jahre 1942 gegründet worden war, hat man ihr die Möglichkeit gegeben, Bürgschaften zu übernehmen bis Fr. 2000.-, wenn daneben keine Grundpfandsicherheit besteht, und bis Fr. 10000.- als Zusatzgarantie für Nachgangs-Hypotheken. Diese Limiten sind im Laufe der 21 Jahre immer wieder erhöht und nicht nur der Geldwertverschlechterung, sondern auch den erhöhten Kreditbedürfnissen der Landbevölkerung und der steigenden Leistungsfähigkeit unserer Darlehenskassen angepaßt worden. Das Ziel der Bürgschaftsgenossenschaft ist ja, den Darlehenskassen die Darlehens- und Kreditgewährung an ihre Kunden, an die Bevölkerung in unseren Landgemeinden zu erleichtern. Die Grundsätze des Raiffeisensystems schreiben den Darlehenskassen eine sehr strenge Geschäftspraxis vor. Das ist unumgänglich und richtig. Daran kann es nichts zu rütteln geben. Dagegen haben wir es immer als besondere Aufgabe der Bürgschaftsgenossenschaft erachtet, durch ihre Mithilfe den Darlehenskassen bei voller Wahrung ihrer Geschäftsprinzipien, insbesondere der Gewährung von Darlehen und Krediten nur gegen Sicherheit, die Tätigkeit zu erleichtern und es der Landbevölkerung zu ermöglichen, sofern die Voraussetzungen der Kreditwürdigkeit und der wirtschaftlichen Begründetheit gegeben sind, auch ohne eigene Sicherheitsleistung bei unseren Darlehenskassen zu Darlehen oder Krediten zu kommen. Der Wille, unsere Darlehenskassen gegenüber den steigenden Kreditansprüchen der ländlichen Wirtschaft leistungsfähig zu halten, ist auch diesmal der Hauptgrund, der zum Vorschlag geführt hat, Art. 21 der Statuten wieder zu revidieren und die Bürgschaftslimiten erneut heraufzusetzen, und zwar auf Fr. 15000.-, wenn daneben keine Grundpfandsicherheit besteht, und auf Fr. 50000.- als Zusatzgarantie für Nachgangs-Hypotheken. Ich brauche nicht lange auszuführen, was heute die Maschinen kosten, ohne die der Bauer heute sein Gut, bei dem Mangel an Arbeitskräften, einfach nicht mehr betreiben kann. Und der Handwerker und Gewerbetreibende müssen, wenn sie leistungsfähig sein wollen, über beachtliche Betriebsmittel verfügen, auch sie müssen dauernd Maschinen anschaffen, Transportmittel kaufen usw. Der Deckung solcher Betriebsbedürfnisse soll die Erhöhung der Blanko-Bürgschaftslimiten auf Fr. 15000.- dienen. Von Jahr zu Jahr steigen auch die Baukosten enorm an. Der Kauf eines Bauerngutes mittlerer Größe, der Bau einer landwirtschaftlichen Siedlung, die Übernahme eines Gewerbebetriebes, der Neubau oder nur schon der Umbau eines Geschäftshauses, Laden mit Wohnung oder Werkstatt, erfordern enorme Bausummen. Um dafür den Kreditbedarf zu befriedigen, wollen wir die Bürgschaftslimiten von Fr. 30000.- auf Fr. 50000.- erhöhen. Wir sind der Meinung, daß – nach banküblicher Praxis übrigens – bei gewerblichen Objekten richtigerweise die Hypothek im ersten Rang besser etwas niedrig gehalten wird, dafür, wenn nötig, eine höhere zweite Hypothek gewährt werden kann, denn gewerbliche Objekte werden immer größeren Konjunkturschwankungen unterworfen sein.

Nach diesen Ausführungen können Sie erkennen, daß diese erhöhten Verbürgungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft und die gewerblichen Betriebsinhaber oder für den Bau von Mehrfamilienhäusern, d. h. Zwei- oder Dreifamilienhäuser usw., vorbehalten bleiben sollen, nicht aber für bloße Sozialkredite, z. B. zur Konsolidierung von alten Schuldverpflichtungen, für Anschaffungen von Ausstattungen, wie Möbeln usw., auch nicht zur Finanzierung von bloßen Einfamilienhäusern usw. Zur Gewährung von Darlehen oder Krediten für solche Zwecke sollte die bisherige Bürgschaftslimite genügen. Wir möchten diese Abgrenzung jedoch nicht in die Statuten aufnehmen, um die Verbürgungsmöglichkeit nicht zu sehr zu verklausulieren und doch der Verwaltung eine gewisse Freiheit und

Anpassungsmöglichkeit zu wahren. Der Verwaltungsrat hat auch beschlossen, bei den Blanko-Bürgschaften, also wenn daneben keine Grundpfandsicherheit besteht, eine erhöhte Prämie von $\frac{3}{4}\%$ zu berechnen, soweit der Betrag die bisherige Limite von Fr. 10000.- übersteigt, aus der Überlegung, daß diese erhöhte Bürgschaftsverpflichtung erhöhte Risiken in sich schließt. Dagegen werden wir bei Bürgschaften für Nachgangs-Hypotheken für den ganzen Betrag, also auch für den die bisherige Limite von Fr. 30000.- überschreitenden Betrag, nur $\frac{1}{4}\%$ berechnen.

Wir sind überzeugt, mit diesem Vorschlag einen weiteren Beitrag zur Leistungsfähigkeit unserer Darlehenskassen und zur Konkurrenzfähigkeit der ländlichen Wirtschaft beizutragen, und bitten Sie, der Erhöhung der Bürgschaftslimiten im Sinne des Antrages des Verwaltungsrates und damit der vorgeschlagenen Statutenrevision zuzustimmen. Ich danke Ihnen schon zum voraus für Ihre einmütige und großzügige Beschlußfassung.

Die im Anschlusse an die ausgezeichneten Darlegungen eröffnete Diskussion wird nicht benützt, und der Antrag, daß sich im Einzelfalle die Bürgschaft bis höchstens auf Fr. 15000.-, wenn daneben keine Grundpfandsicherheit bestehe, und auf Fr. 50000.- als Zusatzgarantie für Nachgangs-Hypotheken erstrecken könne, wird ohne Gegenstimme angenommen.

Von der allgemeinen Umfrage als letztem Traktandum wird nicht Gebrauch gemacht, weshalb Präsident Dr. Gallus Eugster die 21. Generalversammlung um 18.40 Uhr schließen kann mit einem Wort des Dankes für alle am Wohlergehen unserer Bürgschaftsgenossenschaft interessierten Kreise.

Paul Klaus

Die Stimme eines ausländischen Beobachters am Verbandstag 1963

Am diesjährigen Verbandstag durften wir eine erfreulich große Zahl ausländischer Vertreter von Raiffeisenorganisationen begrüßen. Sie alle gaben ihrer Freude und ihrer Bewunderung über die prächtige Entwicklung der schweizerischen Raiffeisenbewegung und die glanzvoll verlaufene Tagung Ausdruck. Im 'Raiffeisenbote' für das kurhessische Landvolk schreibt Redaktor Dr. Schack unter dem Titel '60 Jahre Verband schweizerischer Darlehenskassen, System Raiffeisen – ein denkwürdiges Raiffeisenjubiläum in der Schweiz' folgenden Bericht:

Kürzlich wurde in St. Gallen das 60jährige Bestehen des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen System Raiffeisen in schöner und würdiger Form gefeiert. Über 2000 Delegierte der rund 1100 Schweizer Raiffeisenkassen sowie zahlreiche Ehrengäste aus dem In- und Auslande waren vereint durch das eine programmatische Wort 'Raiffeisen', das auf ihren Festabzeichen stand.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die Gedenkfeier, die unter dem Leitgedanken stand:



60 Jahre schweizerische Raiffeisenbewegung. Dabei wurde dankbar der Gründer des Verbandes gedacht, insbesondere des Pfarrers *Traber*, in dessen Pfarrdorf Bichelsee ihm ein sinniges Denkmal in Gestalt eines Brunnens gesetzt wurde, ein Symbol des sprudelnden Lebensquells.

Verbandsdirektor Dr. Edelmann konnte in seiner Jubiläumsansprache mit Genugtuung auf die rück-schlagfreie Entwicklung, den ununterbrochenen Anstieg der schweizerischen Raiffeisenbewegung hinweisen.

Wohl nirgends in der Welt kann mit größerer Berechtigung der Wille zur Selbsthilfe und die Freude an der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung herausgestellt werden, als es in dieser großen Versammlung der verantwortlichen Männer aus den Schweizer Dörfern geschah. Bei der Darlehenskasse handle es sich, so betonte Dr. Edelmann, keineswegs nur um Geldvermittlung, sondern zugleich um das Bewußtsein einer schicksalsverbundenen Zusammengehörigkeit, um eine verpflichtende Gemeinschaft von Menschen, sich beizustehen und gegenseitig zu helfen. In unserer Zeit des ruhelosen Drängens nach materiellen Genüssen sei die Pflege der geistig-moralischen Werte und das Eintreten für ein würdiges Zusammenleben der Menschen besonders wichtig.

Die Bedeutung des Jubiläums wurde noch dadurch hervorgehoben, daß ein freudig begrüßtes Mitglied der schweizerischen Bundesregierung die Festrede hielt. Der hohe Gast erkannte besonders das Raiffeisensche Prinzip der Selbsthilfe durch gegenseitige Hilfe an, wies darauf hin, daß auch die Eidgenossenschaft auf der Solidarität beruht, und er dankte den Raiffeisenleuten im Namen des Bundesrates für den Beitrag, den sie zur wirtschaftlichen Gesundheit des Landes leisten.

Recht eindrucksvoll in dieser denkwürdigen Versammlung war auch 'der Festgruß aus dem Heimatland Raiffeisens'. Der Vertreter des Deutschen Raiffeisenverbandes, Bankoberrat a. D. Dr. Kleinhans, überbrachte die Grüße und Glückwünsche aller ausländischen Delegierten sowie des Verbandes der Europäischen Landwirtschaft. Dr. Kleinhans ging aus von den umfassenden Veranstaltungen dankbaren Gedenkens, die dem Gründer in Westdeutschland anlässlich seines 75. Todestages gewidmet wurden. Er gab einen kurzen Überblick über den wirtschaftlichen und geistigen Ursprung der Raiffeisenbewegung und wies auf die gewaltige Kraft hin, die die Raiffeisenidee in der ganzen Welt entfaltet hat. F. W. Raiffeisen gehöre als Helfer der Menschheit in die vorderste Reihe der Männer, zu denen wir auch im Maschinenzeitalter vertrauensvoll und in Verehrung aufblicken. Er gehöre heute der ganzen Welt. Raiffeisens humanes, christliches Vorbild sei für uns, die wir an seinem Werk mitarbeiten, eine hohe Verpflichtung.

Bei dieser eindrucksvollen Jubiläumsfeier wurde erneut bestätigt, daß hier mit unverbrüchlicher Treue an den Raiffeisengrundsätzen und der Pflege der Raiffeisenidee festgehalten wird, so wie es in keinem anderen Lande der Welt geschieht. Scha.

Die Organisation des Verbandstages

Es mag viele Leser unseres Raiffeisenboten, besonders jene, die als Delegierte am Verbandstag 1963 in St. Gallen teilgenommen haben, interessieren, einige Angaben über die Organisation dieser großen Veranstaltung zu vernehmen. Dabei freut es uns vorab feststellen zu können (auf Grund der erhaltenen schriftlichen und mündlichen Äußerungen), daß die sehr intensiven Anstrengungen zur reibungslosen Abwicklung des Tagungs-Programmes i. a. guten Erfolg hatten. Unser Jahres-Kongreß gilt derzeit als die größte Veranstaltung dieser Art im Lande; wir haben zahlenmäßig die stärkste Beteiligung. Wie in den letzten Jahren, so betrug auch diesmal die Delegiertenzahl über 2000. Von den bestehenden 1093 Kassen ließen sich deren 683 vertreten. Diese hohe Zahl der vertretenen Kassen ist bisher noch nie erreicht worden. Wenn das Delegationsrecht nicht statutarisch beschränkt wäre, würde sicher die jeweilige Beteiligung noch höher sein. Unsere Tagungen werden offensichtlich gerne besucht. Wer das ganze Jahr hindurch in verantwortlicher Kassaileitung seine Kräfte und seine Freizeit für die Genossenschaft einsetzt, der nimmt gerne mit Gleichgesinnten Anteil an der Manifestation. In unserer Raiffeisenbewegung spielen die persönlichen Kontakte, die engsten Beziehungen von Mann zu Mann und die gegenseitige Ermunterung und Begeisterung eine große Rolle. Am Verbandstag tritt der persönlich-menschliche und sozial-gemeinnützige Charakter unserer Volksbewegung in Erscheinung. Aus allen Klassen, Ständen, Berufen, aus den verschiedenen Parteien und den zwei Konfessionen, ergibt das gemeinsame hohe Ziel und Ideal eine Einheit und Geschlossenheit, kraftvoll nach innen und außen, die mächtig imponiert, die mitreißt.

In unserer 'Raiffeisenstadt' St. Gallen fand am 21./23. Juni 1963 der sechzigste Jahreskongreß statt. Wir sind uns seit Jahren gewohnt, daß nicht nur die Beteiligungszahl ständig wächst, sondern daß man auch eine gewisse Steigerung/Verbesserung des Programmes und der Organisation erwartet. Einen besonderen Reiz hat dabei die Abwechslung; diesbezüglich waren früher die Möglichkeiten bedeutend größer, als man noch in den verschiedensten Gegenden, auch in kleineren Städten tagen konnte (Zermatt, Freiburg, Neuenburg, Baden, Olten, Chur, Montreux). Heute können wir praktisch nur noch abwechseln zwischen Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Bern, Lugano, Zürich, Interlaken, St. Gallen. Wir haben also doch noch Auswahl. Wenn wir dabei jeweils zweimal in der deutschen Schweiz waren, hat im dritten Jahre immer unsere besonders schöne Westschweiz oder das reizende Tessin den Vorzug.

Die Wahl des Kongreß-Ortes muß frühzeitig, im richtigen Moment nach gründlicher Prüfung mit dem Verkehrsverein, getroffen werden. Dieses Jahr ergab es sich, daß Bern für den uns passenden Termin nicht in Frage kommen konnte. Da war es gegeben, daß sich die Verbandsbehörden für St. Gallen entschieden haben. In St. Gallen, am Sitz des Verbandes, fanden stets die 'Jubiläen' statt, so also jetzt auch der 60. Verbandstag. Man erinnert sich noch wohl an die denkwürdigen St.-Galler-Tage von 1928, als Pfarrer Traber an der 25-Jahr-Feier mit dabei war, von 1943 (40 Jahre) und von 1953 (das bedeutsame goldene Jubiläum). Die große Olmahalle St. Gallen dient sonst als Ausstellungsraum, sie konnte für unsere Jahresversammlung und für unsere 60-Jahr-Feier nur mit großem Kostenaufwand zweckmäßig hergerichtet werden; u. a. mußten die Sessel vom Hallenstadion in Zürich mietweise herangeführt werden. Die genügende Akustik konnte nur durch zwei spezielle Lautsprecher-Anlagen erreicht werden. Gut funktioniert hat die Übersetzungsanlage der Firma Villiger, Luzern;

an kilometerlangen Leitungen waren 800 Kopfhörer für französische und italienische Sprache verbunden. Die Stadtgärtnerei hat in freundlicher Weise die reichen Dekorationen in Pflanzen und Blumen besorgt. Für die improvisierte große Garderobe ist das Personal der Zentralkasse in Dienst getreten. Das ganze Tagungs-Programm mit allen Ansprachen ist auf Tonband aufgenommen worden, als Dokumentation für das Protokoll und für spätere Zeiten. Nachdem schon in Montreux und in Basel seinerzeit kurze Filmstreifen gemacht wurden, hielt man es für wertvoll, die wichtigsten Perioden dieser 60. Tagung im Bilde festzuhalten und der Nachwelt zu überliefern.

Bei unsern Raiffeisenmännern (in angenehmster Weise begleitet von zahlreichen Frauen) war neben den führenden Persönlichkeiten aus den kantonalen und städtischen Behörden diesmal auch der hohe Bundesrat zu Gast, vertreten durch Herrn Bundesrat Bonvin. Er kam zwar wesentlich zu spät, war er doch direkt vorgängig an einer Tagung der Kantonalbanken, die ihn offenbar länger als vorgesehen beansprucht hat. Die Mitglieder unseres Bundesrates sind derart stark mit Repräsentationspflichten belastet, daß es meist für unpolitische Anlässe (wie unsern Raiffeisenkongreß) nur knapp zu einer Vertretung reicht. Sowohl Herr Bundesrat Bonvin – wie auch Herr Bundesrat Chaudet (der Präsident des Aufsichtsrates der Darlehenskasse Rivaz ist) – kommen zu uns aus wirklich persönlichem Interesse, was ein dankbares Anerkennen verdient. Als unsern Ehrengast erwähnen wir Herrn Professor Dr. E. Laur, der heute aktives Mitglied der Darlehenskasse Effingen ist, der unserer Bewegung gesinnungsmäßig sehr nahe steht und der sich um die Ausbreitung der Raiffeisen-Ideen größte Verdienste erworben hat. An der Festfeier fand die Ansprache von Herrn Dr. Kleinhans, als Vertreter der deutschen Raiffeisenbewegung, besondere Beachtung. Die kompetenten Vertreter der verwandten Organisationen aus Finnland, Schweden, Österreich, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg brachten ihre Verbundenheit und ihre Mitarbeit für das gleiche Ziel zum Ausdruck. Diese zahlreichen ausländischen Gäste brachten uns Meldungen über ihre Arbeiten und Erfolge. Für uns interessant sind allgemein die starken Mitgliederzahlen in diesen Genossenschaften. Eigenartig ist für uns die Tatsache, daß sozusagen überall konzentriert wird, die bisherigen Dorfgenossenschaften werden vielfach zusammengeschlossen und in große, regionale Institute mit hauptamtlichem Kassier übergeführt. Gerade das Gegenteil von dem, was wir für unsere Verhältnisse zielbewußt anstreben, nämlich die eigentliche Dorfkasse. Bedeutungsvoll ist dabei die Feststellung der ausländischen Gäste, daß auch sie auf Grund von Erfahrungen unser System als besser, als raiffeisentreuer beurteilen. Es wird betont, daß leider die Konkurrenz und die Sorge um die Leistungsfähigkeit den 'Zug ins Große' bewirken.

Für die Verpflegung wurde bewußt auf das große Bankett verzichtet und dafür die einzelnen Gaststätten sorgfältig ausgewählt, um eine individuelle Bedienung und flotten Service zu erreichen. In 150 Hotels/Restaurants wurden insgesamt 5585 Mahlzeiten eingenommen; nur ca. 270 Personen konnten am Sonntag in Verbindung mit der Exkursion auf dem Bodensee-Dampfer 'Rhein' ein exklusives Essen während der Fahrt erhalten. – Die ca. 500 in den Hotels der Stadt St. Gallen verfügbaren Betten reichten knapp aus für diejenigen Delegierten, die schon am Freitag, zur Versammlung der Bürgschafts-Genossenschaft, in St. Gallen waren und die auch am Samstag im gleichen Hotel untergebracht wurden. Im übrigen mußten für das Nachtessen am Samstag und für das Logis sozusagen alle Hotel-Zimmer in 125 Gasthäusern in der ganzen Ostschweiz belegt werden. Im ganzen Appenzellerland, in der Bodensee-Gegend, von Romanshorn bis hinauf ins Toggenburg und von Wil bis nach Rheineck war alles besetzt von Raiffeisenleuten. Trotzdem die vielen Vertreter der ostschweizerischen Kassen nach der Versammlung nach Hause zurückkehrten, wurden von den übrigen Delegierten 2179 Logis benötigt. Für Essen und Logis ist

ein Betrag von Fr. 92 126.85 bezahlt worden. Es ergaben sich nur ganz vereinzelt kleine Unzufriedenheiten, speziell wegen Personalmangels. Für die Organisation entsteht eine gewisse Schwierigkeit dadurch, daß in den Anmeldungen nachträglich ziemlich viel Änderungen eintreten. Diesmal waren rund 100 derartige Mutationen zu verzeichnen. Bei einer so großen Teilnehmerzahl sind gewisse Nachträge nicht zu vermeiden. Es darf aber hier doch, auch für die Zukunft, der Wunsch angebracht werden, daß nachträgliche Abmeldungen wirklich nur aus zwingenden Gründen erfolgen. Es mußten diesmal mehrere reservierte, aber nicht benützte Hotel-Betten und auch eine Anzahl versäumte Essen vergütet und belastet werden, weil die Abmeldung verspätet erfolgte oder unterlassen wurde.

Aus früheren Verbandstagen sind wir uns gewohnt an die großen Begrüßungsabende mit den feurig-patriotischen Programmen. Nur einmal, in Zermatt, fehlte der genügend große Saal, und es mußte eine Aufteilung des Abendanlasses erfolgen, ebenso während des Krieges einmal in Luzern, als die Feldpost den Kongreßsaal belegt hatte. Die besonders lokalen Verhältnisse brachten es diesmal mit sich, daß ein gewisses 'Dezentralisieren' besser war. Die Appenzeller, die Toggenburger, die Thurgauer, die St. Galler haben ihre Eigenheiten, ihre echt schweizerischen, aber doch so verschiedenen Volksbräuche. Da war es gegeben und reizvoll, anstatt einen Unterhaltungsabend zu veranstalten, den Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, in Appenzell und Heiden einen typischen Appenzeller-Abend mit Äpler-Chilbi, in Wattwil einen Heimatabend mit buntem Toggenburger-Programm, in Arbon am Bodensee das frohe Thurgauer Scherzen und Singen und in der großen Tonhalle zu St. Gallen das reichhaltige Volksmusikisieren mitzumachen. Alle diese urchig-gemütlichen, stark besetzten Samstagabend-Anlässe hatten einen guten Erfolg und brachten frohe Stimmung.

Einen wichtigen Punkt in der Organisation bilden die Transporte. Für die 75 Tessiner-Delegierten wurde mit der SBB durch den Gotthard eine Kollektivfahrt (mit Verpflegung im Speisewagen) und am Sonntag eine Ausfahrt nach Appenzell veranstaltet. Für eine große Westschweizer-Delegation ergab sich die Möglichkeit, von St. Gallen aus bis auf die Ebenalp zu fahren und damit das Alpsteingebiet kennenzulernen. Für 72 Vertreter von 31 Oberwalliser-Kassen ist vom Unterverbandspräsidenten eine erlebnisreiche Pässefahrt mit modernen Postcars organisiert worden. Ab Rorschach führten 6 Autocars der PTT 180 Gäste über die Schwägalp zum Fuße des Säntis und weiter ins Toggenburg, wo der gleiche Extrazug zur Rückfahrt benützt wurde, der andererseits eine große Gruppe vom Unterland heraufbrachte, die nun mit den bereitstehenden Postcars via Schwägalp wieder zurückkehren konnten. Für die meisten Delegierten aus den Kantonen Bern, Solothurn, Aargau, Luzern, Baselland, Graubünden wurden Kollektivfahrten mit großen Gesellschaftswagen organisiert; es waren 16 Gruppen mit zusammen rund 500 Teilnehmern; am Samstag früh konnten diese Reisenden in ihrem Dorfe einsteigen, sie waren alle rechtzeitig in St. Gallen. Nach den Versammlungen standen die gleichen Wagen zur Verfügung für die Fahrt ins Logis-Hotel; man nahm dann gemeinsam am regionalen Unterhaltungsabend teil, und am Sonntag, nach dem Gottesdienst, brachte eine Überlandfahrt, teils in die Berge, teils an den See, teils auch nach Bichelsee angenehme Abwechslung.

Durch das Tarfbureau der Betriebsdirektion der SBB St. Gallen wurden wir wiederum bedient mit den üblichen Spezial-Billetten, diesmal für 15 Sammelstationen, mit Einzel-Hinfahrt und Kollektiv-Rückfahrt, zu ermäßigten Gesellschaftstaxen. Es haben insgesamt 548 Delegierte von dieser Möglichkeit profitiert, dabei sind auch Sonderwünsche von der Bahnverwaltung in großzügiger Weise erledigt worden. Einzig ein Extrazug für die Heimkehr am Sonntag, den wir dringend gewünscht hätten zur Erleichterung des Programms, wurde von der Generaldirektion nicht bewilligt, wegen der anderweitig überstarken Beanspruchung durch das

am gleichen Sonntag in Luzern abgehaltene eidg. Turnfest.

Während der Raiffeisentage von St. Gallen hat selbstverständlich das Verbandsbureau, das Raiffeisenhaus auf dem Unionsplatz, regen Besuch erhalten von Delegierten aus allen Landesteilen, die gerne die Gelegenheit benützten, um einmal persönlich Kontakt zu finden mit den Personen und Stellen, mit denen man viel schriftlich und telefonisch verkehrt. Dieser Augenschein beim Verband ergab sicher den Eindruck, daß die Büroräume bei der Verbandszentrale den stark steigenden Bedürfnissen heute wirklich nicht mehr genügen.

Jeder Verbandstag bringt der Organisation neue wertvolle Erfahrung, und immer wird dabei der unterschiedene Wille bestärkt – alles im folgenden Jahre möglichst noch besser zu machen. Der Verbandstag ist in unserer Organisation jener festliche Anlaß, wo sich so viele finden und kennenlernen, die sich verbunden fühlen durch die Tätigkeit im Dienste der gemeinsamen Idee. Für den Verband ist der Jahreskongreß ein willkommener Anlaß, um vielen Mitarbeitern zu danken, um ihnen einiges zu bieten – um durch eine wohlorganisierte, große und eindrucksvoll gestaltete Manifestation ihnen neue Freude und Begeisterung zu vermitteln, um damit ihre Jahresarbeit zu befruchten. E. Bücheler

Der Verbandstag in der Rückblende

Organisatorisch erforderten die diesjährigen Verbandstage zeitlich einen erheblich größeren Aufwand als üblich. Die Ostschweiz verzeichnet zwar nicht Mangel an Restaurants und Gasthäusern. Aber für einen Kongreß im Rahmen und im Umfange der Schweizerischen Raiffeisenverbandstage muß der Kreis schon weit gezogen werden, um die Unterbringung von 2000 Delegierten zu gewährleisten. St. Gallen selbst vermochte nicht mehr als 500 Gäste zu beherbergen. Alle übrigen Delegierten mußten im Raume Romanshorn-Amriswil-Wiltoggenburg-St. Margrethen-Rorschach, einschließlich das ganze Appenzellerland, einlogiert werden. Im ganzen standen 150 Gaststätten für Unterkunft und Verpflegung unter Vertrag. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, ist das Gastgewerbe seinem guten Namen nichts schuldig geblieben. Viele Delegierte werden dies gerne bestätigen. Die Kassaleute waren willkommen und auch gern gesehene Gäste, worin die da und dort etwas zu kurz gekommene Nachtruhe ihre tiefere Ursache gehabt haben mag – es war also kaum das Frühaufstehen allein schuld daran!

Bei der großen Zahl und der Vielfalt an Hotels und Gasthöfen ist es verständlich, daß nicht alle Zimmer im Stile Louis XIV. möbliert waren, und Einzelzimmer hatten – wie üblich – eher Seltenheitswert. So erfreuten sich für einmal auch nicht alle Verbandsfunktionäre einer Einbettkammer, womit sich der Ausspruch aus dem Dornacherkrieg bewahrheitete: «Die Herren sollen bei den Bauern liegen!»

Die Benützung der Festhalle verursachte besondere Umtriebe. Die Tische waren thurgauischer Herkunft, und die 2500 Stühle mußten sogar aus der Rennbahn in Oerlikon herbeigeschafft werden.

Die regionalen Unterhaltungsabende – ein Novum in der Geschichte der Verbandstage – haben prächtigen Anklang gefunden. Vor allem in Heiden, Appenzell und Wattwil wurden gediegene, mit starkem Lokalkolorit gewürzte Volksbräuche zum Blühen gebracht.

Der Humor kam indessen auch sonst noch zur Geltung. So etwa, als eine Delegation die Appenzell-Außerrhodische Kantonsbezeichnung ‚AR‘ mit ‚Am Rhein‘ identifiziert und dabei zu einem ungewollten Abstecher in diese Landesgegend kam!

Die Gasthäuser im Appenzellerland sehen einander aber auch sehr oft zum Verwechseln ähnlich. So mußten sich diesmal auch die Leute der Organisation in der ‚Wirtschaftsgeographie‘ gut auskennen, um nicht selbst Opfer von Verwechslungen zu sein. So waren nicht weniger als 9 ‚Ochsen‘ 9 ‚Krone‘, 8 ‚Röbli‘, 7 ‚Bahnhof‘, und je 4 ‚Bären‘, ‚Löwen‘, ‚Hirschen‘ belegt, währenddem die ‚Schützengarten‘, ‚Hecht‘, ‚Adler‘, ‚Landhaus‘ und ‚Schäfli‘ je dreimal figurierten.

An den Verbandstagen offiziell vertreten waren insgesamt 683 Kassen. Es wurden total 5585 Essen und 2179 Logis mit den Gaststätten abgerechnet. Die Gesamtbelastung zum ‚Selbstkostenpreis‘ für alle Kassen erreichte gut 135 000 Franken, SBB-Kollektivbillette und Cars mit eingerechnet.

Sorgen verursachten die verhältnismäßig zahlreichen Abmeldungen von Betten, kurz vor Beginn der Tagung. Es ist jeweils unangenehm, Re-

servationen kurzfristig annullieren zu müssen. Dazu zwingen, nach wiederholt gemachten Feststellungen, nicht selten jene Kassen, die ihre Anmeldung schon verspätet eingereicht haben; zum ‚Ausgleich‘ dafür scheinen sie dann aber bei der Abmeldung um so prompter zu sein. Nicht, daß es in der Organisation am nötigen Verständnis für unvorhergesehene, zwingende Abmeldungen fehlen würde. Im Gegenteil. Wie immer war man auch diesmal unablässig dafür bemüht, durch Erfüllung aller vorgebrachten Wünsche den Delegierten die Kongreßtage so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Die Verbandstage sind in erster Linie ja Verpflichtung für den Verband und seine Funktionäre. Dafür aber, daß die große Tagung einmal mehr eine reibungslose Durchführung zu verzeichnen hatte, gebührt Verbandssekretär E. Bücheler vorbehaltlose Anerkennung. –hh–

Aus der 60jährigen Geschichte unserer schweizerischen Raiffeisenbewegung

ergeben sich u. a. recht interessante Feststellungen in bezug auf die *Mitgliedschaften*. Nur unsere älteste Generation wird sich etwa darauf besinnen, wie es in der ersten Zeit, während langer Jahre mühsam war, für die noch wenig bekannten und neuartigen Raiffeisenkassen Mitglieder zu werben. Traber und seine Helfer begegneten überall einem gewissen Mißtrauen, was übrigens damals, in der Zeit einer starken Krise bei den verschiedenen Landbanken, gar nicht verwundern konnte. Wer hätte sich leicht bereit finden können, ein neues Experiment mitzumachen, wo doch noch jede Erfahrung fehlte? Wer konnte schon dazu bewegt werden, mit allem Hab und Gut für andere solidarisch mitzuhaften? Ohne die durchschlagende Überzeugungskraft von Traber hätte die Gründung niemals Fuß fassen und sich durchsetzen können. Es war auch nicht leicht, die Ehrenämter der unentgeltlichen Verwaltung zu besetzen; kaum jemand hatte Zeit und Lust dazu. Sowohl bei den Kassagründungen durch Raiffeisen selbst in deutschen Ländern – wie auch bei der Weiterentwicklung in andern Ländern und bei uns – war zunächst und sehr lange die *Not*, die wirtschaftliche und die soziale Not weiter Kreise in Landwirtschaft und Kleingewerbe eigentlich der zwingende Grund, der zu ‚Raiffeisen‘ führte. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! – das war ein Lösungswort, das zünden und aufrütteln mußte. Besser als Staats- und Fremdhilfe ist die Selbsthilfe! Jammern und klagen kann Not und Elend kaum verbessern und heilen. Erste Voraussetzung für Befreiung aus mißlicher Lage ist es, sich auf die eigenen Kräfte zu besinnen, sich selbst zu wehren. Wo die Kräfte des Einzelnen dazu nicht ausreichen, muß die gemeinsame Hilfe, der Zusammenschluß Platz greifen. Einigkeit macht stark.

Heute sind das für uns weitgehend Selbstverständlichkeiten. Vor 60 Jahren war dieses Programm zwar als christliche Soziallehre nicht unbekannt, aber doch im praktischen Leben wenig reali-

siert, besonders nicht im gar so materialistischen Geld- und Kreditwesen. Konnte Traber mit seinem neuen Raiffeisenprogramm hier die dringend nötige Reform, die Verbesserung schaffen und erreichen? Traber hat diese Frage von Anfang an aus Überzeugung entschieden bejaht. Kaum auf einem andern Gebiet besser als gerade beim Geld- und Kreditwesen kann auch das Kleine und Schwache, sinnvoll und zielbewußt eingesetzt und vereint, zu Großem führen.

Es waren sozial gesinnte Männer, vorab auch die Geistlichen beider Konfessionen, die der Initiative Trabers folgten, die den neuen Kassen als Mitglieder, als Leiter beitraten und die durch ihr gutes Beispiel auch andere zum Beitritt ermunterten. In dieser Zeit aber sind doch viele, fast die meisten Leute eben Raiffeisenmitglied geworden – um als Schuldner ein Darlehen zu erhalten. In dieser ersten Etappe sind aber viele in der Folge nur so lange Mitglied geblieben, als sie mußten. Sobald die Schuld abbezahlt war, trat man auch als Genossenschaftler wieder aus. Erst mit der Zeit, im Verlaufe mancher Jahre, mit dem Erstarken der Kassen, konnte in einer zweiten Etappe erreicht werden, daß mehr und mehr die Leute auch Kassamitglied geblieben sind, als das gewährte Darlehen zurückbezahlt war, vielfach wohl aus dem Bewußtsein heraus, daß man selbst froh war um die guten Dienste der Dorfkasse und daß man mithelfen wollte, diese Selbsthilfeinstitution weiterzuführen.

Seit geraumer Zeit sind wir heute einen erheblichen Schritt weiter gekommen. Wir stehen erfreulicherweise in einer dritten Etappe. Heute hat die Raiffeisenkasse Ansehen. In zäher, zielbewußter Arbeit und Zusammenarbeit vieler Kräfte hat sich die Raiffeisenidee in unserem Landvolk durchgerungen, und das Raiffeisenprogramm hat sich hundertfach bewährt. Heute gehört es in unsern Landgemeinden, in den Raiffeisendörfern, zur Selbstverständlichkeit, zum guten Ton, daß man Raiffeisenmitglied ist, daß man schon Mitglied wird, selbst bevor man muß, und daß man weiter Mitglied bleibt, auch wenn man nach Abtragung der Schuld nicht mehr *mußte*. Man darf das heute als den *Normalfall* bezeichnen. Das Ziel geht aber höher; es soll der *Idealfall* erreicht werden. Was uns jetzt dazu noch fehlt, ist weitgehend die *junge Generation*. Es muß durch geeignete, möglichst persönliche Werbearbeit in den Gemeinden gelingen, die Jungbürger und Jungbürgerinnen zu gewinnen. Es ist wichtig, daß schon die Kinder ihr Raiffeisen-Sparheft haben und mit demselben aufwachsen. Es kann nicht genug empfohlen werden, durch die Raiffeisenkasse überall Schulsparbanken zu organisieren. Der Verband gibt hiezu gerne nähere Anleitungen; man kennt hiefür ein einfaches System. Man muß sich der Wichtigkeit dieser erzieherischen Aufgabe, der intensiven Pflege und Förderung des Sparsinnes überall vermehrt bewußt werden. Wenn diese Sparer dann volljährig werden, sollte man sie zunächst zur Jahresversammlung der Dorfkasse ein-

laden und damit ihr Interesse wecken. Man wird diese jungen Leute in der Folge auch direkt ersuchen, Kassa-Mitglied zu werden. Als zweckmäßiges Mittel zur Werbung neuer und junger Genossenschafter kann der 'Raiffeisenbote' beste Dienste leisten.

Die große Stabilität in den leitenden Organen unserer Kassen ist eine höchst erfreuliche Tatsache. Wir haben überall Männer, die jahrzehntelang aus Begeisterung ihre besten Kräfte, ihre Freizeit, ihre Erfahrungen und Kenntnisse zur Verfügung stellen, die in Vorstand oder Aufsichtsrat ehrenamtlich tätig sind und die durch ihren persönlichen Einsatz der Kasse größte Dienste leisten. Sie gestalten die Raiffeisenkasse zu ihrem Lebenswerk und geben ihr das soziale Gepräge. Das verdient beste Anerkennung. Dazu darf – im Sinne einer gewissen Blutauffrischung und Verjüngung, der Wunsch geäußert werden, daß jede passende Gelegenheit benützt werden sollte, um die Jungen zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Jungen sind um so eher zu gewinnen, wenn sie gewisse Aufgaben – ein schönes Ziel vor sich sehen.

E. Bücheler

Unterverband Deutsch-Freiburg

Erst kürzlich wurde bekannt, daß die Spar- und Leihkasse *Düdingen*, gegr. 1869 (deren Bilanzsumme anno 1959 8,3 Mio Franken betrug und deren Reserven am gleichen Termin mit Fr. 162 000.– ausgewiesen waren), ihre Position als selbständige Aktienbank (Kapital Fr. 300 000.–) aufgibt. Eine schweizerische Großbank hat im Zuge der Konzentrationsbestrebungen auch diese Lokalbank übernommen. Künftig wird die Gemeinde also eine Niederlassung der Handelsbank haben.

Es ist ein günstiger Zufall, daß just in diesem Zeitpunkt die Vertreter aller deutschfreiburgischen Raiffeisenkassen in Düdingen mit den leitenden Organen der Raiffeisenkasse zusammenkamen und daß dabei Ziel und Aufgaben der leistungsfähigen, unabhängigen Dorfkasse, der 'unverkäuflichen' Raiffeisenkasse klar beleuchtet und erfaßt werden konnten. Neben den Banken als Geld-Unternehmen hat die Raiffeisenkasse als gemeinnützige Selbsthilfe-Institution für jede Landgemeinde eine große soziale Bedeutung.

Unterverbands-Präsident Großrat Hayoz (Giffers) konnte mit 62 Kassa-Delegierten die Herren Ständerat und Regierungspräsident Roggo, Oberamtmann Dr. Waeber, die Gemeindebehörden von Düdingen und die Vertreter der Presse als willkommene Gäste begrüßen. In seinem Jahresberichte legte der Vorsitzende überzeugend dar, wie die kurz skizzierten heutigen Zeitverhältnisse sich auswirken auf unser Volk und Vaterland, auf das kulturelle und wirtschaftliche Leben in unsern Dörfern und wie notwendig Raiffeisengeist und Raiffeisenarbeit sind. Die 15 deutschfreiburgischen Kassen mit ihren 3180 Mitgliedern und 21 120 Sparern, mit ihrer Bilanzkraft von über 70 Mio Franken und mit unteilbaren Reserven von rund 3 Mio Franken haben im abgelaufenen Jahre ihren Verkehr stark vergrößert und weisen einen Jahresumsatz aus von 140 Mio Franken. Die älteste Kasse Alterswohl steht nun im 60. Jahre und die jüngste Kasse von Plasselb im 10. Jahre. Es dürfte möglich sein, im Unterverbandsgebiet in absehbarer Zeit noch weitere Dorfkassen zu schaffen, denn man darf nicht ruhen, bis jede Landgemeinde ihre eigenen Kräfte mobilisiert und organisiert.

Nach Bekanntgabe des ausgezeichnet redigierten Protokolls der vorjährigen Tagung in Plasselb durch den Chronisten, Verwalter Vonlanthen (St. Antoni), erstattete alt Großrat F. Schneuwly (Heitenried) den Kassabericht, der nach Antrag der Revisions-Sek-

tion Düdingen genehmigt wurde. Es wurde beschlossen, den Jahresbeitrag in bisheriger Höhe zu belassen. Dem Dank an den Vorstand für die initiale Tätigkeit wurde spontan beigegepflichtet. In herzlicher Weise wurde Präsident Hayoz für mehr als 30jährige, zielbewußte und energische Raiffeisenarbeit anläßlich seines 70. Geburtstages von der Versammlung geehrt, und er durfte durch eine Tochter in Festtracht einen Blumen- und Früchtekorb entgegennehmen. Die Dorfmusik erfreute mit herrlichen Darbietungen.

Als Tagesreferent gab Verbandssekretär Bücheler zunächst einen Überblick über die allerneuesten Erscheinungen und Bewegungen im Sektor der Zinssätze. Für Spareinlagen hat wohl die Freiburger Staatsbank den Satz von 2½ % noch beibehalten, sonst aber wird fast allgemein heute 3 % vergütet. Die Zinsvergütung für Obligationen haben die Banken (Großbanken voran) um ein weiteres Viertel auf jetzt 3¼ % erhöht, teils mit großen öffentlichen Anleihen. Die Währungsbehörden konnten offensichtlich die damit eingeleitete steigende Zinstendenz nicht mehr verhüten, sie konnten immerhin lt. Zeitungsberichten erreichen, daß die maßgebenden Banken sich verpflichtet haben, den Satz von 3¼ % für die Bestände an Alt-Hypothekar-Darlehen grundsätzlich für ein Jahr noch nicht zu erhöhen. Auch für unsere Raiffeisenkassen ist die Anpassung der Spar- und Obligationen-Zinssätze nicht zu umgehen. Die Obligationen-Bestände mit 3,4 Mio Franken sind allerdings bei den Freiburger Kassen nicht so bedeutsam wie die Sparkasse-Guthaben, die 56,4 Mio Franken ausmachen. Der Referent orientierte die Kassabehörden sodann über die kommende Erhöhung des Genossenschafts-Anteiles pro Mitglied von Fr. 100.– (bisher) auf Fr. 200.– (neu). Die grundlegenden Normalstatuten sind vom letzten Verbandstag bereits entsprechend neu gefaßt worden. Im Frühjahr 1964 wird von allen Kassen anläßlich der ordentlichen Mitglieder-Versammlung ein begründeter Antrag zur Abstimmung gebracht werden. Es wird damit die Erfüllung der bankgesetzlichen Vorschriften für genügendes Eigenkapital erreicht. Die außerordentlich starke Entwicklung unserer Kassen und die regelmäßigen Zunahmen der Bilanzsummen (die gleichbedeutend sind mit der Stärkung der Leistungsfähigkeit) sind so erfreuliche Tatsachen, daß es keine Schwierigkeiten geben soll für die Anpassung des Eigenkapitales.

Namens der Ortskasse und der Behörden von Düdingen sprachen die Herren alt Großrat Zurkinden, Gemeindeammann Jungo und Großrat Schwalder von der Bedeutung der eigenen Kasse und von ihrer Wirksamkeit in der Gemeinde, die heute in starker Entwicklung begriffen ist.

Mit sichtlich großem Interesse vernahmen die Delegierten das Votum von Herrn Ständerat und Regierungspräsident Roggo. Er unterstrich die unbedingte Notwendigkeit für baldige wirksame Maßnahmen zu steuerlicher Entlastung des Sparer. Man weiß, daß kaum auf einem andern Gebiete als gerade beim Sparen 'aller Anfang schwer ist', und da ist es wahrhaftig nicht mehr zu verstehen, wie alte Bestimmungen, die den fleißigen Sparer eher entmutigen, noch beibehalten werden können. Es ist im Gegenteil alles zu tun, um das Sparen zu fördern. Die örtlichen Raiffeisenkassen erfüllen in diesem Punkte eine ganz große Aufgabe. Die Erziehung zum Sparheft hat auch ein Sparen und Haushalten mit seinen gesunden Kräften, mit der verfügbaren Zeit, mit anvertrauten Gütern und Material zur Folge, fördert schließlich auch das Interesse am Beruf und an sozialen Fragen. All das sind wesentliche Punkte im Raiffeisen-Programm, wie es bei uns seit 60 Jahren durch starke Persönlichkeiten geprägt und geformt worden ist. Die sympathische Bezeichnung 'Raiffeisen-Bewegung' bringt den Charakter der Institution treffend zum Ausdruck. Es gilt, dieses Raiffeisen-Leben, den Raiffeisengeist stets hochzuhalten.

Auf Anregung des Vorsitzenden wird beschlossen, im Verlaufe des kommenden Herbstes für die leitenden Organe der Kassen eine Tagung für Aussprache und Erfahrungsaustausch durchzuführen.

E. Bücheler

Jubiläumsversammlung

Eichberg SG. 25. Generalversammlung und Jubiläums-tagung, den 19. Mai 1963 im Gasthaus zur 'Sonne'. Präsident Paul Fenk, Gemeindeammann, hieß nebst den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch deren Frauen sowie Vertreter der mit unserer Kasse verkehrenden Körperschaften (Gemeinde, Schule, Kirche und beide Rhoden) willkommen. Einen speziellen Gruß entbot er den Herren E. Bücheler, Verbandsrevisor, Sankt Gallen, und Bauernsekretär Hs. Haltinner, Flawil, dem Hauptinitiatoren und Mitbegründer. – In seinem Bericht wies der Vorsitzende auf den erfreulichen Jahresabschluß hin. Alle größeren Bauvorhaben, wie Turnhalle, Käserei, Konsum, Straßenbau, Elektra und ein neues Privathaus, konnten durch unsere Kasse finanziert werden. Dadurch hat nicht nur die Kasse profitiert, sondern auch das Dorfbild ist bedeutend verschönert worden. – Zu wünschen wäre wohl, daß die gegenwärtige Finanzlage der Landwirtschaft es erlauben würde, ihre zum großen Teil veralteten Gebäulichkeiten zu renovieren. Die steigenden Bodenpreise machen es vielen jungen Bauern unmöglich, eine Liegenschaft zu erwerben. Viel Grundbesitz gelangt zur Zeit in die Hände der Reichen, und die Gefahr besteht immer mehr, daß freie Bauern Pächter werden. Durch die anhaltende Hoch-



konjunktur schwindet die Kaufkraft des Geldes zusehends. In vielen Betrieben wird die Arbeitszeit verkürzt, und dem Vergnügen stehen Tür und Tor sperrangelweit offen. – Präsident Fenk erwähnte ferner die überaus rege Bautätigkeit in unserem Lande, die Erweiterung von Fabriken und Großbetrieben und den damit im Zusammenhang stehenden Arbeitermangel.

Unsere Behörden haben sich mit neuen dringenden staats- und bevölkerungspolitischen Problemen zu befassen. Möchte doch die dringende Mahnung des Bundesrates, in allen Teilen Maß zu halten, mehr Beachtung finden!

Mit einem Dankeswort an alle Geschäftsfreunde unseres Geldinstitutes und an den Kassier und dessen Gemahlin schloß Paul Fenk seinen Bericht.

Willi Haltinner orientierte über den Kassa-Verkehr. An Spargeldern wurden angelegt Fr. 201 500.–, Kontokorrent-Einzahlungen Fr. 1 753 800.–, Zinseinnahmen Fr. 49 550.–, Ausgaben Fr. 26 700.–. Der Reservefonds ist dank des Reingewinnes von Fr. 9088.– auf Fr. 79 900.– angestiegen. Jahresumsatz in 1626 Posten Fr. 4 081 000.–. Der Kassier dankte für das ihm sowie der Kasse geschenkte Zutrauen und hofft auf ein weiteres Wachstum unseres schönen Gemeinschaftswerkes.

Nach Verlesen des Berichtes des Aufsichtsrates durch EmilENZ, a. Gemeinderat, und nicht benutzter Diskussion fand die Jahresrechnung einstimmige Annahme.

Der zweite Teil war dem Jubiläum unserer Kasse gewidmet. Ein spezieller Gruß galt dem hiesigen Musikverein und einer Schülergruppe unter der Leitung von Lehrer A. Riedi. Mit flotten Märschen brachten die Musikanten frohe Stimmung, und die Buben und Mäd-

Bilanz der Zentralkasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen per 30. Juni 1963

Aktiven		Fr.	Passiven		Fr.
1. Kassa			1. Bankenkreditoren auf Sicht		975 831.97
a) Barschaft	1 973 188.78		2. Andere Bankenkreditoren		—.—
b) Nationalbank-Giro und Clearing	13 375 894.97		3. Guthaben der angeschlossenen Kassen		
c) Postcheck-Guthaben	310 378.25	15 659 462.—	a) auf Sicht	147 419 553.—	
2. Coupons		37 770.16	b) auf Zeit	295 055 000.—	442 474 553.—
3. Bankendebitoren auf Sicht		596 121.65	4. Kreditoren		
4. Andere Bankendebitoren		48 700 000.—	a) auf Sicht	11 144 894.90	
5. Kredite an angeschlossene Kassen		28 635 064.80	b) auf Zeit	1 184 025.15	
6. Wechselportefeuille		25 306 406.90	c) auf Zeit mehr als 1 Jahr fest	505 000.—	12 833 920.05
7. Konto-Korrent-Debitoren ohne Deckung (land- und milchwirtschaftliche Organisationen und Elektrizitätswerke usw.)		6 325 522.80	5. Spareinlagen		24 622 897.73
8. Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 6 706 824.50)		10 469 914.73	6. Depositeneinlagen		3 159 010.24
9. Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung (davon mit hyp. Deckung Fr. 3 206 046.30)		4 871 351.60	7. Kassa-Obligationen		12 490 000.—
10. Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		43 564 493.86	8. Pfandbrief-Darlehen		4 000 000.—
11. Hypothekar-Anlagen		149 994 018.20	9. Checks und kurzfristige Dispositionen		—.—
12. Wertschriften		193 742 932.50	10. Sonstige Passiven		1 838 275.86
13. Immobilien		50 000.—	11. Eigene Gelder		
(Verbandsgebäude, Steuerschätzung Fr. 372 000.—)			a) einbezahlte Geschäftsanteile	18 000 000.—	
14. Andere Liegenschaften		600 000.—	b) Reserven	8 100 000.—	
15. Sonstige Aktiven		—.—	c) Saldo vom Vorjahr	58 570.35	26 158 570.35
		528 553 059.20			528 553 059.20

Kautionen (Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen) Fr. 8 656 922.—.

chen sangen muntere Lieder und sagten sinnvolle Gedichte auf, wovon eines besonders auf das Jubiläum abgestimmt war und von der eifrigen Fünftklässlerin Ida Haltinner sehr schön vorgetragen wurde. – Aktuar Hs. Dietrich, Lehrer, verlas sodann den Jubiläumsbericht.

Am 28. November 1937 kamen 25 Interessenten zu einer Orientierungs- und zugleich Gründungsversammlung einer Darlehenskasse (System Raiffeisen) im Gasthaus zur ‚Sonne‘ zusammen, wo Bauernsekretär Haltinner, als Hauptinitiant, darauf hinwies, daß mit der Raiffeisenkasse auf gemeinnütziger Grundlage eine billige Geldvermittlung geschaffen und das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinde gestärkt werden soll. Direktor Heuberger vom Verband schweiz. Darlehenskassen sprach über Raiffeisenkassen. – 30 Jahre früher war, anschließend an einen Vortrag von Landammann Dr. Baumgartner, St. Gallen, der Versuch der Gründung einer derartigen Kasse unternommen worden, hatte aber, wie auch spätere diesbezügliche ‚Anläufe‘, nicht zum Ziele geführt.

Die nachfolgenden Angaben beweisen die erfreuliche Aufwärtsentwicklung. In Worte übersetzt würden sie uns vielleicht zurufen: Aller Anfang ist schwer, aber nöd luggloo gewinnt!

	Mitglieder	Sparer	Umsatz	Reserven
1938	24	46	233 000.—	157.—
1962	84	542	4 081 000.—	79 860.—

Beachtenswert ist u. a. auch das Bestreben des Vorstandes, den Mitgliedern bei Anlaß der Generalversammlung nebst der Erledigung der Traktanden und einem währschaften Vesper wenn möglich noch etwas Belehrendes, auch Unterhaltendes, zu bieten. 17mal ist dies getan worden durch Vorträge mit oder ohne Lichtbilder und Filme. Es seien hier nur einige Referenten genannt: Direktor Rhiner, Custerhof, die Landwirtschaftslehrer Egli und Lutz, Verbandsrevisor Egger, Nationalrat Dr. Eugster, Ständerat Dr. W. Rohner, Lehrer Bösch, Berneck, Wihler-Riegg, Heerbrugg, Gebhard Zellweger, Altstätten (Filme), K. Stemmler vom Zoologischen Garten, Basel.

Noch manches aus dem Leben unserer Dorfkasse wäre erwähnenswert, muß aber raumeshalber unterbleiben.

Hs. Dietrich schloß seine Rückschau mit den Worten: Mit unentwegtem Glaubensmut und Vertrauen begannen die Gründer das Werk. Wir wollen nach Kräften daran weiterbauen, denn dessen Nutzen kommt ja der Allgemeinheit wie jedem Einzelnen zugute.

Anschließend folgte die Ehrung der drei jetzt noch im Vorstand mitwirkenden Gründer: Paul Fenk, Gemeindeammann, Franz Gschwend und Theodor Dietrich, welchen als Anerkennung ihrer geleisteten Dienste ein prächtiger Zinnteller mit Widmung überreicht wurde. – Der Präsident würdigte hierauf die von Bauernsekretär Haltinner vollbrachte Arbeit (1937–43 Präsident, 1943 bis 1946 Kassier) und erfreute ihn mit einer süßen Gabe.

Herr Bücheler, St. Gallen, überbrachte den Gruß des Verbandes und gratulierte zum 25jährigen Bestehen und zur erfreulichen Entwicklung. Wie die über 1000 Darlehenskassen in der Schweiz, so ist diejenige von Eichberg den Raiffeisengrundsätzen treu geblieben und hat mit eigenem Gelde schon einen bedeutenden Einfluß in der Gemeinde ausgeübt. Die Raiffeisenkassen sind eine gewaltige Kraft und Bewegung. Sie können nicht gekauft und verkauft werden und befassen sich nicht mit verlockenden Angeboten, wie es so viele Kreditbüros heutzutage praktizieren. – Am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ansprache dankte Revisor Bücheler allen, die an der Entwicklung der Kasse mitgeholfen haben, insbesondere dem Bauernsekretär Haltinner als Hauptinitiant, den heute noch im Vorstände tätigen Gründern und ‚jüngeren‘ Mitgliedern und dem seit 1946 amtierenden Kassier Willi Haltinner. Mit der Überreichung der Jubiläumsurkunde munterte er zu weiterem ersprießlichem Schaffen und Zusammenhalten auf.

Als der ‚Vater‘ unserer Kasse dankte Bauernsekretär Haltinner für die ihm zuteil gewordene Ehrung und erinnerte an verschiedene Anfangsschwierigkeiten, u. a. an die beabsichtigte Errichtung einer auswärtigen Sparkassa-Filiale. Ferner hob er die Wichtigkeit des gegenseitigen Zutrauens hervor und wünschte unserem Geldinstitut weiterhin Gedeihen und Gottes Segen.

Mit dem gleichen Wunsche beseelt, schloß Gemeindeammann Fenk, nachdem sich alle Anwesenden am wohlchmeckenden Imbiß gütlich getan hatten, die schön verlaufene Jubiläumstagung. H. D.

Jahresabschlüsse

Neukirch-Egnach TG. Halbjahresbilanz per 30. Juni 1963. 1. Semester des 52. Rechnungsjahres.

Aktiven:	Fr.
Kassabestand, Nationalbank-, Giro- und Postcheckguthaben	162 580.78
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	348 554.05
Terminguthaben bei der Zentralkasse	2 800 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 713 754.10)	1 408 010.10
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	263 445.—
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	694 463.20
Hypothekaranlagen	17 093 761.25
Wertschriften	50 007.—
Liegenschaft für Kassazwecke (Brandversicherung Fr. 411 000.—)	309 755.15
Sonstige Aktiven (Mobiliar)	20 001.—
Bilanzsumme	23 150 577.53
Passiven:	
Konto-Korrent-Kreditoren	2 396 527.95
Spareinlagen	9 471 517.25
Kassenobligationen	9 651 700.—
Sonstige Passiven	234 820.95
Eigene Mittel:	
Genossenschaftsanteile	52 000.—
Reserven	1 344 011.38
Bilanzsumme	23 150 577.53

Aktiven:	Fr.
Kassabestand, Nationalbank-Giro- und Postcheck-Guthaben	256 577.50
Konto-Korrent-Guthaben bei der Zentralkasse	1 088 440.65
Terminguthaben bei der Zentralkasse	1 250 000.—
Konto-Korrent-Debitoren mit Deckung (davon gegen hypothekarische Deckung Fr. 330 809.95)	1 174 524.95
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung	603 791.35
Konto-Korrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften	1 516 504.95
Hypothekaranlagen	16 210 100.—
Wertschriften	75 001.—
Liegenschaft für Kassazwecke (amtl. Verkehrswert Fr. 140 000.—)	40 000.—
Mobilien	1.—
Bilanzsumme	22 214 941.40

Passiven:	
Banken-Kreditoren auf Sicht (Korresp. Kto. SNB)	43 175.—
Konto-Korrent-Kreditoren auf Sicht	2 579 568.98
Kreditoren auf Zeit	661 362.90
Spareinlagen	10 168 975.80
Depositen	571 792.60
Kassenobligationen	6 839 500.—
Rückstellung für bauliche Aufgaben	20 000.—
Sonstige Passiven	115 351.51
Eigene Mittel:	
Genossenschaftsanteile	103 800.—
Reserven Ende 1962	1 111 414.61
Bilanzsumme	22 214 941.40

Wir suchen für unseren Revisionsdienst tüchtige

Revisoren

Voraussetzungen sind: gute Kenntnisse in Buchhaltungs-, Treuhand- oder Bankwesen. Das Arbeitsgebiet umfaßt die Revisionen der unserem Verbands angeschlossenen Darlehenskassen, aber auch deren Beratung und Betreuung in allen geschäftlichen Angelegenheiten.

Für jüngere Herren, die Freude an eigener Verantwortung und selbständiger Arbeit haben, schafft der Posten große Befriedigung. Wir bieten gute Besoldung, sichere Pensionskasse, teilweise 5-Tage-Woche und vorab harmonisches Arbeitsklima.

Offerten mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an die **Direktion der Revisionsabteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen in St. Gallen.**

Verdienten Raiffeisenmännern zum Andenken

Andwil SG. In den Vormittagsstunden des 3. Juli erklang vom Kirchturm dumpf und schwer die Totenklage über das Dorf hinweg, und von Mund zu Mund verbreitete sich in den Gemarkungen der Gemeinde und darüber hinaus die schmerzliche Kunde vom überraschenden Hinschied unseres geschätzten Kassapäsidenten, Gemeindeamman Johann Schai. Am Vortage mußte er sich wegen einer akuten Herzkrise in Spitalpflege nach St. Gallen begeben, wo dann nach einer scheinbaren Erholung der Tod ganz unerwartet das irdische Leben des rastlosen Schaffers im 68. Altersjahr auslöschte und die edle Seele des angesehenen, treubesorgten Gatten, Familienvaters und Amtsmannes zu ihrem Schöpfer zurückkehrte. Eine große Volksmenge geleitete die sterbliche Hülle unter den er-

greifenden Trauermelodien der Musikgesellschaft zum Gottesacker, wo Bezirksamman Oberholzer und hernach in der Kirche der Ortpfarrer das Lebenswerk des lieben Heimgegangenen ehrend und anerkennend würdigten.

Johann Schai kam 1922 in unsere Gemeinde, wo er als tüchtiger Käsermeister die Milch der Käseereignossenschaft Otmarsegg übernehmen und in der Folge während Jahrzehnten zu hervorragenden Qualitätsprodukten verarbeiten konnte. Mit Fräulein Klara Kaeser schloß er einen glücklichen Lebensbund, dem acht wackere Kinder entsprossen. Nebst sorgender Hingabe für Familie und Beruf stellte Johann Schai seine Talente auch dem gesellschaftlichen und öffentlichen Leben in reichem Maße zur Verfügung.

Das Vertrauen der Mitbürger übertrug ihm 1945 das Amt eines Gemeinderates und sechs Jahre später dasjenige des Gemeindeamman. Während seiner Amtszeit hat die Gemeinde Andwil große Probleme und Aufgaben an die Hand genommen und zum Teil bereits glücklich gelöst.

Von der Darlehenskasse Andwil wurde Johann Schai 1941 in den Aufsichtsrat berufen. 1957 erfolgte die Wahl in den Vorstand, dessen Präsidium er seit 1961 führte. An der prächtigen Entwicklung des gut fundierten Gemeinschaftswerkes nahm er stets regen Anteil. Mit besonderem Interesse förderte er den wohl gelungenen Kassaneubau. Der nach menschlichem Ermessen allzu früh Heimgegangene hinterläßt in Familie und Gemeinde eine schmerzliche Lücke. Er möge ruhen im Frieden des Herrn. Wir aber wollen ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

H. L.

Eischoll VS. An der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1962 fehlte zum erstenmal Theofil Amacker. Warum ist das auffällig? Herr Amacker gehörte zum Kern des eisernen Bestandes der Kasse: er gehörte zu den ersten Mitgliedern der Kasse, zu den treuesten, war seit 5. Februar 1936 Vizepräsident des Vorstandes bis zur Wahl als Präsident im Jahre 1942, welches Amt er bis 30. April 1961 versah. Alter und Schwerhörigkeit veranlaßten ihn zurückzutreten. Als junger Mann suchte er Gelderwerb im Hoteldienst, sogar im Ausland. So hatte er sich auch verpflichten lassen bis nach Südafrikas südlichster Großstadt Johannesburg, für drei Jahre. Sein Bruder Leo war gleichzeitig im Gebiet von Danzig. Theofil kehrte in sein liebes Heimatdorf zurück und erwählte als Lebensgefährtin eine vom Heimatdorf, Viktorine Amacker. So begreift man seine totale Liebe und Treue und Gewissenhaftigkeit dem ganz bodenständigen Geldverkehr gegenüber: der Ortskasse. Regelmäßigste Besorgung der Kassakontrolle und seiner Obliegenheiten war ihm liebe Selbstverständlichkeit. An den Tagungen des Unterverbandes nahm er immer teil, obwohl er allmählich etwas behindert war.

Er führte ein immer stilleres Leben, erklärte: «Was ich noch hören muß, genügt mir vollauf.» Und doch hat es

nicht genügt. In sinnender Art überschritt er am 24. September 1962 in Salgesch das Bahngelände, um zu seinen Reben zu gelangen, als ein Schnellzug ungesehen nahte und seinem Leben ein jähes Ende bereitete. Das Bedauern um den Unglücklichen war allgemein. In unserm Bewußtsein jedoch lebt er unverehrt weiter; weder Schnellzug noch andere stärkere Gewalt löschen aus unserm Gedächtnis, daß er ein lieber, treuer Raiffeisenmann und Mitbürger war. Ihm den besten Dank und seinen Angehörigen unser herzliches Beileid!

A.

Ipsach BE. Kassier Hans Rudin, Gemeindepräsident. Eine tiefe Trauer legte sich auf die Bevölkerung von Ipsach, als am 5. Juli, kurz vor dem Einnachten, vom Flugplatz in Biel die Trauerbotschaft vom Flugzeugunglück in Giswil in unser Dorf eintraf, bei welchem auf so tragische Weise unser sehr geschätzter Kassier Hans Rudin, Gemeindepräsident, mit seinem Flugkollegen Fritz Ganz das Leben hat verlieren müssen. Schmerzerfüllt standen wir vor einem beinahe fassungslosen Geschehen, welches uns das Schicksal so grausam auferlegt hat. Es war schwer zu glauben, unsern stets freundlichen und pflichtbewußten Kassier plötzlich aus unserer Mitte gerissen sehen zu müssen.

Als im Jahre 1954 sich einige fortschrittlich gesinnte Mitbürger anschickten, in unserer Gemeinde Ipsach eine eigene Dorfkasse zu gründen, war auch Hans Rudin mit dabei. Zuzug seiner Begeisterung zu diesem gemeinnützigen Selbsthilfewerk wurde er gleich in den Vorstand gewählt und ihm das Amt eines Sekretärs anvertraut. Vier Jahre später, als es galt, einen neuen Kassier zu wählen, hat sich Hans Rudin, trotz seiner etwas geschwächten Gesundheit, in sehr entgegenkommender Weise bereit erklären können, dieses schwere Amt zu übernehmen. Dank seiner Initiative und unermüdlicher Arbeitskraft hat er die Dorfkasse aus bescheidenen Anfängen zu voller Blüte gebracht. Ihm war die Tätigkeit auf diesem Gebiet wahrer Dienst am Mitmenschen. Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und Hilfsbereitschaft kennzeichneten seine Arbeit, sowohl bei der Dorfkasse wie den übrigen Kassen des Seelandes. Vor 3 Jahren ist der Verstorbene mit der höchsten Stimmzahl in den Gemeinderat gewählt worden, und vor einem Jahr wurde ihm sogar in einer sehr ehrenvollen Wahl das Amt eines Gemeindepräsidenten anvertraut. Dank seiner Intelligenz und klugen Auffassungsgabe war es ihm möglich, in der aufblühenden Gemeinde die oft nicht leichten Probleme zu lösen. Beinahe die ganze Gemeinde hatte sich erhoben, um am 10. Juli in der Kirche, inmitten einer überreichen Fülle von Blumen und prächtigen Kränzen, von den beiden Toten letzten Abschied zu nehmen.

In unseren Herzen wird aber Hans Rudin weiterleben und als Vorbild treuer Pflichterfüllung unvergänglich bleiben. Er ruhe in Frieden!

G. A.

Zufolge Todesfall ist der Posten des

Verwalters

der Darlehenskasse **Roggwil** im Kanton Thurgau neu zu besetzen. Es handelt sich um eine vollamtliche Kassierstelle einer blühenden Darlehenskasse mit 13,2 Mio Franken Bilanzsumme und 33,8 Mio Franken Umsatz in einer aufgeschlossenen, schönen Landgemeinde. Mitgliedschaft bei der Pensionskasse des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ist erwünscht.

Bewerber, die Freude an einer selbständigen Verwaltungsstelle haben und den guten Kontakt mit der Bevölkerung zu pflegen wissen, sind eingeladen, ihre Offerte mit den nötigen Unterlagen zu richten an den

Präsidenten des Vorstandes,
Herrn **Hans Fischer**, Zimmerei und Schreinerei, **Roggwil TG**

Humor

«In diesem teuren Restaurant habt ihr zu Abend gegessen?»

«Ja, aber als der Kellner mit der Rechnung kam, hat meine Frau die Farbe gewechselt.»

«Und du?»

«Meinen letzten Hunderter.»

*

«Grüez Gott, Herr Coperal!» – begrüßt ein Bauerlein den Hauptmann einer Appenzeller Kompagnie.



«Ich bi Hoppme ond nüd Corporal, gute Maa.»

«Nüd för unguet, aber was nüd ischt, cha no werde.»

*

Der Arzt tritt aus dem Krankenzimmer. Sämtliche Verwandten bestürmen ihn.

«Nun, Herr Doktor – besteht gar keine Hoffnung mehr?»

«Nein, meine Damen und Herren», erwidert der Arzt. «Unser lieber Patient kann in drei Tagen aufstehen . . .»

*

Komplizierte Diagnose. «Herr Doktor, ich habe im Magen öfter so ein eigentümliches Gefühl, da hebt es sich, steigt empor, geht hinunter, kommt hoch und verschwindet wieder», erklärt die Patientin. – Nachdenklich schüttelt der Doktor den Kopf und meint schließlich: «Aber, aber, Verehrteste, Sie werden doch nicht etwa einen Schindler-Aufzug verschluckt haben.»

Zur Mitarbeit in unserem

Direktions-Sekretariat

suchen wir

jüngere Büroangestellte

wenn möglich mit Französischkenntnissen. Wir bieten gute Honorierung, teilweise 5-Tage-Woche und vorab ein angenehmes Arbeitsklima.

Offerten mit den nötigen Unterlagen sind zu richten an die **Direktion der Revisionsabteilung des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen in St. Gallen**, Oberer Graben 6.

Werben Sie

für neue Abonnenten und Inserenten
des Schweizerischen Raiffeisenboten!

KALBER- KUHE

Reinigungs-Trank Natürlich

J. K. S. 10175

Bauer, reinige Deine Kühe und Rinder nach dem Kalbern und bei Unträchtigkeit mit dem schon über 25 Jahre bewährten Tee. Ein zweimaliges Führen kenne ich nicht mehr.

Das Paket zu Fr. 2.50 versendet Tel. (071) 5 24 95
Fritz Suhner, Landwirt, Herisau (Burghalde)

Hagpfähle Rebpfähle Baumpfähle

für Hoch-, Halbstamm- und Buschanlagen. Himbeerpfähle, Rosenstecken, Rebstecken, Pfähle für Hühnerhöfe und Jungwuchseinzäunungen. Mit Karbolinenum heiß imprägniert, anerkannt bestes Verfahren. Verlangen Sie Preisliste. Mit höflicher Empfehlung

**Imprägnieranstalt
Sulgen**
Tel. (072) 3 12 21.

Inserieren bringt größten Erfolg

Über 45 Jahre gute Dienste zum Nutzen der Inserenten. Profitieren auch Sie von unserer Erfahrung!



Unser fachmännischer und prompter Service, wie Budgetberatung, Insertionsplan, Vervielfältigung, Versand usw., ist für Sie kostenlos.

Wir sind gross genug für jeden Insertionsauftrag – beweglich genug, um auf Ihre individuellen Probleme und Wünsche einzutreten.



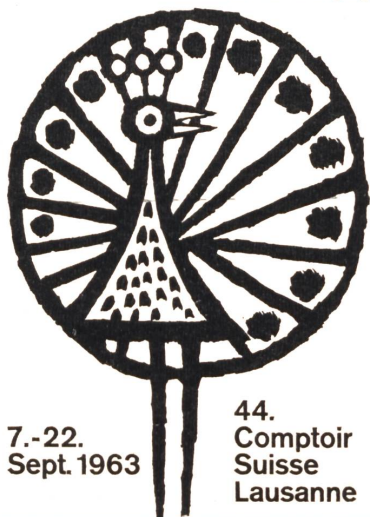
Unser Ziel:
Ihnen für Ihr Geld eine möglichst hohe Werbewirkung zu verschaffen.



SCHWEIZER ANNONCEN AG "ASSA"

Allgemeine Schweizerische Annoncen-Expedition **St. Gallen**
Geschäftshaus Schibenertor
Telephon (071) 22 26 26/27

Einfache Billette
für die Rückfahrt gültig



7.-22.
Sept. 1963

44.
Comptoir
Suisse
Lausanne



BÜLACH-UNIVERSAL

das ideale Glas zum Heißeinfüllen von Früchten und Konfitüren. Profitieren Sie von dieser einfachsten und billigsten Einmachmethode.

GLASHÜTTE BÜLACH AG



Pflanzt Christbäume

100 Rottannen, Höhe 20/50 cm Fr. 25.-
gegen Nachnahme, franko Domizil. -
Für 100 m² benötigt man 150 Stück

**Fritz Stämpfli, Forstbaumschule
Schüpfen BE**



Für jedes
Holzwerk
die lasierende
Holzschutzfarbe
in 10 gefälligen
Farbtönen,
lichtecht und
wetterfest

OMECOLOR

erhältlich in Drogerien, Eisen- und
Farbwarenhandlungen und
landw. Genossenschaften.
Fabrikant: Bacher A.G. Reinach-Basel

Stahlbandrohr

mit Kugelgelenk, Schweizerqualität mit Fabrikgarantie, **äußerst günstig**; ab 36 m franko Bahnstation.

Jaucheschläuche

la Qualität, ölprägniert Fr. 2.20 per m, gummiert Fr. 2.70 per m. Ab 20 m franko Post.

Fritz Bieri, Schlauchweberei, **Großwangen LU**
Telephon 045 353 43



Großaffoltern-Bern

Tel. (031) 8 44 81

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger und
reines Nährsalz. HATO-Topfpflanzendünger.
OBA-Lanze - Obstbaum - D. Rebe II.

Erhältlich in den Gärtnereien

St. Gallen
10.-20.
Oktober
1963

Bahnbillette
einfach-
für retour

Minimalpreis
II. Kl. Fr. 7.-



Kalender, 23 R, Fr. 29.50; ohne Kalender Fr. 27.-. Reparaturen (alle Marken) billigst. **Pendulen** schon ab Fr. 85.-. Barometer ab Fr. 17.-. Farbkatalog 1963 gratis. Fabrikgarantie.

Uhren von Arx, Niedergösgen, Ausstellung Rainstraße 50, Tel. (064) 31985

Baas

FRONTLADER



Schaufel
Schneepflug
Stalldunggabel
Erntegabel
alles schnell austauschbar



Das vielseitigste Arbeitsgerät am Traktor ist der Frontlader. Mistladen, Erde- oder Schneeschaukeln, Grünfutter- oder Heuladen, alles schafft jetzt spielend ein Mann allein — und er schafft so viel, wie sonst 7-10 Mann mit der Hand.

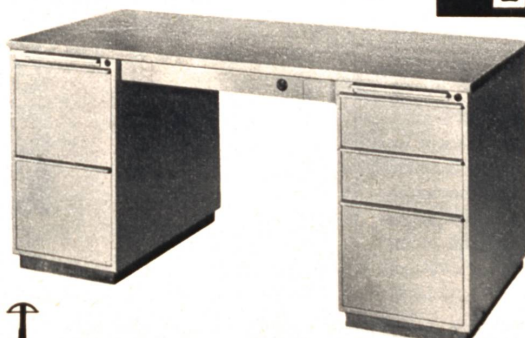


MASCHINENFABRIK · LACHEN / SZ

ST. GALLER STRASSE · TELEFON 055/720 20 · TELEX 53 686



Stahlpulte



Staba-Stahlpulte sind nach individuellem Bedarf in diversen Ausführungen erhältlich. Das Auszugssystem jeder Schublade ist mit 10 Präzisions-Kugellagern ausgerüstet und gewährleistet einen spielend leichten Gang. Dieses Modell erhielt die Auszeichnung «Die gute Form 1958».



BAUER

BAUER AG ZÜRICH 6/35

Tresor-, Kassen- und Stahlmöbelbau
Nordstr. 25/31, Tel. 051/28 94 36